This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 1,015,643

838
S334
w3

Schul-Ausgaben Deutscher Klassiker

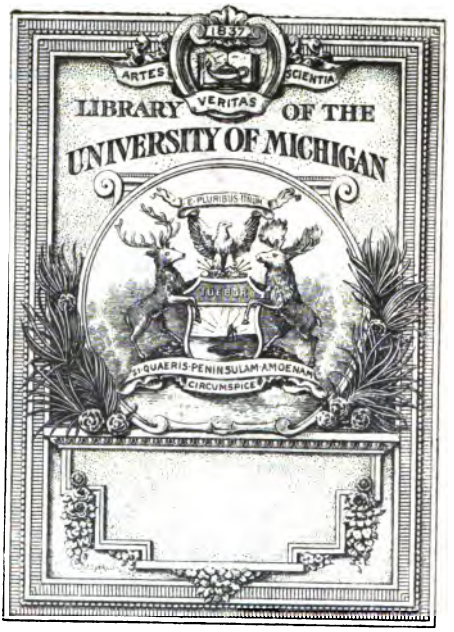
Schiller

Wilhelm Tell

UNIV. OF MICH.

Digitized by Google

Schul-Ausgaben deutscher Klassiker



Dr. A. Lichtenheld . . . . . „ 1.–
Herders Ausgewählte Dichtungen, herausgegeben von Prof. Dr. J. W. Schaefer. . . . . „ —.
— **Cid**, herausgegeben von Prof. Dr. J. W. Schaefer „ —.
Humboldt, A. v., Auswahl aus seinen Werken, herausgeg[illegible]meyer . „ —.
Kleist, H. v., [illegible], herausgegeben . . . . . „ —.

Digitized by Google

	In Leinenbd.
Lessings Minna von Barnhelm, herausgegeben von Dr. A. Bieling	M. —.60
Lessings Nathan der Weise, hsg. von Dr. H. Deiter	„ —.60
Platens Ausgewählte Gedichte, herausgegeben von Prof. Dr. J. W. Schaefer	„ —.60
Schillers Braut von Messina, herausgegeben von Prof. Dr. J. W. Schaefer	„ —.60
— **Gedichte**, herausg. v. Prof. Denzel u. Prof. Kraz	„ 1.—
— **Geisterseher**	„ —.60
— **Jungfrau von Orleans**, herausgegeben von Prof. Dr. J. W. Schaefer	„ —.60
— **Maria Stuart**, hsg. v. Prof. Dr. J. W. Schaefer	„ —.60
— **Prosa**, herausgegeben v. Prof. Dr. J. W. Schaefer	„ —.80
— **Wallenstein.** 1. Bändchen: Wallensteins Lager. Die Piccolomini, herausg. v. Prof. Dr. J. W. Schaefer	„ —.60
— — 2. Bändchen: Wallensteins Tod, herausgegeben von Prof. Dr. J. W. Schaefer	„ —.60
— **Wilhelm Tell**, herausgegeben von Prof. Denzel	„ —.60
Uhlands Ausgewählte Gedichte, herausgegeben von Prof. Dr. J. W. Schaefer	„ —.60
— **Ernst, Herzog von Schwaben**, herausgegeben von Dr. H. Weismann	„ —.60
— **Ludwig der Baier**, herausg. v. Dr. H. Weismann	„ 1.—
Walthers von der Vogelweide und seiner Schüler **Ausgewählte Gedichte**, herausgegeben von Prof. Dr. R. Bechstein. (Mittelhochdeutsch)	„ —.80
Homers Odyssee, in der Übersetzung von Johann Heinrich Voß. Schulausgabe mit Einleitung und Erläuterungen von Dr. Franz Weineck	M. 1.20
Riehl, W. H., Land und Leute, herausgegeben von Dr. Th. Matthias	„ 1.20
— **Die bürgerliche Gesellschaft**, herausgegeben von Dr. Th. Matthias	„ 1.20
— **Die Familie**, herausg. von Dr. Th. Matthias	„ 1.20
— **Sechs Novellen**, herausg. v. Dr. Th. Matthias	„ 1.20
Shaksperes Macbeth. Tragödie in fünf Akten, übersetzt von Fr. Theodor Vischer. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Professor Dr. Hermann Conrad	„ 1.20

Simrock, Karl, Altdeutsches Lesebuch, in neuhochdeutscher Sprache. 2. Auflage. Geheftet . . . . . 2 Mark

Simrocks Altdeutsches Lesebuch ist zur Einführung in die Kenntnis der älteren deutschen Literatur vorzüglich geeignet. Das Buch enthält in unübertroffenen Übertragungen Proben der ältesten Dichtung der Germanen, sowie der Dichtung der althochdeutschen und der mittelhochdeutschen Zeit.

Digitized by Google

Als Ergänzung unsrer „Schulausgaben deutscher Klassiker" empfehlen wir ferner die nachstehenden, meist unsrer **„Bibliothek der Weltlitteratur"** (308 Bände, Oktav, in Leinenband gebunden à 1 Mark) und der **„Cotta'schen Volksbibliothek"** (108 Bände, Klein-Oktav, in Leinenband gebunden à 50 Pfennig) entnommenen Ausgaben.

Aeschylos' Ausgewählte Dramen. Deutsch von L. Graf zu Stolberg. Mit Einleitung von L. Türkheim. Leinenband (Bibl. d. Weltlitteratur) 1 Mark.
Prometheus. Sieben gegen Theben. Perser. Eumeniden.

Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe. Mit Einleitung von F. Muncker. 4 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.

Bürgers Ausgewählte Werke. Mit Einleitung von R. M. Werner. 2 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. Übersetzungen. Aufsätze.

Chamissos Gesammelte Werke. Mit Einleitung von M. Koch. 4 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. I. An Personen. Dramatisches. 2. Gedichte. II. Übersetzungen. Adelberts Fabel. Peter Schlemihl. Vermischtes in Prosa. 3 u. 4. Reise um die Welt.

— **Gesammelte Werke.** 4 Leinenbände (Volksbibl.) à 50 Pfennig.
Band 1. Gedichte. I. An Personen. Dramatisches. 2. Gedichte. II. Übersetzungen. Adelberts Fabel. Peter Schlemihl. Vermischtes in Prosa. 3 u. 4. Reise um die Welt.

Goethes Sämtliche Werke. Mit Einleitungen von K. Goedeke. 36 Leinenbände (Bibl. d. Weltlitteratur) à 1 Mark.
Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. 3. Gedichte. III. Westöstl. Diwan. 4. Sprüche. Theaterreden. Maskenzüge. 5. Hermann und Dorothea. Achilleis. Reineke Fuchs. 6. Lustspiele. Dram. Fragmente. 7. Singspiele. 8. Zeitstücke. Dram. Gelegenheitsgedichte. 9. Götz v. Berlichingen. Clavigo. Egmont. Stella. Geschwister. 10. Faust. 1. u. 2. Teil. 11. Iphigenie. Tasso. Natürl. Tochter. 12. Elpenor. Pandora. Mahomet. Tankred. Wette. 13. Jugenddramen. Entwürfe. Fragmente. Anhang. 14. Götz v. Berlichingen (Bühnenbearbeitung). Mitschuldigen. Theater u. dramat. Poesie. 15. Werthers Leiden. Briefe a. d. Schweiz. Unterh. deutscher Ausgewanderten. Die guten Weiber. Novelle. Reise d. Söhne Megaprazons. Hausball. 16. Meisters Lehrjahre. I. 17. Meisters Lehrjahre. II. 18. Meisters Wanderjahre. 19. Wahlverwandtschaften. 20. Aus meinem Leben. I. 21. Aus meinem Leben. II. Briefe a. d. Schweiz. 22. Ital. Reise. 23. Italien. 24. Kamp. in Frankr. Belag. v. Mainz. 25. Schweizerreise. Rheinreise. 26. Tages- u. Jahreshefte. Reden. 27. Deutsche Litt. 28. Ausw. Litt. Volkspoesie. Rameaus Neffe. 29. Benv. Cellini. 30. Propyläen. Kunst. 31. Reden. 32. Morphologie. Osteologie. 33. Mineralogie u. Geologie ꝛc. 34. Farbenlehre. 35. Materialien zur Geschichte d. Farbenlehre. Nachtrag. 36. Anhang. Chronologie. Alphabetisches Verzeichnis.

Goethes Ausgewählte Werke. 12 Leinenbände (Volksbibl.) à 50 Pf.
Band 1. Gedichte. I. 2. Gedichte. II. 3. Westöstl. Diwan. Hermann und Dorothea. Reineke Fuchs. 4. Götz von Berlichingen. Egmont. Clavigo. 5. Faust. 1. u. 2. Teil. 6. Iphigenie. Tasso. Natürliche Tochter. Elpenor. 7. Wahlverwandtschaften. 8. Meisters Lehrjahre. I. 9. Meisters Lehrjahre. II. 10. Werthers Leiden. Aus meinem Leben. I. 11. Aus meinem Leben. II. 12. Aus meinem Leben. III u. IV.

Digitized by Google

Wilhelm Tell

Ein Schauspiel

von

Friedrich von Schiller

Schulausgabe

mit Anmerkungen von Professor Denzel

Stuttgart und Berlin 1905
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Digitized by Google

Digitized by Google

Personen.

Hermann Geßler, Reichsvogt in Schwyz und Uri.[1]
Werner, Freiherr von Attinghausen, Bannerherr.[2]
Ulrich von Rudenz, sein Neffe.[3]

Werner Stauffacher,[4]	Landleute aus Schwyz.
Konrad Hunn,[5]	
Itel Reding,[6]	
Hans auf der Mauer,[7]	
Jörg im Hofe,[7]	
Ulrich der Schmied,[7]	
Jost von Weiler,[7]	

[1] Geßler von Bruneck oder Brunegg. Das Schloß, von dem noch Ruinen stehen, lag zwischen Habsburg und Lenzburg, im Eigen, dem Stammlande der Habsburger, jetzt im Kanton Argau.

[2] Früher Landammann in Uri, bei der ersten Gesandtschaft der Waldstätte an König Albrecht im April 1301 der Hauptsprecher. Bannerherr — Anführer des Heerbanns der Schweizer.

[3] Nicht geschichtlich. Ruinen eines Schlosses Rudenz bei Giswyl, südlich am Sarner See.

[4] Lebte noch 1341 als Altlandammann. An der Stelle seines Hauses in Steinen steht seit 1400 eine Kapelle.

[5] Machte sich schon früher um Schwyz verdient und erhielt dafür 1282 vom Lande eine Anerkennung.

[6] Die Redings von Biberegg waren ein altes, verdientes Geschlecht.

[7] Diese Namen sind aus einer alten Urkunde entlehnt.

138672
Digitized by Google

Walter Fürst,[1]	Landleute aus Uri.
Wilhelm Tell,[2]	
Rösselmann, der Pfarrer,	
Petermann, der Sigrist,[3]	
Kuoni,[4] der Hirt,	
Werni,[4] der Jäger,	
Ruodi,[4] der Fischer,	
Arnold von Melchtal,[5]	Landleute aus Unterwalden.
Konrad Baumgarten,	
Meier von Sarnen,[6 7]	
Struth von Winkelried,[7]	

[1] Ein reicher Landmann in Attinghausen, nicht in Altorf, wo ihn der Dichter wohnen läßt; Tells Schwiegervater.

[2] Aus Bürglen, am Eingang ins Schächental, eine halbe Stunde von Altorf. Er war Meier (Verwalter) der Besitzungen des Züricher Frauenmünsters in Uri. Nach den Chronisten erschoß er den Geßler am 18. Nov. 1307, focht mit bei Morgarten und ertrank als Greis im angeschwollenen Schächenbach, als er ein in denselben gefallenes Kind retten wollte, 1354. (Vgl. Tells Tod von L. Uhland.)

[3] Sigrist — Mesner, Küster; aus dem spätlateinischen sacrista.

[4] Aus Konrad (ahd. chuonrat), Werner, Rudolf (ahd. hruodolf) verkürzt; Kuoni, Ruodi — zweisilbig, mit nachtönendem o, wie beim schwäbischen ue in Mueter, guet.

[5] Das Melchtal s. bei Aufzug 1, Szene 4, Seite 33. Die Familie „an der Halden" blühte noch am Ende des 18. Jahrhunderts.

[6] Der Name Meier bezeichnet ursprünglich den Wirtschaftsvorsteher eines Guts, aus dem lateinischen major, der Höhere, Vorgesetzte. Sarnen — am Nordende des Sarner Sees.

[7] Die Winkelriede, ein Heldengeschlecht aus Stanz. Meier von Sarnen und Winkelried bei Tschudi als Mitglieder des Rütlibundes genannt.

Digitized by Google

Klaus von der Flüe,[1] } Landleute aus Unterwalden.
Burkhard am Bühel,[2] }
Arnold von Sewa,[3] }
Pfeifer von Luzern,[4] }
Kunz von Gersau,[5]
Jenni,[6] Fischerknabe.
Seppi,[7] Hirtenknabe.
Gertrud, Stauffachers Gattin.[8]
Hedwig, Tells Gattin, Fürsts Tochter.[9]
Berta von Bruneck, eine reiche Erbin.[10]

---

[1] Fluh, Bergwand. Niklas von der Fluh gehört einer spätern Zeit an, berühmter Einsiedler, Friedensstifter auf der Tagsatzung in Stanz 1481. Seine Gebeine in Sachseln am Sarner See, eine halbe Stunde von Sarnen. Die Flühlikapelle, eine halbe Stunde von Sarnen, am Eingang ins Melchtal. Die Familie „von der Flüe" besteht noch.

[2] Bühl — Berg. Der Name aus einer alten Urkunde.

[3] Sewa, Seewen, ein Ort am Lowerzer See, eine Stunde von Schwyz; der Name aus einer alten Urkunde.

[4] Nicht geschichtlich. Die Pfyfer — eine berühmte Familie in Luzern.

[5] Nicht geschichtlich. Gersau, s. S. 16, Anm. 2. Kunz aus Kunrad.

[6] Verkürzt aus Johann.

[7] Verkürzt aus Joseph.

[8] Der Name vom Dichter willkürlich verändert. Stauffachers Gattin hieß Margareta Herlobig. Konrad ab Iberg, den der Dichter (S. 12) wahrscheinlich im Auge hat, war 1312 Landammann in Schwyz. Iberg, drei Stunden östlich von Schwyz.

[9] Geschichtlich.

[10] Erdichtet.

Digitized by Google

Armgard,
Mechthild,
Elsbeth,
Hildegard, } Bäuerinnen.

Walter,
Wilhelm, } Tells Knaben. [1]

Frießhard, [2]
Leuthold, } Söldner.

Rudolf der Harras, Geßlers Stallmeister. [3]

Johannes Parricida, Herzog von Schwaben. [4]

Stüssi, der Flurschütz. [5]

Der Stier von Uri. [6]

Ein Reichsbote.

Fronvogt.

Meister Steinmetz, Gesellen und Handlanger.

Öffentliche Ausrufer.

---

[1] Ihre Namen aus der Chronik von Johann von Klingenberg.

[2] Frießhard vom ahd. freisa, Schrecken.

[3] Der Name von einem in der Schlacht bei Sempach gefallenen Ritter, Rudolf der Harras, hergenommen. Harras von haracium, Stuterei, Stallmeister, zugleich Aufseher über die Harnische und Waffen.

[4] Einziger Sohn Herzog Rudolfs, des Bruders von Albrecht. Er soll nach der Ermordung Albrechts (1. Mai 1308) nach Pisa entkommen und dort in einem Kloster gestorben sein. Parricida — Vater-, Verwandtenmörder.

[5] Feldhüter.

[6] So heißt der vorderste Hornbläser der bewaffneten Urner. Er hat ein großes Auerochsenhorn. Vom Ur hat Uri Namen und Wappen.

Digitized by Google

Barmherzige Brüder.[1]
Geßlerische und Landenbergische Reiter.
Viele Landleute, Männer und Weiber aus den Waldstätten.

Zeit der Handlung.

Die Handlung des Dramas fällt in den Schluß des Jahres 1307 und umfaßt den Zeitraum von einigen Wochen. Der erste Aufzug spielt an Simonis und Judä, 28. Oktober 1307. Die Erstürmung der Burg Sarnen wurde auf das Christfest festgesetzt (S. 61, 107), dieser Termin aber nicht abgewartet. Die Ermordung des Kaisers, die geschichtlich auf den 1. Mai des folgenden Jahres fällt, wird von dem Dichter noch ins vorangegangene Jahr verlegt. Die Handlung verteilt sich auf vier Tage:

1. Erster Tag. Aufz. I.
2. Zweiter Tag. Morgens. Aufz. II, Sz. 1.
   Nachts. Aufz. II, Sz. 2.
3. Dritter Tag. Von Mittag bis Abend. Aufz. III und IV.
4. Vierter Tag. Am folgenden Morgen. Aufz. V.

Zwischen den ersten und zweiten und zwischen den zweiten und dritten Tag fällt ein größerer Zeitraum.

---

[1] Dieser Mönchsorden wurde erst 1540 von Johannes di Dio in Sevilla gegründet. Der Hauptzweck war Krankenpflege, aber auch die Sorge für Verunglückte und die Bestattung Erschlagener gehörte zu ihren Pflichten.

Digitized by Google

Ort der Handlung.

Der Ort der Handlung ist der Vierwaldstätter See und seine Umgebung. Die Szenen sind

teils am See selbst:

bei Treib Aufz. I, Sz. 1.

im Rütli Aufz. II, Sz. 2.

bei Sisſigen Aufz. IV, Sz. 1.

teils in der Nähe des Sees:

in Altorf Aufz. I, Sz. 3. 4. Aufz. III, Sz. 3. Aufz. V, Sz. 1.

in Attinghausen Aufz. II, Sz. 1. Aufz. IV, Sz. 2.

in Bürglen Aufz. III, Sz. 1. Aufz. V, Sz. 2. 3.

in einer Waldgegend bei Altorf Aufz. III, Sz. 2.

in der hohlen Gasse Aufz. IV, Sz. 3.

teils in etwas weiterer Entfernung:

in Steinen Aufz. I, Sz. 2.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſte Szene.[1]

Hohes Felſenufer des Vierwaldſtätter Sees, Schwyz gegenüber.

Der See macht eine Bucht ins Land, eine Hütte iſt unweit dem Ufer. **Fiſcherknabe** fährt ſich in einem Kahn. Über den See hinweg ſieht man die grünen Matten, Dörfer und Höfe von Schwyz im hellen Sonnenſchein liegen. Zur Linken des Zuſchauers zeigen ſich die Spitzen des Haken,[2] mit Wolken umgeben; zur Rechten im fernen Hintergrund ſieht man die Eisgebirge. Noch ehe der Vorhang aufgeht, hört man den Kuhreihen[3] und das harmoniſche Geläute der Herdenglocken, welches ſich auch bei eröffneter Szene noch eine Zeitlang fortſetzt.

Fiſcherknabe (ſingt im Kahn).
Melodie des Kuhreihens.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade,
Der Knabe ſchlief ein am grünen Geſtade;
Da hört er ein Klingen,
Wie Flöten ſo ſüß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.
Und wie er erwachet in ſeliger Luſt,
Da ſpülen die Waſſer ihm um die Bruſt,
Und es ruft aus den Tiefen:
Lieb Knabe, biſt mein!

---

1 Die Szene iſt in der Nähe von Treib, einem einzelnſtehenden Hauſe unter Seelisberg, noch im Kanton Uri, an der Grenze von Unterwalden.

2 Haken — Berg und Paß bei Schwyz, nördlich von den Mythen.

3 Kuhreihen — die Melodie, welche die Alpenhirten in der Schweiz ſingen oder blaſen, von Reihen, Reigen d. h. Tanz, Geſang zum Tanz.

Digitized by Google

Ich locke den Schläfer,
Ich zieh' ihn herein.[1]

Hirte (auf dem Berge).
Variation des Kuhreihens.

Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne[2] muß scheiden,
Der Sommer ist hin.
Wir fahren zu Berg, wir kommen wieder[3],
Wenn der Kuckuck ruft, wenn erwachen die Lieder,
Wenn mit Blumen die Erde sich kleidet neu,
Wenn die Brünnlein fließen im lieblichen Mai.
Ihr Matten, lebt wohl,
Ihr sonnigen Weiden!
Der Senne muß scheiden,
Der Sommer ist hin.

Alpenjäger
(erscheint gegenüber auf der Höhe des Felsen).
Zweite Variation.

Es donnern[4] die Höhen, es zittert der Steg,
Nicht grauet dem Schützen auf schwindlichtem[5] Weg;
Er schreitet verwegen
Auf Feldern von Eis;

---

[1] herein — nach Schweizer Sagen haben gewisse Seen die Eigenschaft, Menschen, die am Ufer schlafen, an sich zu ziehen und zu verschlingen. Das Lied stellt, wie Goethes Fischer, die verlockende Gewalt des Wassers dar.

[2] Der Senn oder Senne — der Hirt, welcher auf der Alp das Vieh weidet und die Käsebereitung besorgt.

[3] kommen wieder — zurück auf die Berge; Erklärung, nicht Gegensatz der Worte: wir fahren zu Berg.

[4] donnern — von den Schnee- und Gletscherstürzen.

[5] schwindlicht, neblicht — kommt öfter vor statt des jetzt gebräuchlicheren: schwindlig, neblig.

Digitized by Google

Da pranget kein Frühling,
Da grünet kein Reis;
Und unter den Füßen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Städte der Menschen nicht mehr;
Durch den Riß nur der Wolken
Erblickt er die Welt,
Tief unter den Wassern[1]
Das grünende Feld.

(Die Landschaft verändert sich, man hört ein dumpfes Krachen von den Bergen. Schatten von Wolken laufen über die Gegend.)

Ruodi, der Fischer, kommt aus der Hütte. **Werni**, der Jäger, steigt vom Felsen. **Kuoni**, der Hirte, kommt mit dem Melknapf auf der Schulter; **Seppi**, sein Handbub,[2] folgt ihm.

Ruodi. Mach hurtig, Jenni. Zieh die Naue[3] ein.
Der graue Talvogt[4] kommt, dumpf brüllt der Firn,[5]
Der Mythenstein[6] zieht seine Haube an,
Und kalt her bläst es aus dem Wetterloch:[7]
Der Sturm, ich mein, wird da sein, eh' wir's denken.

---

[1] Wassern — Sturzbächen, Wasserfällen.

[2] Handbub — der dem Sennen zur Hand gehende Knecht, auch Zusenn genannt.

[3] Naue — lat. navis, ahd. nawa, ein 12—19 m langes Frachtschiff.

[4] Der graue Talvogt — der die grauen Nebel und Wolken das Tal herauf jagende Wettergeist.

[5] Firn — von fern, vorjährig = vorjähriger Schnee. Der Firnschnee ist fester und körniger als der neue. Firn oft auch für Gletscher. Brüllt wenn das Eis sich spaltet.

[6] Mythenstein — eigentlich ein einzelner aus dem See ragender Fels, in der Nähe des Grütli, jetzt mit einer Inschrift versehen: dem Sänger Tells, Friedrich Schiller, die Urkantone 1860. Aber nicht dieser Mythenstein kann gemeint sein, sondern die Mythen oder Mythenstöcke bei Schwyz (der eine 1903 m hoch), die wie andere hohe Berge oft eine Wolkenhaube anziehen.

[7] Wetterlöcher — sind Höhlen und Bergspalten, aus denen bald kalte, bald warme Winde hervorgehen, welche gutes oder schlimmes Wetter anzeigen.

Digitized by Google

Kuoni. 's kommt Regen, Fährmann. Meine Schafe freſſen
Mit Begierde Gras, und Wächter ſcharrt die Erde.
Werni. Die Fiſche ſpringen, und das Waſſerhuhn
Taucht unter. Ein Gewitter iſt im Anzug.
Kuoni (zum Buben). Lug, Seppi, ob das Vieh ſich nicht verlaufen?
Seppi. Die braune Liſel kenn' ich am Geläut.
Kuoni. So fehlt uns keine mehr, die geht am weitſten.
Ruodi. Ihr habt ein ſchön Geläute, Meiſter Hirt.
Werni. Und ſchmuckes Vieh. Iſt's Euer eignes, Landsmann?
Kuoni. Bin nit ſo reich, 's iſt meines gnäd'gen Herrn,
Des Attinghäuſers, und mir zugezählt.[1]
Ruodi. Wie ſchön der Kuh das Band zu Halſe ſteht!
Kuoni. Das weiß ſie auch, daß ſie den Reihen führt,[2]
Und nehm' ich ihr's, ſie hörte auf zu freſſen.
Ruodi. Ihr ſeid nicht klug, ein unvernünft'ges Vieh —
Werni. Iſt bald geſagt. Das Tier hat auch Vernunft;
Das wiſſen wir, die wir die Gemſen jagen.
Die ſtellen klug, wo ſie zur Weide gehn,
'ne Vorhut aus, die ſpitzt das Ohr und warnet
Mit heller Pfeife, wenn der Jäger naht.
Ruodi (zum Hirten). Treibt Ihr jetzt heim?
Kuoni. Die Alp iſt abgeweidet.
Werni. Glückſel'ge Heimkehr, Senn!
Kuoni. Die wünſch' ich Euch;
Von Eurer Fahrt kehrt ſich's nicht immer wieder.
Ruodi. Dort kommt ein Mann in voller Haſt gelaufen.
Werni. Ich kenn' ihn, 's iſt der Baumgart von Alzellen.[3]

---

[1] **zugezählt** — ſtückweiſe gegen Pacht oder Lohn übergeben.
[2] **Reihen führt** — bei der Alpenauffahrt geht die Leitkuh voran.
[3] **Alzellen** — ſüdlich von Wolfenſchießen, im Engelberger Tal.

Digitized by Google

Konrad Baumgarten (atemlos hereinstürzend).

Baumgarten. Um Gottes willen, Fährmann, Euren Kahn!

Ruodi. Nun, nun, was gibt's so eilig?

Baumgarten. Bindet los!
Ihr rettet mich vom Tode. Setzt mich über!

Kuoni. Landsmann, was habt Ihr?

Werni. Wer verfolgt Euch denn?

Baumgarten (zum Fischer). Eilt, eilt, sie sind mir dicht schon an den Fersen!
Des Landvogts Reiter kommen hinter mir;
Ich bin ein Mann des Tods, wenn sie mich greifen.

Ruodi. Warum verfolgen Euch die Reisigen?[1]

Baumgarten. Erst rettet mich, und dann steh' ich Euch Rede.

Werni. Ihr seid mit Blut befleckt, was hat's gegeben?

Baumgarten. Des Kaisers Burgvogt, der auf Roßberg[2] saß —

Kuoni. Der Wolfenschießen? Läßt Euch der verfolgen?

Baumgarten. Der schadet nicht mehr, ich hab' ihn erschlagen.

Alle (fahren zurück). Gott sei Euch gnädig! Was habt Ihr getan?

Baumgarten. Was jeder freie Mann an meinem Platz.
Mein gutes Hausrecht[3] hab' ich ausgeübt
Am Schänder meiner Ehr' und meines Weibes.

Kuoni. Hat Euch der Burgvogt an der Ehr' geschädigt?

Baumgarten. Daß er sein bös Gelüsten nicht vollbracht,
Hat Gott und meine gute Axt verhütet.

Werni. Ihr habt ihm mit der Axt den Kopf zerspalten?

Kuoni. O laßt uns alles hören; Ihr habt Zeit,
Bis er den Kahn vom Ufer losgebunden.

Baumgarten. Ich hatte Holz gefällt im Wald, da kommt

---

[1] Reisige — Reiter, vom ahd. reisa Kriegszug, Heerfahrt (Reise).

[2] Burg Roßberg — oder Rozberg am Alpnacher See, eine Stunde westlich von Stans.

[3] Hausrecht — der beleidigte Ehemann hatte nach römischen und deutschen Gesetzen dazu das Recht.

Digitized by Google

Mein Weib gelaufen in der Angst des Todes.
„Der Burgvogt lieg' in meinem Haus, er hab'
Ihr anbefohlen, ihm ein Bad zu rüsten.
Drauf hab' er Ungebührliches von ihr
Verlangt; sie sei entsprungen, mich zu suchen."
Da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
Und mit der Axt hab' ich ihm's Bad gesegnet.[1]

Werni. Ihr tatet wohl, kein Mensch kann Euch drum schelten.

Kuoni. Der Wüterich! Der hat nun seinen Lohn!
Hat's lang verdient ums Volk von Unterwalden.

Baumgarten. Die Tat ward ruchbar; mir wird nachgesetzt.
Indem wir sprechen, Gott, verrinnt die Zeit!

(Es fängt an zu donnern.)

Kuoni. Frisch, Fährmann, schaff' den Biedermann hinüber!

Ruodi. Geht nicht, ein schweres Ungewitter ist
Im Anzug. Ihr müßt warten.

Baumgarten. Heil'ger Gott!
Ich kann nicht warten. Jeder Aufschub tötet.

Kuoni (zum Fischer). Greif an mit Gott! Dem Nächsten muß man helfen;
Es kann uns allen Gleiches ja begegnen.

(Brausen und Donnern.)

Ruodi. Der Föhn[2] ist los, Ihr seht, wie hoch der See geht;
Ich kann nicht steuern gegen Sturm und Wellen.

Baumgarten (umfaßt seine Knie). So helf Euch Gott, wie Ihr euch mein erbarmet!

Werni. Es geht ums Leben. Sei barmherzig, Fährmann!

Kuoni. 's ist ein Hausvater und hat Weib und Kinder!

---

[1] gesegnet — ironische Rede statt: in Unsegen verwandelt.

[2] Föhn — vom lateinischen favonius, Westwind, Regenwind. In der Schweiz der über die Alpen kommende Scirocco, der im Frühling den Schnee schmilzt und mit großer Heftigkeit auftritt. Vgl. auch S. 20.

Digitized by Google

(Wiederholte Donnerschläge.)

Rudi. Was? Ich hab' auch ein Leben zu verlieren,
Hab' Weib und Kind daheim, wie er. Seht hin,
Wie's brandet, wie es wogt und Wirbel zieht
Und alle Wasser aufrührt in der Tiefe.
Ich wollte gern den Biedermann erretten;
Doch es ist rein unmöglich, ihr seht selbst.

Baumgarten (noch auf den Knien). So muß ich fallen in des Feindes Hand,
Das nahe Rettungsufer im Gesichte!
Dort liegt's! ich kann's erreichen mit den Augen,
Hinüber dringen kann der Stimme Schall,
Da ist der Kahn, der mich hinübertrüge,
Und muß hier liegen, hilflos, und verzagen!

Kuoni. Seht, wer da kommt.

Werni. Es ist der Tell aus Bürglen.[1]

Tell mit der Armbrust.

Tell. Wer ist der Mann, der hier um Hilfe fleht?

Kuoni. 's ist ein Alzeller Mann; er hat sein' Ehr'
Verteidigt und den Wolfenschieß erschlagen,
Des Königs Burgvogt, der auf Roßberg saß.
Des Landvogts Reiter sind ihm auf den Fersen.
Er fleht den Schiffer um die Überfahrt;
Der fürcht sich vor dem Sturm und will nicht fahren.

Rudi. Da ist der Tell, er führt das Ruder auch,
Der soll mir's zeugen, ob die Fahrt zu wagen.

Tell. Wo's not tut, Fährmann, läßt sich alles wagen.

(Heftige Donnerschläge, der See rauscht auf.)

Rudi. Ich soll mich in den Höllenrachen stürzen?
Das täte keiner, der bei Sinnen ist.

---

1 **Bürglen** — Dorf, eine Viertelstunde von Altorf, an der Mündung des Schächentales ins Reußtal.

Digitized by Google

Tell. Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt;
Vertrau' auf Gott und rette den Bedrängten.
Rudi. Vom sichern Port läßt sich's gemächlich raten.
Da ist der Kahn und dort der See; versucht's!
Tell. Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen.
Versuch' es, Fährmann!
Hirten und Jäger. Rett' ihn! Rett' ihn! Rett' ihn!
Rudi. Und wär's mein Bruder und mein lieblich Kind,
Es kann nicht sein; 's ist heut Simons und Judä,
Da rast der See und will sein Opfer[1] haben.
Tell. Mit eitler Rede wird hier nichts geschafft;
Die Stunde dringt, dem Mann muß Hilfe werden.
Sprich, Fährmann, willst du fahren?
Rudi. Nein, nicht ich!
Tell. In Gottes Namen denn! Gib her den Kahn!
Ich will's mit meiner schwachen Kraft versuchen.
Kuoni. Ha, wackrer Tell!
Werni. Das gleicht dem Weidgesellen!
Baumgarten. Mein Retter seid Ihr und mein Engel, Tell!
Tell. Wohl aus des Vogts Gewalt errett' ich Euch;
Aus Sturmes Nöten muß ein andrer helfen.
Doch besser ist's, Ihr fallt in Gottes Hand
Als in der Menschen.
(Zu dem Hirten.)
Landsmann, tröstet Ihr
Mein Weib, wenn mir was Menschliches[2] begegnet.
Ich hab' getan, was ich nicht lassen konnte. (Er springt in den Kahn.)

---

[1] **Opfer** — der Glaube, daß die Fluß- und Wassergeister ihr jährliches Opfer fordern, rührt von wirklichen Menschenopfern her, die in uralter heidnischer Zeit an bestimmten Tagen gebracht wurden.

[2] **was Menschliches** — Euphemismus, der Gebrauch mildernder, beschönigender Ausdrücke für Dinge, die man nicht gern beim rechten Namen nennt.

Digitized by Google

Kuoni (zum Fischer). Ihr seid ein Meister Steuermann.[1] Was sich
Der Tell getraut, das konntet Ihr nicht wagen?
Ruodi. Wohl beßre Männer tun's dem Tell nicht nach;
Es gibt nicht zwei, wie der ist, im Gebirge.
Werni (ist auf den Fels gestiegen). Er stößt schon ab. Gott helf' dir, braver
Schwimmer!
Sieh, wie das Schifflein auf den Wellen schwankt!
Kuoni (am Ufer). Die Flut geht drüber weg, ich seh's nicht mehr.
Doch halt, da ist es wieder! Kräftiglich
Arbeitet sich der Wackre durch die Brandung.
Seppi. Des Landvogts Reiter kommen angesprengt.
Kuoni. Weiß Gott, die sind's. Das war Hilf in der Not.

Ein Trupp Landenbergischer Reiter.

Erster Reiter. Den Mörder gebt heraus, den ihr verborgen!
Zweiter. Des Wegs kam er, umsonst verhehlt ihr ihn.
Kuoni und Ruodi. Wen meint ihr, Reiter?
Erster Reiter (entdeckt den Nachen). Ha, was seh' ich! Teufel!
Werni (oben). Ist's der im Nachen, den ihr sucht? Reit zu!
Wenn ihr frisch beilegt,[2] holt ihr ihn noch ein.
Zweiter. Verwünscht! Er ist entwischt.
Erster (zum Hirten und Fischer). Ihr habt ihm fortgeholfen;
Ihr sollt uns büßen. Fallt in ihre Herde!
Die Hütte reißet ein, brennt und schlagt nieder!
(Eilen fort.)
Seppi (stürzt nach). O meine Lämmer!

---

[1] Meister Steuermann — ein Meister in der Kunst eines Steuermanns.

[2] beilegt — wenn ihr noch rascher vorwärts macht, zureitet, vielleicht in der Bedeutung von zulegt (eurer Kraft, eurem Eifer), in höhnischem Sinne. Die Bedeutung des Worts in der Schiffersprache: die Segel einziehen, das Schiff ruhen lassen, paßt nicht in den Zusammenhang.

Digitized by Google

Kuoni (folgt). Weh mir, meine Herde!
Werni. Die Wütriche!
Kuodi (ringt die Hände). Gerechtigkeit des Himmels,
Wann wird der Retter kommen diesem Lande? (Folgt ihnen.)

Zweite Szene.

Zu Steinen[1] in Schwyz, eine Linde vor des Stauffachers Hause an der Landstraße nächst der Brücke.

Werner Stauffacher, Pfeifer von Luzern[2] kommen im Gespräch.

Pfeifer. Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich Euch sagte.
Schwört nicht zu Östreich, wenn Ihr's könnt vermeiden.
Haltet fest am Reich[3] und wacker, wie bisher.
Gott schirme Euch bei Eurer alten Freiheit!
(Drückt ihm herzlich die Hand und will gehen.)
Stauffacher. Bleibt doch, bis meine Wirtin[4] kommt. Ihr seid
Mein Gast zu Schwyz, ich in Luzern der Eure.
Pfeifer. Viel Dank! Muß heute Gersau[5] noch erreichen.
Was Ihr auch Schweres mögt zu leiden haben
Von Eurer Vögte Geiz und Übermut,
Tragt's in Geduld! Es kann sich ändern, schnell,
Ein andrer Kaiser kann ans Reich gelangen.
Seid Ihr erst Österreichs, seid Ihr's auf immer.

---

1 Steinen — eine Stunde nordwestlich von Schwyz, in der Nähe des Lowerzer Sees. S. das Personenverzeichnis bei Stauffacher.

2 Luzern — war 1291 durch Kauf an Österreich gekommen, nachdem es mehrere Jahrhunderte einem Kloster im Elsaß gehört hatte.

3 am Reich — die Absicht des Kaisers war, sie aus Angehörigen des deutschen Reichs zu österreichischen Untertanen zu machen.

4 Wirtin — Hausfrau.

5 Gersau — am Vierwaldstätter See, westlich von Brunnen, am Fuße des Rigi.

Digitized by Google

Er geht ab. Stauffacher setzt sich kummervoll auf eine Bank unter der Linde. So findet ihn Gertrud, seine Frau, die sich neben ihn stellt und ihn eine Zeitlang schweigend betrachtet.

Gertrud. So ernst, mein Freund? Ich kenne dich nicht mehr.
Schon viele Tage seh' ich's schweigend an,
Wie finstrer Trübsinn deine Stirne furcht.
Auf deinem Herzen drückt ein still Gebresten,[1]
Vertrau' es mir; ich bin dein treues Weib,
Und meine Hälfte fordr' ich deines Grams.
(Stauffacher reicht ihr die Hand und schweigt.)
Was kann dein Herz beklemmen, sag' es mir.
Gesegnet ist dein Fleiß, dein Glücksstand blüht,
Voll sind die Scheunen und der Rinder Scharen,
Der glatten Pferde wohlgenährte Zucht
Ist von den Bergen glücklich heimgebracht
Zur Winterung in den bequemen Ställen.
Da steht dein Haus, reich, wie ein Edelsitz;
Von schönem Stammholz ist es neu gezimmert[2]
Und nach dem Richtmaß ordentlich gefügt;
Von vielen Fenstern glänzt es wohnlich, hell;
Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert.

Stauffacher. Wohl steht das Haus gezimmert und gefügt;
Doch, ach! es wankt der Grund, auf dem wir bauten.

Gertrud. Mein Werner, sage, wie verstehst du das?

Stauffacher. Vor dieser Linde saß ich jüngst, wie heut,
Das schön Vollbrachte freudig überdenkend,

---

[1] Gebresten — Gebrechen, gewöhnlich von Gebrechen des Leibes, vom ahd. bresto, Mangel.

[2] von...gezimmert — fast wörtlich aus Tschudis Chronik, wie überhaupt die ganze Unterredung.

Digitized by Google

Da kam daher von Küßnacht,[1] seiner Burg,
Der Vogt mit seinen Reisigen geritten.
Vor diesem Hause hielt er wundernd an;
Doch ich erhob mich schnell, und unterwürfig,
Wie sich's gebührt, trat ich dem Herrn entgegen,
Der uns des Kaisers richterliche Macht
Vorstellt im Lande. „Wessen ist dies Haus?"
Fragt er bösmeinend, denn er wußt' es wohl.
Doch schnell besonnen ich entgegn' ihm so:
Dies Haus, Herr Vogt, ist meines Herrn des Kaisers
Und Eures, und mein Lehen. Da versetzt er:
„Ich bin Regent im Land an Kaisers Statt
Und will nicht, daß der Bauer Häuser baue
Auf seine eigne Hand und also frei
Hinleb', als ob er Herr wär' in dem Lande;
Ich werd' mich unterstehn, Euch das zu wehren."
Dies sagend ritt er trutziglich von dannen;
Ich aber blieb mit kummervoller Seele,
Das Wort bedenkend, das der Böse sprach.

Gertrud. Mein lieber Herr und Ehewirt! Magst du
Ein redlich Wort von deinem Weib vernehmen?
Des edeln Ibergs Tochter rühm' ich mich,[2]
Des vielerfahrnen Manns. Wir Schwestern saßen,
Die Wolle spinnend, in den langen Nächten,
Wenn bei dem Vater sich des Volkes Häupter
Versammelten, die Pergamente[3] lasen
Der alten Kaiser und des Landes Wohl
Beachtend in vernünftigem Gespräch.

---

[1] **Küßnacht** — die Burgruine liegt nahe beim Dorfe Küßnacht am N.O.-Ende des Vierwaldstätter Sees.

[2] **rühm' ich mich** — nenne ich mich rühmend.

[3] **Pergamente** — Freiheitsbriefe, s. S. 59.

Digitized by Google

Aufmerkend hört' ich da manch kluges Wort,
Was der Verständ'ge denkt, der Gute wünscht,
Und still im Herzen hab' ich mir's bewahrt.
So höre denn und acht' auf meine Rede.
Denn, was dich preßte, sieh, das wußt' ich längst.
Dir grollt der Landvogt, möchte gern dir schaden,
Denn du bist ihm ein Hindernis, daß sich
Der Schwyzer nicht dem neuen Fürstenhaus
Will unterwerfen, sondern treu und fest
Beim Reich beharren, wie die würdigen
Altvordern es gehalten und getan.
Ist's nicht so, Werner? Sag' es, wenn ich lüge.

Stauffacher. So ist's, das ist des Geßlers Groll auf mich.

Gertrud. Er ist dir neidisch, weil du glücklich wohnst,
Ein freier Mann auf deinem eignen Erb';
Denn er hat keins. Vom Kaiser selbst und Reich
Trägst du dies Haus zu Lehn; du darfst es zeigen,
So gut der Reichsfürst seine Länder zeigt;
Denn über dir erkennst du keinen Herrn,
Als nur den höchsten[1] in der Christenheit.
Er ist ein jüngrer Sohn[2] nur seines Hauses,
Nichts nennt er sein als seinen Rittermantel;
Drum sieht er jedes Biedermannes Glück
Mit scheelen Augen gift'ger Mißgunst an.
Dir hat er längst den Untergang geschworen.
Noch stehst du unversehrt. Willst du erwarten,
Bis er die böse Lust an dir gebüßt?
Der kluge Mann baut vor.

Stauffacher. Was ist zu tun?

Gertrud (tritt näher). So höre meinen Rat. Du weißt, wie hier

---

[1] den höchsten — den Kaiser.
[2] jüngrer Sohn — die Güter gingen auf den Erstgebornen über.

Digitized by Google

Zu Schwyz sich alle Redlichen beklagen
Ob dieses Landvogts Geiz und Wüterei.
So zweifle nicht, daß sie dort drüben auch
In Unterwalden und im Urner Land
Des Dranges müd' sind und des harten Jochs.
Denn wie der Geßler hier, so schafft es frech
Der Landenberger[1] drüben überm See.[2]
Es kommt kein Fischerkahn zu uns herüber,
Der nicht ein neues Unheil und Gewalt-
Beginnen von den Vögten uns verkündet.
Drum tät' es gut, daß euer etliche,
Die's redlich meinen, still zu Rate gingen,
Wie man des Drucks sich möcht' erledigen;
So acht' ich wohl, Gott wird euch nicht verlassen
Und der gerechten Sache gnädig sein.
Hast du in Uri keinen Gastfreund, sprich,
Dem du dein Herz magst redlich offenbaren?

Stauffacher. Der wackern Männer kenn' ich viele dort
Und angesehen große Herrenleute,
Die mir geheim[3] sind und gar wohl vertraut. (Er steht auf.)
Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken
Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes
Kehrst du ans Licht des Tages mir entgegen,
Und was ich mir zu denken still[4] verbot,
Du sprichst's mit leichter Zunge keklich aus.
Hast du auch wohl bedacht, was du mir rätst?
Die wilde Zwietracht und den Klang der Waffen

---

[1] Landenberger — Beringer (Berengar) von Landenberg, aus uraltem Geschlecht, gefallen 1315 in der Schlacht von Morgarten.

[2] überm See — in Unterwalden.

[3] geheim — innig befreundet, zum Hause (Heimat) gehörig.

[4] zu denken still — still zu denken.

Digitized by Google

Rufst du in dieses friedgewohnte Tal.
Wir wagten es, ein schwaches Volk der Hirten,
In Kampf zu gehen mit dem Herrn der Welt?
Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten,
Um loszulassen auf dies arme Land
Die wilden Horden ihrer Kriegesmacht,
Darin zu schalten mit des Siegers Rechten
Und unterm Schein gerechter Züchtigung
Die alten Freiheitsbriefe zu vertilgen.

Gertrud. Ihr seid auch Männer, wisset eure Axt[1]
Zu führen, und dem Mutigen hilft Gott.

Stauffacher. O Weib! Ein furchtbar wütend Schrecknis ist
Der Krieg; die Herde schlägt er und den Hirten.

Gertrud. Ertragen muß man, was der Himmel sendet;
Unbilliges erträgt kein edles Herz.

Stauffacher. Dies Haus erfreut dich, das wir neu erbauten;
Der Krieg, der ungeheure, brennt es nieder.

Gertrud. Wüßt' ich mein Herz an zeitlich Gut gefesselt,
Den Brand wärf' ich hinein mit eigner Hand.

Stauffacher. Du glaubst an Menschlichkeit; es schont der Krieg
Auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege.

Gertrud. Die Unschuld hat im Himmel einen Freund.
Sieh vorwärts, Werner, und nicht hinter dich!

Stauffacher. Wir Männer können tapfer fechtend sterben;
Welch Schicksal aber wird das eure sein?

Gertrud. Die letzte Wahl steht auch dem Schwächsten offen,
Ein Sprung von dieser Brücke macht mich frei.

Stauffacher (stürzt in ihre Arme). Wer solch ein Herz an seinen Busen drückt,

---

[1] **Axt** — Streitäxte, Hellebarden (Helmbarden, Beile zum Durchhauen des Helms), Morgensterne (Streitkolben mit hervorstehenden Nägeln und Spitzen) waren die Waffen der Schweizer.

Digitized by Google

Der kann für Herd und Hof mit Freuden fechten,
Und keines Königs Heermacht fürchtet er.
Nach Uri fahr' ich[1] stehnden Fußes gleich;
Dort lebt ein Gastfreund mir, Herr Walter Fürst,
Der über diese Zeiten denkt wie ich.
Auch sind' ich dort den edlen Bannerherrn[2]
Von Attinghaus; obgleich von hohem Stamm,
Liebt er das Volk und ehrt die alten Sitten.
Mit ihnen beiden pfleg' ich Rats, wie man
Der Landesfeinde mutig sich erwehrt.
Leb wohl, und weil[3] ich fern bin, führe du
Mit klugem Sinn das Regiment des Hauses.
Dem Pilger, der zum Gotteshause wallt,
Dem frommen Mönch, der für sein Kloster sammelt,
Gib reichlich und entlaß ihn wohlgepflegt.
Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offnen Heerweg steht's, ein wirtlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren.[4]

Indem sie nach dem Hintergrunde abgehen, tritt **Wilhelm Tell** mit Baumgarten vorn auf die Szene.

Tell (zu Baumgarten). Ihr habt jetzt meiner weiter nicht vonnöten.
Zu jenem Hause gehet ein, dort wohnt
Der Stauffacher, ein Vater der Bedrängten.
Doch sieh, da ist er selber. Folgt mir, kommt!
(Gehen auf ihn zu; die Szene verwandelt sich.)

---

1 fahr' ich — der kürzeste Weg ging über den See.

2 Bannerherr — eigentlich hieß so jeder vom hohen Adel, der sein eigenes Banner führen durfte, in der Schweiz aber der Anführer der Mannschaft eines Kantons.

3 weil — so lange.

4 fahren — reisen, z. B. „ich fahr' dahin mein Straßen".

Digitized by Google

Dritte Szene.

Öffentlicher Platz bei Altorf.[1]

Auf einer Anhöhe im Hintergrund sieht man eine Feste[2] bauen, welche schon so weit gediehen, daß sich die Form des Ganzen darstellt. Die hintere Seite ist fertig, an der vorderen wird eben gebaut, das Gerüste steht noch, an welchem die Werkleute auf und nieder steigen; auf dem höchsten Dach hängt der Schieferdecker; alles ist in Bewegung und Arbeit.

Fronvogt.[3] **Meister Steinmetz. Gesellen und Handlanger.**

Fronvogt (mit dem Stabe, treibt die Arbeiter). Nicht lang gefeiert, frisch!
Die Mauersteine
Herbei, den Kalk, den Mörtel zugefahren,
Wenn der Herr Landvogt kommt, daß er das Werk
Gewachsen sieht! Das[4] schlendert wie die Schnecken.
(Zu zwei Handlangern, welche tragen.)
Heißt das geladen? Gleich das Doppelte!
Wie die Tagdiebe ihre Pflicht bestehlen!

Erster Gesell. Das ist doch hart, daß wir die Steine selbst
Zu unserm Twing[5] und Kerker sollen fahren!

Fronvogt. Was murret ihr? Das ist ein schlechtes Volk,
Zu nichts anstellig, als das Vieh zu melken
Und faul herum zu schlendern auf den Bergen.

Alter Mann (ruht aus). Ich kann nicht mehr.

Fronvogt (schüttelt ihn). Frisch, Alter, an die Arbeit!

Erster Gesell. Habt Ihr denn gar kein Eingeweid',[6] daß Ihr

---

1 Altorf — eine halbe Stunde von Flüelen, dem Südende des Sees.

2 Feste — drei Stunden oberhalb Altorf bei Amsteg liegen auf niederem Hügel die Ruinen von einem Zwinguri, nach Tschudi aber war es bei Altorf.

3 Fronvogt — Aufseher der Fron- (d. h. herrschaftlichen) Arbeiten.

4 das — das Neutrum des Artikels faßt als Subjekt Personen (auch Sachen) in Bausch und Bogen zusammen und drückt Geringschätzung oder Verhöhnung aus; z. B. Das denkt wie ein Seifensieder. (Wallst. Lag.).

5 Twing — Zwingburg.

6 Eingeweid' — zusammenfassender Ausdruck für die Organe der inneren Empfindung.

Digitized by Google

Den Greis, der kaum sich selber schleppen kann,
Zum harten Frondienst treibt?

Meister Steinmetz und Gesellen. 's ist himmelschreiend!

Fronvogt. Sorgt ihr für euch; ich tu', was meines Amts.

Zweiter Gesell. Fronvogt, wie wird die Feste denn sich nennen,
Die wir da baun?

Fronvogt. Zwing Uri soll sie heißen;
Denn unter dieses Joch wird man euch beugen.

Gesellen. Zwing Uri?

Fronvogt. Nun, was gibt's dabei zu lachen?

Zweiter Gesell. Mit diesem Häuslein wollt ihr Uri zwingen?

Erster Gesell. Laß sehn, wie viel man solcher Maulwurfshaufen
Muß über 'nander setzen, bis ein Berg
Draus wird, wie der geringste nur in Uri!

(Fronvogt geht nach dem Hintergrund.)

Meister Steinmetz. Den Hammer werf' ich in den tiefsten See,
Der mir gedient bei diesem Fluchgebäude!

Tell und Stauffacher kommen.

Stauffacher. O hätt' ich nie gelebt, um das zu schauen!

Tell. Hier ist nicht gut sein. Laßt uns weiter gehn.

Stauffacher. Bin ich zu Uri, in der Freiheit Land?

Meister Steinmetz. O Herr, wenn Ihr die Keller erst gesehn
Unter den Türmen! Ja, wer die bewohnt,
Der wird den Hahn nicht fürder krähen hören.

Stauffacher. O Gott!

Steinmetz. Seht diese Flanken, diese Strebepfeiler![1]
Die stehn, wie für die Ewigkeit gebaut.

Tell. Was Hände bauten, können Hände stürzen;

(nach den Bergen zeigend)

Das Haus der Freiheit hat uns Gott gegründet.

---

[1] Flanke — Seite, Seitenlinie von etwas; Strebepfeiler — schrägstehende Pfeiler zur Stütze für hohe Mauern.

Digitized by Google

Man hört eine Trommel, es kommen Leute, die einen Hut auf einer Stange tragen, ein Ausrufer folgt ihnen. Weiber und Kinder dringen tumultuarisch nach.

Erster Geſell. Was will die Trommel? Gebet acht!

Meiſter Steinmetz. Was für

Ein Faſnachtsaufzug,[1] und was ſoll der Hut?

Ausrufer. In des Kaiſers Namen! Höret!

Geſellen. Still doch! Höret!

Ausrufer. Ihr ſehet dieſen Hut, Männer von Uri!
Aufrichten wird man ihn auf hoher Säule,
Mitten in Altorf, an dem höchſten Ort,
Und dieſes iſt des Landvogts Will' und Meinung:
Dem Hut ſoll gleiche Ehre, wie ihm ſelbſt, geſchehn.
Man ſoll ihn mit gebognem Knie und mit
Entblößtem Haupt verehren. Daran will
Der König die Gehorſamen erkennen.
Verfallen iſt mit ſeinem Leib und Gut
Dem Könige, wer das Gebot verachtet.

(Das Volk lacht laut auf, die Trommel wird gerührt, ſie gehen vorüber.)

Erſter Geſell. Welch neues Unerhörtes hat der Vogt
Sich ausgeſonnen! Wir 'nen Hut verehren!
Sagt, hat man je vernommen von dergleichen?

Meiſter Steinmetz. Wir unſre Kniee beugen einem Hut!
Treibt er ſein Spiel mit ernſthaft würd'gen Leuten?

Erſter Geſell. Wär's noch die kaiſerliche Kron'! So iſt's
Der Hut von Öſterreich;[2] ich ſah ihn hangen
Über dem Thron,[3] wo man die Lehen gibt.

---

[1] Faſnachtsaufzug — Faſnacht, nach den einen von faſen, ſchwärmen, Schwarmnacht, nach andern für Faſtnacht, die Nacht vor der Faſtenzeit.

[2] Der Hut von Öſterreich — der Herzogshut war in einer Krone, die mit zwölf goldenen Perlen geziert war und oben die Weltkugel trug.

[3] dem Thron — auf dem Stein zu Baden (S. 129, Anm. 1), wo Kaiſer Albrecht reſidierte, wenn er in der Schweiz war.

Digitized by Google

Meister Steinmetz. Der Hut von Österreich! Gebt acht, es ist
Ein Fallstrick, uns an Östreich zu verraten!
Gesellen. Kein Ehrenmann wird sich der Schmach bequemen.
Meister Steinmetz. Kommt, laßt uns mit den andern Abred' nehmen.
(Sie gehen nach der Tiefe.)
Tell (zum Stauffacher). Ihr wisset nun Bescheid. Lebt wohl, Herr Werner!
Stauffacher. Wo wollt Ihr hin? O eilt nicht so von dannen!
Tell. Mein Haus entbehrt des Vaters. Lebet wohl.
Stauffacher. Mir ist das Herz so voll, mit Euch zu reden.
Tell. Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht.
Stauffacher. Doch könnten Worte uns zu Taten führen.
Tell. Die einz'ge Tat ist jetzt Geduld und Schweigen.
Stauffacher. Soll man ertragen, was unleidlich ist?
Tell. Die schnellen Herrscher sind's, die kurz[1] regieren.
Wenn sich der Föhn erhebt aus seinen Schlünden,
Löscht man die Feuer aus,[2] die Schiffe suchen
Eilends den Hafen, und der mächt'ge Geist
Geht ohne Schaden spurlos über die Erde.
Ein jeder lebe still bei sich daheim;
Dem Friedlichen gewährt man gern den Frieden.
Stauffacher. Meint Ihr?
Tell. Die Schlange sticht nicht ungereizt.
Sie werden endlich doch von selbst ermüden,
Wenn sie die Lande ruhig bleiben sehn.
Stauffacher. Wir könnten viel, wenn wir zusammen ständen.
Tell. Beim Schiffbruch hilft der einzelne sich leichter.
Stauffacher. So kalt verlaßt Ihr die gemeine Sache?
Tell. Ein jeder zählt nur sicher auf sich selbst.
Stauffacher. Verbunden werden auch die Schwachen mächtig.
Tell. Der Starke ist am mächtigsten allein.

---

1 kurz — Sprichwort: gestrenge Herren regieren nicht lange.
2 Löscht ... aus — noch heute Gesetz in Uri.

Digitized by Google

Stauffacher. So kann das Vaterland auf Euch nicht zählen,
Wenn es verzweiflungsvoll zur Notwehr greift?

Tell (gibt ihm die Hand). Der Tell holt ein verlornes Lamm vom Abgrund,
Und sollte seinen Freunden sich entziehen?
Doch, was ihr tut, laßt mich aus eurem Rat;
Ich kann nicht lange prüfen oder wählen.
Bedürft ihr meiner zu bestimmter Tat,
Dann ruft den Tell, es soll an mir nicht fehlen.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten. Ein plötzlicher Auflauf entsteht um das Gerüste.)

Meister Steinmetz (eilt hin). Was gibt's?

Erster Gesell (kommt vor, rufend). Der Schieferdecker ist vom Dach gestürzt.

Berta mit Gefolge.

Berta (stürzt herein). Er ist zerschmettert? Rennet, rettet, helft!
Wenn Hilfe möglich, rettet! hier ist Gold.

(Wirft ihr Geschmeide unter das Volk.)

Meister. Mit eurem Golde! Alles ist euch feil
Um Gold; wenn ihr den Vater von den Kindern
Gerissen und den Mann von seinem Weib
Und Jammer habt gebracht über die Welt,
Denkt ihr's mit Golde zu vergüten. Geht!
Wir waren frohe Menschen, eh' ihr kamt;[1]
Mit euch ist die Verzweiflung eingezogen.

Berta (zu dem Fronvogt, der zurückkommt). Lebt er?

(Fronvogt gibt ein Zeichen des Gegenteils.)

O unglückselges Schloß, mit Flüchen
Erbaut, und Flüche werden dich bewohnen!

(Geht ab.)

---

[1] ihr kamt — als Verwandte von Geßler wird sie zu den Fremden gerechnet, obwohl sie eine Schweizerin war.

Digitized by Google

Vierte Szene.

Walter Fürsts Wohnung.

Walter Fürst und Arnold vom Melchtal treten zugleich ein von verschiedenen Seiten.

Melchtal. Herr Walter Fürst —

Walter Fürst. Wenn man uns überraschte!
Bleibt, wo Ihr seid. Wir sind umringt von Spähern.

Melchtal. Bringt Ihr mir nichts von Unterwalden? nichts
Von meinem Vater? Nicht ertrag' ich's länger,
Als ein Gefangner müßig hier zu liegen.
Was hab ich denn so Sträfliches getan,
Um mich gleich einem Mörder zu verbergen?
Dem frechen Buben, der die Ochsen mir,
Das trefflichste Gespann, vor meinen Augen
Weg wollte treiben auf des Vogts Geheiß,
Hab' ich den Finger mit dem Stab gebrochen.

Walter Fürst. Ihr seid zu rasch. Der Bube war des Vogts;
Von Eurer Obrigkeit war er gesendet.
Ihr wart in Straf' gefallen, mußtet Euch,
Wie schwer sie war, der Buße[1] schweigend fügen.

Melchtal. Ertragen sollt' ich die leichtfert'ge Rede
Des Unverschämten: „Wenn der Bauer Brot
Wollt' essen, mög' er selbst am Pfluge ziehn?"
In die Seele schnitt mir's, als der Bub' die Ochsen,
Die schönen Tiere, von dem Pfluge spannte;
Dumpf brüllten sie, als hätten sie Gefühl
Der Ungebühr, und stießen mit den Hörnern;

---

1 Buße — Strafe, besonders Geldstrafe, die einer für eine begangene Verletzung zu entrichten hatte.

Digitized by Google

Da übernahm mich der gerechte Zorn,
Und meiner selbst nicht Herr, schlug ich den Boten.
Walter Fürst. O, kaum bezwingen wir[1] das eigne Herz;
Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen?
Melchtal. Mich jammert nur der Vater. Er bedarf
So sehr der Pflege, und sein Sohn ist fern.
Der Vogt ist ihm gehässig, weil er stets
Für Recht und Freiheit redlich hat gestritten.
Drum werden sie den alten Mann bedrängen,
Und niemand ist, der ihn vor Unglimpf[2] schütze.
Werde mit mir, was will, ich muß hinüber.
Walter Fürst. Erwartet nur und faßt Euch in Geduld,
Bis Nachricht uns herüber kommt vom Walde.[3]
Ich höre klopfen, geht! Vielleicht ein Bote
Vom Landvogt. Geht hinein! Ihr seid in Uri
Nicht sicher vor des Landenbergers[4] Arm,
Denn die Tyrannen reichen sich die Hände.
Melchtal. Sie lehren uns, was wir tun sollten.
Walter Fürst. Geht!
Ich ruf' Euch wieder, wenn's hier sicher ist.
(Melchtal geht hinein.)
Der Unglückselige, ich darf ihm nicht
Gestehen, was mir Böses schwant.[5] Wer klopft?
So oft die Türe rauscht, erwart' ich Unglück.
Verrat und Argwohn lauscht in allen Ecken;
Bis in das Innerste der Häuser dringen

---

1 wir — wir Alte.
2 Unglimpf — Glimpf = Billigkeit, Nachsicht; Unglimpf = unbillige, rohe Behandlung.
3 vom Walde — aus Unterwalden.
4 des Landenbergers — des Vogts in Unterwalden.
5 schwant — von dunkler Vorempfindung.

Digitized by Google

Die Boten der Gewalt; bald tät' es not,
Wir hätten Schloß und Riegel[1] an den Türen.

Er öffnet und tritt erstaunt zurück, da **Werner Stauffacher** hereintritt.

Was seh' ich? Ihr, Herr Werner? Nun, bei Gott,
Ein werter, teurer Gast! kein beßrer Mann
Ist über diese Schwelle noch gegangen.
Seid hoch willkommen unter meinem Dach.
Was führt Euch her? Was sucht Ihr hier in Uri?

Stauffacher (ihm die Hand reichend). Die alten Zeiten und die alte Schweiz.

Walter Fürst. Die bringt Ihr mit Euch. Sieh, mir wird so wohl,
Warm geht das Herz mir auf bei Eurem Anblick.
Setzt Euch, Herr Werner! Wie verließet Ihr
Frau Gertrud, Eure angenehme Wirtin,
Des weisen Ibergs hochverständ'ge Tochter?
Von allen Wandrern aus dem deutschen Land,
Die über Meinrads Zell[2] nach Welschland[3] fahren,
Rühmt jeder Euer gastlich Haus. Doch sagt,
Kommt Ihr soeben frisch von Flüelen[4] her,
Und habt Euch nirgends sonst noch umgesehen,
Eh' Ihr den Fuß gesetzt auf diese Schwelle?

Stauffacher (setzt sich). Wohl ein erstaunlich neues Werk hab' ich
Bereiten sehen, das mich nicht erfreute.

---

1 **Schloß und Riegel** — bis in unsere Zeit herein blieben die Häuser ungeschlossen.

2 **Meinrads Zell** — das jetzige Einsiedeln, der bedeutendste Wallfahrtsort der Schweiz; das Kloster wurde gebaut zu Ehren des Grafen Meinrad von Hohenzollern, der hier als Einsiedler lebte und 862 ermordet wurde; 1274 erhielt der Abt von Einsiedeln die Reichsfürstenwürde.

3 **Welschland** — Ausland (von wal, fremd), hier Italien.

4 **Flüelen** — am Südende des Vierwaldstätter Sees, der Hafen von dem eine halbe Stunde entfernten Altorf.

Digitized by Google

Walter Fürst. O Freund, da habt Ihr's[1] gleich mit einem Blicke!

Stauffacher. Ein solches ist in Uri nie gewesen;
Seit Menschengedenken war kein Zwinghof hier,
Und fest war keine Wohnung, als das Grab.

Walter Fürst. Ein Grab der Freiheit ist's. Ihr nennt's mit Namen.

Stauffacher. Herr Walter Fürst, ich will Euch nicht verhalten,
Nicht eine müß'ge Neugier führt mich her;
Mich drücken schwere Sorgen. Drangsal hab' ich
Zu Haus verlassen, Drangsal find' ich hier.
Denn ganz unleidlich ist's, was wir erdulden,
Und dieses Dranges ist kein Ziel zu sehn.
Frei war der Schweizer von uralters her,
Wir sind's gewohnt, daß man uns gut begegnet.
Ein solches war im Lande nie erlebt,
Solang ein Hirte trieb auf diesen Bergen.

Walter Fürst. Ja, es ist ohne Beispiel, wie sie's treiben.
Auch unser edler Herr von Attinghausen,
Der noch die alten Zeiten hat gesehn,
Meint selber, es sei nicht mehr zu ertragen.

Stauffacher. Auch drüben unterm Wald[2] geht Schweres vor,
Und blutig wird's gebüßt. Der Wolfenschießen,
Des Kaisers Vogt, der auf dem Roßberg hauste,
Gelüsten trug er nach verbotner Frucht;
Baumgartens Weib, der haushält zu Alzellen,
Wollt' er zu frecher Ungebühr mißbrauchen,
Und mit der Axt hat ihn der Mann erschlagen.

Walter Fürst. O, die Gerichte Gottes sind gerecht!
Baumgarten, sagt Ihr? ein bescheidner Mann!
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

---

[1] da habt Ihr's — unser ganzes Elend.
[2] unterm Wald — in Unterwalden.

Digitized by Google

Stauffacher. Euer Eidam hat ihn übern See geflüchtet;
Bei mir zu Steinen halt' ich ihn verborgen.
Noch Greulichers hat mir derselbe Mann
Berichtet, was zu Sarnen ist geschehn.
Das Herz muß jedem Biedermanne bluten.

Walter Fürst (aufmerksam). Sagt an, was ist's?

Stauffacher. Im Melchtal, da, wo man
Eintritt bei Kerns,[1] wohnt ein gerechter Mann,
Sie nennen ihn den Heinrich von der Halden,
Und seine Stimm' gilt was in der Gemeinde.

Walter Fürst. Wer kennt ihn nicht? Was ist's mit ihm? Vollendet!

Stauffacher. Der Landenberger büßte seinen Sohn
Um kleinen Fehlers willen, ließ die Ochsen,
Das beste Paar, ihm aus dem Pfluge spannen;
Da schlug der Knab' den Knecht und wurde flüchtig.

Walter Fürst (in höchster Spannung). Der Vater aber, sagt, wie steht's um den?

Stauffacher. Den Vater läßt der Landenberger fordern,
Zur Stelle schaffen soll er ihm den Sohn,
Und da der alte Mann mit Wahrheit schwört,
Er habe von dem Flüchtling keine Kunde,
Da läßt der Vogt die Folterknechte kommen —

Walter Fürst (springt auf und will ihn auf die andere Seite führen). O still, nichts mehr!

Stauffacher (mit steigendem Ton). „Ist mir der Sohn entgangen,
So hab' ich dich!" läßt ihn zu Boden werfen,
Den spitz'gen Stahl ihm in die Augen bohren —

Walter Fürst. Barmherz'ger Himmel!

Melchtal (stürzt heraus). In die Augen, sagt Ihr?

Stauffacher (erstaunt zu Walter Fürst). Wer ist der Jüngling?

---

[1] bei Kerns — eine Stunde von Sarnen tritt man in das Melchtal, das von hier etwa drei Stunden gegen Süden sich erstreckt.

Digitized by Google

Melchtal (faßt ihn mit krampfhafter Heftigkeit). In die Augen? Redet!
Walter Fürst. O der Bejammernswürdige!
Stauffacher. Wer ist's?
(Da Walter Fürst ihm ein Zeichen gibt.)
Der Sohn ist's? Allgerechter Gott!
Melchtal. Und ich
Muß ferne sein! In seine beiden Augen?
Walter Fürst. Bezwinget Euch! Ertragt es, wie ein Mann!
Melchtal. Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!
Blind also? wirklich blind und ganz geblendet?
Stauffacher. Ich sagt's. Der Quell des Sehns ist ausgeflossen,
Das Licht der Sonne schaut er niemals wieder.
Walter Fürst. Schont seines Schmerzens!
Melchtal. Niemals, niemals wieder!
(Er drückt die Hand vor die Augen und schweigt einige Momente; dann wendet er sich von dem einen zu dem andern und spricht mit sanfter, von Tränen erstickter Stimme.)
O, eine edle Himmelsgabe ist
Das Licht des Auges! Alle Wesen leben
Vom Lichte, jedes glückliche Geschöpf,
Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte.
Und er muß sitzen, fühlend, in der Nacht,
Im ewig Finstern, ihn erquickt nicht mehr
Der Matten warmes Grün, der Blumen Schmelz,[1]
Die roten[2] Firnen kann er nicht mehr schauen!
Sterben ist nichts, doch leben und nicht sehen,
Das ist ein Unglück. Warum seht ihr mich
So jammernd an? Ich hab' zwei frische Augen
Und kann dem blinden Vater keines geben,
Nicht einen Schimmer von dem Meer des Lichts,
Das glanzvoll, blendend mir ins Auge dringt.

---

[1] Schmelz — (aus smaltum, Schmelzglas) Glanz.
[2] roten — beim Alpenglühen.

Digitized by Google

Stauffacher. Ach, ich muß Euren Jammer noch vergrößern,
Statt ihn zu heilen. Er bedarf noch mehr;
Denn alles hat der Landvogt ihm geraubt,
Nichts hat er ihm gelassen als den Stab,
Um nackt und blind von Tür zu Tür zu wandern.

Melchtal. Nichts als den Stab dem augenlosen Greis!
Alles geraubt und auch das Licht der Sonne,
Des Ärmsten allgemeines Gut! Jetzt rede
Mir keiner mehr von Bleiben, von Verbergen!
Was für ein feiger Elender bin ich,
Daß ich auf meine Sicherheit gedacht
Und nicht auf deine! dein geliebtes Haupt
Als Pfand gelassen in des Wütrichs Händen!
Feigherz'ge Vorsicht, fahre hin! Auf nichts
Als blutige Vergeltung will ich denken.
Hinüber will ich — keiner soll mich halten —
Des Vaters Auge von dem Landvogt fordern.
Aus allen seinen Reisigen heraus
Will ich ihn finden. Nichts liegt mir am Leben,
Wenn ich den heißen, ungeheuren Schmerz
In seinem Lebensblute kühle. (Er will gehen.)

Walter Fürst. Bleibt!
Was könnt Ihr gegen ihn? Er sitzt zu Sarnen
Auf seiner hohen Herrenburg und spottet
Ohnmächt'gen Zorns in seiner sichern Feste.

Melchtal. Und wohnt' er droben auf dem Eispalast
Des Schreckhorns[1] oder höher, wo die Jungfrau[1]
Seit Ewigkeit verschleiert sitzt, ich mache
Mir Bahn zu ihm; mit zwanzig Jünglingen,

---

[1] Das Schreckhorn 4080 m, die Jungfrau 4167 m auf den Berner Alpen; die Jungfrau zuerst im Jahre 1811 erstiegen.

Digitized by Google

Gesinnt wie ich, zerbrech' ich seine Feste.
Und wenn mir niemand folgt und wenn ihr alle,
Für eure Hütten bang und eure Herden,
Euch dem Tyrannenjoche beugt, die Hirten
Will ich zusammenrufen im Gebirg,
Dort unterm freien Himmelsdache, wo
Der Sinn noch frisch ist und das Herz gesund,
Das ungeheuer Gräßliche erzählen.

Stauffacher (zu **Walter Fürst**). Es ist auf seinem Gipfel. Wollen wir
Erwarten, bis das Äußerste —

Melchtal. Welch Äußerstes
Ist noch zu fürchten, wenn der Stern des Auges
In seiner Höhle nicht mehr sicher ist?
Sind wir denn wehrlos? Wozu lernten wir
Die Armbrust spannen und die schwere Wucht
Der Streitaxt schwingen? Jedem Wesen ward
Ein Notgewehr in der Verzweiflungsangst.
Es stellt sich der erschöpfte Hirsch und zeigt
Der Meute[1] sein gefürchtetes Geweih,
Die Gemse reißt den Jäger in den Abgrund,
Der Pflugstier selbst, der sanfte Hausgenoß
Des Menschen, der die ungeheure Kraft
Des Halses duldsam unters Joch gebogen,
Springt auf gereizt, wetzt sein gewaltig Horn
Und schleudert seinen Feind den Wolken zu.

Walter Fürst. Wenn die drei Lande dächten, wie wir drei,
So möchten wir vielleicht etwas vermögen.

Stauffacher. Wenn Uri ruft, wenn Unterwalden hilft,
Der Schwyzer wird die alten Bünde[2] ehren.

---

[1] **Meute** — ein Trupp Hetzhunde zur Hetzjagd, aus dem Französischen.
[2] **alten Bünde** — der uralte Bund der drei Waldstätte wurde bei mehreren Gelegenheiten z. B. nach dem Tode Kaiser Rudolfs 1297 erneuert.

Digitized by Google

Melchtal. Groß ist in Unterwalden meine Freundschaft,[1]
Und jeder wagt mit Freuden Leib und Blut,
Wenn er am andern einen Rücken hat
Und Schirm. O fromme Väter dieses Landes!
Ich stehe, nur ein Jüngling, zwischen euch,
Den vielerfahrnen, meine Stimme muß
Bescheiden schweigen in der Landsgemeinde.
Nicht, weil ich jung bin und nicht viel erlebte,
Verachtet meinen Rat und meine Rede;
Nicht lüstern jugendliches Blut, mich treibt
Des höchsten Jammers schmerzliche Gewalt,
Was auch den Stein des Felsen muß erbarmen.
Ihr selbst seid Väter, Häupter eines Hauses
Und wünscht euch einen tugendhaften Sohn,
Der eures Hauptes heil'ge Locken ehre
Und euch den Stern des Auges fromm bewache.
O, weil ihr selbst an eurem Leib und Gut
Noch nichts erlitten, eure Augen sich
Noch frisch und hell in ihren Kreisen regen,
So sei euch darum unsre Not nicht fremd.
Auch über euch hängt das Tyrannenschwert.
Ihr habt das Land von Östreich abgewendet;
Kein anderes war meines Vaters Unrecht;
Ihr seid in gleicher Mitschuld und Verdammnis.

Stauffacher (zu Walter Fürst). Beschließet Ihr; ich bin bereit, zu folgen.

Walter Fürst. Wir wollen hören, was die edeln Herrn
Von Sillinen,[2] von Attinghausen raten.
Ihr Name, denk' ich, wird uns Freunde werben.

Melchtal. Wo ist ein Name in dem Waldgebirg

---

[1] Freundschaft — Verwandtschaft.

[2] Sillinen oder Silenen — dritthalb Stunden oberhalb Altorf, vom Edelsitz ist noch ein Turm übrig.

Digitized by Google

Ehrwürdiger, als Eurer und der Eure?
An solcher Namen echte Währung glaubt
Das Volk, sie haben guten Klang im Lande.
Ihr habt ein reiches Erb' von Vätertugend
Und habt es selber reich vermehrt. Was braucht's
Des Edelmanns? Laßt's uns allein vollenden!
Wären wir doch allein im Land! Ich meine,
Wir wollten uns schon selbst zu schirmen wissen.

Stauffacher. Die Edeln drängt nicht gleiche Not mit uns;
Der Strom, der in den Niederungen wütet,
Bis jetzt hat er die Höhn noch nicht erreicht;
Doch ihre Hilfe wird uns nicht entstehn,[1]
Wenn sie das Land in Waffen erst erblicken.

Walter Fürst. Wäre ein Obmann[2] zwischen uns und Östreich,
So möchte Recht entscheiden und Gesetz.
Doch, der uns unterdrückt, ist unser Kaiser
Und höchster Richter; so muß Gott uns helfen
Durch unsern Arm. Erforschet Ihr die Männer
Von Schwyz, ich will in Uri Freunde werben.
Wen aber senden wir nach Unterwalden?

Melchtal. Mich sendet hin. Wem läg' es näher an?

Walter Fürst. Ich geb's nicht zu; Ihr seid mein Gast, ich muß
Für Eure Sicherheit gewähren.[3]

Melchtal. Laßt mich!
Die Schliche[4] kenn' ich und die Felsensteige;
Auch Freunde find' ich gnug, die mich dem Feind
Verhehlen und ein Obdach gern gewähren.

Stauffacher. Laßt ihn mit Gott hinübergehn. Dort drüben

---

[1] entstehn — mangeln, fehlen.
[2] Obmann — Schiedsrichter, der über den Parteien steht.
[3] gewähren — einstehen, bürgen.
[4] Schliche — Schleichwege, heimliche Wege.

Digitized by Google

Ist kein Verräter. So verabscheut ist
Die Tyrannei, daß sie kein Werkzeug findet.
Auch der Alzeller[1] soll uns nid[2] dem Wald
Genossen werben und das Land erregen.

Melchtal. Wie bringen wir uns sichre Kunde zu,
Daß wir den Argwohn der Tyrannen täuschen?

Stauffacher. Wir könnten uns zu Brunnen[3] oder Treib[4]
Versammeln, wo die Kaufmannsschiffe landen.

Walter Fürst. So offen dürfen wir das Werk nicht treiben.
Hört meine Meinung. Links am See, wenn man
Nach Brunnen fährt, dem Mythenstein grad' über,
Liegt eine Matte heimlich im Gehölz,
Das Rütli heißt sie bei dem Volk der Hirten,
Weil dort die Waldung ausgereutet ward.
Dort ist's, wo unsre Landmark[5] und die Eure
(zu Melchtal)
Zusammen grenzen, und in kurzer Fahrt
(zu Stauffacher)
Trägt Euch der leichte Kahn von Schwyz herüber.
Auf öden Pfaden können wir dahin
Bei Nachtzeit wandern und uns still beraten.
Dahin mag jeder zehn vertraute Männer
Mitbringen, die herzeinig sind mit uns,

---

[1] der Alzeller — Baumgarten.

[2] nid — nid mit Dativ nur in dieser Verbindung: nid dem Walde. Nidwalden ist der nördliche, tiefer gelegene Bezirk. Unterwalden ist seit 1150 durch den Kernwald in die zwei Bezirke ob und nid dem Walde geteilt.

[3] Brunnen — am Vierwaldstätter See, am Ausgang des Muotta-(sprich Mootta-)Tales, im Kanton Schwyz.

[4] Treib — an der gegenüberliegenden Landspitze, ein einzelnstehendes Haus im Kanton Uri, unterhalb Seelisberg.

[5] unsre Landmark — das Rütli, Treib, Seelisberg sind noch auf Urner Gebiet, aber dicht an der Grenze von Unterwalden.

Digitized by Google

So können wir gemeinsam das Gemeine
Besprechen und mit Gott es frisch beschließen.

Stauffacher. So sei's. Jetzt reicht mir Eure biedre Rechte,
Reicht Ihr die Eure her, und so, wie wir
Drei Männer jetzo unter uns die Hände
Zusammenflechten, redlich, ohne Falsch,
So wollen wir drei Länder auch zu Schutz
Und Trutz zusammenstehn auf Tod und Leben!

Walter Fürst und **Melchtal.** Auf Tod und Leben!

(Sie halten die Hände noch einige Pausen lang zusammengeflochten und schweigen.)

Melchtal. Blinder, alter Vater,
Du kannst den Tag der Freiheit nicht mehr schauen,
Du sollst ihn hören! Wenn von Alp zu Alp
Die Feuerzeichen[1] flammend sich erheben,
Die festen Schlösser der Tyrannen fallen:
In deine Hütte soll der Schweizer wallen,
Zu deinem Ohr die Freudenkunde tragen,
Und hell in deiner Nacht soll es dir tagen!

(Sie gehen auseinander.)

---

1 Feuerzeichen — durch angezündete Feuer auf den Bergen geben sich die Schweizer Zeichen zum Aufstand oder Nachricht vom Sieg, wie S. 123.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Edelhof[1] des Freiherrn von Attinghausen.

Ein gotischer Saal, mit Wappenschildern und Helmen verziert. Der Freiherr, ein Greis von fünfundachtzig Jahren, von hoher, edler Statur, an einem Stabe, worauf ein Gemsenhorn, und in ein Pelzwams gekleidet. Konni und noch sechs Knechte stehen um ihn her mit Rechen und Sensen. Ulrich von Rudenz tritt ein in Ritterkleidung.

Rudenz. Hier bin ich, Oheim. Was ist Euer Wille?

Attinghausen. Erlaubt, daß ich nach altem Hausgebrauch
Den Frühtrunk erst mit meinen Knechten teile.
(Er trinkt aus einem Becher, der dann in der Reihe herumgeht.)
Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
Mit meinem Auge ihren Fleiß regierend,
Wie sie mein Banner führte in der Schlacht;
Jetzt kann ich nichts mehr, als den Schaffner[2] machen,
Und kommt die warme Sonne nicht zu mir,
Ich kann sie nicht mehr suchen auf den Bergen.
Und so, in engerm stets und engerm Kreis,[3]
Beweg' ich mich dem engsten und letzten,

---

1 Edelhof — auf einem Hügel beim Dorf Attinghausen (eine halbe Stunde südwestlich von Altorf) liegen die Trümmer des Schlosses Schweinsberg, Eigentums der Freiherrn von Attinghausen.

2 Schaffner — Verwalter der Wirtschaft.

3 Kreis — die Welt, das Heimatland, Haus und Hof, das Wohnzimmer, der Sarg sind die immer enger werdenden Kreise.

Digitized by Google

Wo alles Leben stillsteht, langsam zu.
Mein Schatten bin ich nur, bald nur mein Name.

Kuoni (zu Rudenz mit dem Becher). Ich bring's[1] Euch, Junker.
(Da Rudenz zaudert, den Becher zu nehmen.)
Trinket frisch! Es geht[2]
Aus einem Becher und aus einem Herzen.

Attinghausen. Geht, Kinder, und wenn's Feierabend ist,
Dann reden wir auch von des Lands Geschäften.
(Knechte gehen ab.)

Attinghausen und Rudenz.

Attinghausen. Ich sehe dich gegürtet und gerüstet,
Du willst nach Altorf in die Herrenburg?[3]

Rudenz. Ja, Oheim, und ich darf nicht länger säumen.

Attinghausen (setzt sich). Hast du's so eilig? Wie? Ist deiner Jugend
Die Zeit so karg gemessen, daß du sie
An deinem alten Oheim mußt ersparen?

Rudenz. Ich sehe, daß Ihr meiner nicht bedürft,
Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause.

Attinghausen (hat ihn lange mit den Augen gemustert). Ja, leider bist du's,
leider ist die Heimat
Zur Fremde dir geworden! Uli! Uli![4]
Ich kenne dich nicht mehr. In Seide prangst du,
Die Pfauenfeder[5] trägst du stolz zur Schau,
Und schlägst den Purpurmantel[6] um die Schultern;
Den Landmann blickst du mit Verachtung an
Und schämst dich seiner traulichen Begrüßung.

---

[1] Ich bring's Euch — das Glas.

[2] Es geht — bei uns; wie wir ein Herz sind, so trinken wir auch aus einem Becher.

[3] Herrenburg. „Geßler saßt sich zu Uri in den Turn zu Altdorff, so der Meiern von Altdorff gewesen." Tschudi.

[4] Uli — verkürzt aus Ulrich, wie Seppi aus Joseph u. s. w.

[5] Pfauenfeder — das Helmzeichen der Herzoge von Österreich.

[6] Purpurmantel — rot, die Farbe der Herzoge von Österreich.

Digitized by Google

Rudenz. Die Ehr', die ihm gebührt, geb' ich ihm gern;
Das Recht, das er sich nimmt, verweigr' ich ihm.
Attinghausen. Das ganze Land liegt unterm schweren Zorn
Des Königs, jedes Biedermannes Herz
Ist kummervoll ob der tyrannischen Gewalt,
Die wir erdulden; dich allein rührt nicht
Der allgemeine Schmerz, dich siehet man,
Abtrünnig von den Deinen, auf der Seite
Des Landesfeindes stehen, unsrer Not
Hohnsprechend, nach der leichten Freude jagen
Und buhlen um die Fürstengunst, indes
Dein Vaterland von schwerer Geißel blutet.
Rudenz. Das Land ist schwer bedrängt. Warum, mein Oheim?
Wer ist's, der es gestürzt in diese Not?
Es kostete ein einzig leichtes Wort,
Um augenblicks des Dranges los zu sein
Und einen gnäd'gen Kaiser zu gewinnen.
Weh ihnen, die dem Volk die Augen halten,
Daß es dem wahren Besten widerstrebt.
Um eignen Vorteils willen hindern sie,
Daß die Waldstätte nicht zu Östreich schwören,
Wie ringsum alle Lande doch getan.
Wohl tut es ihnen, auf der Herrenbank[1]
Zu sitzen mit dem Edelmann; den Kaiser
Will man zum Herrn, um keinen Herrn zu haben.
Attinghausen. Muß ich das hören und aus deinem Munde!
Rudenz. Ihr habt mich aufgefordert, laßt mich enden.
Welche Person ist's, Oheim, die Ihr selbst
Hier spielt? Habt Ihr nicht höhern Stolz, als hier

---

[1] Herrenbank — bei Gerichtssitzungen und den Beratungen der Landesangelegenheiten hatten Ritter und Bauer gleiche Stimme.

Digitized by Google

Landammann[1] oder Bannerherr[2] zu sein
Und neben diesen Hirten zu regieren?
Wie? Ist's nicht eine rühmlichere Wahl,
Zu huldigen dem königlichen Herrn,
Sich an sein glänzend Lager[3] anzuschließen,
Als Eurer eignen Knechte Pair[4] zu sein
Und zu Gericht zu sitzen mit dem Bauer?

Attinghausen. Ach, Uli! Uli! Ich erkenne sie,
Die Stimme der Verführung! Sie ergriff
Dein offnes Ohr, sie hat dein Herz vergiftet.

Rudenz. Ja, ich verberg' es nicht, in tiefer Seele
Schmerzt mich der Spott der Fremdlinge,[5] die uns
Den Bauernadel schelten. Nicht ertrag' ich's,
Indes die edle Jugend ringsumher
Sich Ehre sammelt[6] unter Habsburgs Fahnen,
Auf meinem Erb hier müßig still zu liegen
Und bei gemeinem Tagewerk den Lenz
Des Lebens zu verlieren. Anderswo
Geschehen Taten, eine Welt des Ruhms
Bewegt sich glänzend jenseits dieser Berge;
Mir rosten in der Halle[7] Helm und Schild;

---

[1] Landammann — für Amtmann, der höchste Beamte eines Kantons, auch Präsident der Landesgemeinde.

[2] Bannerherr — dem die Führung der Landesfahne übertragen war.

[3] Lager — Hoflager, der Aufenthaltsort eines Fürsten.

[4] Pair — vom französischen pair, gleich, ebenbürtig, lateinisch pares, die unmittelbaren Vasallen eines und desselben Lehnsherrn, die an Rechten und Würden einander gleich waren und auch nur von ihresgleichen gerichtet werden konnten.

[5] Fremdlinge — die fremden Ritter am Hofe der Landvögte.

[6] Ehre sammelt — z. B. im Kriegszuge Albrechts gegen den Pfalzgrafen Rudolf 1301 oder gegen den König Wenzel von Böhmen 1304.

[7] Halle — Waffenhalle.

Digitized by Google

Der Kriegsdrommete mutiges Getön,
Der Herolds ruf, der zum Turniere ladet,
Er bringt in dieſe Täler nicht herein;
Nichts als den Kuhreihn und der Herdeglocken
Einförmiges Geläut vernehm' ich hier.

Attinghausen. Verblendeter, vom eiteln Glanz verführt,
Verachte dein Geburtsland! Schäme dich
Der uralt frommen Sitte deiner Väter!
Mit heißen Tränen wirſt du dich dereinſt
Heimſehnen nach den väterlichen Bergen,
Und dieſes Herdenreihens Melodie,
Die du in ſtolzem Überdruß verſchmähſt,
Mit Schmerzensſehnſucht wird ſie dich ergreifen,
Wenn ſie dir anklingt[1] auf der fremden Erde.
O, mächtig iſt der Trieb des Vaterlands!
Die fremde, falſche Welt iſt nicht für dich;
Dort an dem ſtolzen Kaiſerhof bleibſt du
Dir ewig fremd mit deinem treuen Herzen.
Die Welt, ſie fordert andre Tugenden,
Als du in dieſen Tälern dir erworben.
Geh hin, verkaufe deine freie Seele,
Nimm Land zu Lehen, werd' ein Fürſtenknecht,
Da du ein Selbſtherr ſein kannſt und ein Fürſt
Auf deinem eignen Erb und freien Boden.
Ach, Uli! Uli! bleibe bei den Deinen!
Geh nicht nach Altorf! O, verlaß ſie nicht,
Die heil'ge Sache deines Vaterlands!
Ich bin der letzte meines Stamms, mein Name
Endet mit mir. Da hängen Helm und Schild,

---

[1] anklingt — wenn du durch ähnliche Klänge an ſie erinnert wirſt.

Digitized by Google

Die werden sie mir in das Grab mitgeben.[1]
Und muß ich denken bei dem letzten Hauch,
Daß du mein brechend Auge nur erwartest,
Um hinzugehn vor diesen neuen Lehnhof
Und meine edlen Güter, die ich frei
Von Gott empfing, von Östreich zu empfangen?

Rudenz. Vergebens widerstreben wir dem König,
Die Welt gehört ihm; wollen wir allein
Uns eigensinnig steifen und verstocken,
Die Länderkette ihm zu unterbrechen,
Die er gewaltig rings um uns gezogen?
Sein sind die Märkte, die Gerichte, sein
Die Kaufmannsstraßen, und das Saumroß[2] selbst,
Das auf den Gotthard[3] ziehet, muß ihm zollen.
Von seinen Ländern wie mit einem Netz
Sind wir umgarnet rings und eingeschlossen.
Wird uns das Reich beschützen? Kann es selbst
Sich schützen gegen Östreichs wachsende Gewalt?
Hilft Gott uns nicht, kein Kaiser kann uns helfen.
Was ist zu geben auf der Kaiser Wort,
Wenn sie in Geld- und Kriegesnot die Städte,
Die untern Schirm des Adlers sich geflüchtet,
Verpfänden[4] dürfen und dem Reich veräußern?

---

1 **Grab mitgeben** — dem letzten eines Geschlechts wurden Helm und Schild mit in das Grab gegeben. Übrigens starb das Geschlecht erst 1877 mit seinem Sohne oder Enkel aus.

2 **Saumroß** — Lastpferd, von Saum = Packsattel und die darauf gelegte Last.

3 **Gotthard** — Albrecht gab seinem Hause auch die Vogtei im Urserntal mit einem gegen 900 fl. ertragenden Zoll.

4 **Verpfänden** — die Kaiser erlaubten sich oft, auch die Reichsstädte, wie Domänen, Ämter, Regalien zu verpfänden, bis sie den

Digitized by Google

Nein, Oheim! Wohltat ist's und weise Vorsicht,
In diesen schweren Zeiten der Parteiung
Sich anzuschließen an ein mächtig Haupt.
Die Kaiserkrone geht von Stamm zu Stamm,
Die hat für treue Dienste kein Gedächtnis;
Doch um den mächt'gen Erbherrn wohl verdienen,[1]
Heißt Saaten in die Zukunft streu'n.

Attinghausen. Bist du so weise?
Willst heller sehn als deine edlen Väter,
Die um der Freiheit kostbarn Edelstein
Mit Gut und Blut und Heldenkraft gestritten?
Schiff' nach Luzern hinunter,[2] frage dort,
Wie Östreichs Herrschaft lastet auf den Ländern.
Sie werden kommen, unsre Schaf' und Rinder
Zu zählen, unsre Alpen abzumessen,
Den Hochflug[3] und das Hochgewilde[4] bannen[5]
In unsern freien Wäldern, ihren Schlagbaum
An unsre Brücken, unsre Tore setzen,
Mit unsrer Armut ihre Länderkäufe,[6]

---

ihnen auferlegten Beitrag zu Kriegskosten oder dergl. bezahlten, und so gingen manche dem Reiche verloren.

[1] verdienen — eigentlich sich verdienen; noch öfter: sich verdient machen um einen.

[2] hinunter — Luzern liegt am Ausfluß der Reuß aus dem Vierwaldstätter See, Altorf am Einfluß derselben.

[3] Hochflug — die zur sogenannten hohen Jagd, im Gegensatz zur niederen, gehörigen Vögel: Kraniche, Auerhähne, Fasanen, Birk- und Haselwild, Reiher, Adler, Habichte, Sperber u. a.

[4] Hochgewilde — das Wild, welches zur hohen Jagd gehört: Hirsche, Rehe, Schweine, Bären, Wölfe, Luchse u. a.

[5] bannen — für Eigentum erklären, der allgemeinen Benutzung entziehen.

[6] Länderkäufe — so kamen Luzern und Freiburg unter Rudolf durch Kauf an Habsburg.

Digitized by Google

Mit unserm Blute ihre Kriege zahlen.
Nein, wenn wir unser Blut dran setzen sollen,
So sei's für uns! Wohlfeiler kaufen wir
Die Freiheit als die Knechtschaft ein.

Rudenz. Was können wir,
Ein Volk der Hirten, gegen Albrechts Heere!

Attinghausen. Lern' dieses Volk der Hirten kennen, Knabe!
Ich kenn's, ich hab' es angeführt in Schlachten,
Ich hab' es fechten sehen bei Faenz.[1]
Sie sollen kommen, uns ein Joch aufzwingen,
Das wir entschlossen sind nicht zu ertragen!
O lerne fühlen, welches Stamms du bist!
Wirf nicht für eiteln Glanz und Flitterschein
Die echte Perle deines Wertes hin!
Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
Das dir aus Liebe nur sich herzlich weiht,
Das treulich zu dir steht in Kampf und Tod,
Das sei dein Stolz, des Adels rühme dich.
Die angebornen Bande knüpfe fest,
Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft;
Dort in der fremden Welt stehst du allein,
Ein schwankes Rohr, das jeder Sturm zerknickt.
O komm, du hast uns lang nicht mehr gesehn,
Versuch's mit uns nur *einen* Tag, nur heute
Geh nicht nach Altorf! hörst du, heute nicht!
Den *einen* Tag nur schenke dich den Deinen!
(Er faßt seine Hand.)

---

[1] **Faenz** — Faenza, südwestlich von Ravenna (woher der Name Fayence). Friedrich II. belagerte und eroberte 1240—1241 die Stadt, wobei ihn die Waldstätte mit 600 Mann unterstützten.

Digitized by Google

Rudenz. Ich gab mein Wort. Laßt mich, ich bin gebunden.

Attinghausen (läßt seine Hand los, mit Ernst). Du bist gebunden! Ja, Unglücklicher,
Du bist's, doch nicht durch Wort und Schwur,
Gebunden bist du durch der Liebe Seile!
(Rudenz wendet sich weg.)
Verbirg dich, wie du willst, das Fräulein ist's,
Berta von Bruneck, die zur Herrenburg
Dich zieht, dich fesselt an des Kaisers Dienst.
Das Ritterfräulein willst du dir erwerben
Mit deinem Abfall von dem Land. Betrüg dich nicht!
Dich anzulocken, zeigt man dir die Braut;
Doch deiner Unschuld[1] ist sie nicht beschieden.

Rudenz. Genug hab' ich gehört. Gehabt Euch wohl.
(Er geht ab.)

Attinghausen. Wahnsinn'ger Jüngling, bleib! Er geht dahin!
Ich kann ihn nicht erhalten, nicht erretten.
So ist der Wolfenschießen abgefallen
Von seinem Land, so werden andre folgen;
Der fremde Zauber reißt die Jugend fort,
Gewaltsam strebend über unsre Berge.
O unglückselge Stunde, da das Fremde
In diese still beglückten Täler kam,
Der Sitten fromme Unschuld zu zerstören!
Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,
Das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen,
Es lebt ein andersdenkendes Geschlecht.
Was tu' ich hier? Sie sind begraben alle,
Mit denen ich gewaltet und gelebt.

---

[1] Unschuld — du bist in den höfischen Künsten zu unbewandert, als daß du das Spiel, das man mit dir treibt, durchschauen solltest, und wirst deinen Zweck doch nicht erreichen.

Digitized by Google

Unter der Erde schon liegt meine Zeit;
Wohl dem, der mit der neuen nicht mehr braucht zu leben!

(Geht ab.)

Zweite Szene.

Eine Wiese, von hohen Felsen und Wald umgeben.

Auf den Felsen sind Steige mit Geländern, auch Leitern, von denen man nachher die Landleute herabsteigen sieht. Im Hintergrunde zeigt sich der See, über welchem anfangs ein Mondregenbogen zu sehen ist. Den Prospekt schließen hohe Berge, hinter welchen noch höhere Eisgebirge ragen. Es ist völlig Nacht auf der Szene, nur der See und die weißen Gletscher[1] leuchten im Mondlicht.

Melchtal, Baumgarten, Winkelried, Meier von Sarnen, Burkhard am Bühel, Arnold von Sewa, Klaus von der Flühe, und noch vier andere Landleute, alle bewaffnet.

Melchtal (noch hinter der Szene). Der Bergweg öffnet sich, nur frisch mir nach!
Den Fels erkenn' ich und das Kreuzlein drauf;
Wir sind am Ziel, hier ist das Rütli.

(Treten auf mit Windlichtern.)[2]

Winkelried. Horch!

Sewa. Ganz leer.

Meier. 's ist noch kein Landmann da. Wir sind
Die ersten auf dem Platz, wir Unterwaldner.

Melchtal. Wie weit ist's in der Nacht?

Baumgarten. Der Feuerwächter
Vom Seelisberg[3] hat eben zwei gerufen.

(Man hört in der Ferne Lauten.)

Meier. Still! horch!

---

1 Gletscher — Eisfelder, vom lateinischen glacies, Eis.
2 Windlichter — die auch im Winde nicht verlöschen, Fackeln.
3 Seelisberg — das Rütli liegt dicht unter Seelisberg (von einem kleinen See, Seeli, auf dem Berge).

Digitized by Google

Am Bühel. Das Mettenglöcklein[1] in der Waldkapelle
Klingt hell herüber aus dem Schwyzerland.
Von der Flühe. Die Luft ist rein und trägt den Schall so weit.
Melchtal. Gehn einige und zünden Reisholz an,
Daß es loh brenne, wenn die Männer kommen.
(Zwei Landleute gehen.)
Sewa. 's ist eine schöne Mondennacht. Der See
Liegt ruhig da, als wie ein ebner Spiegel.
Am Bühel. Sie haben eine leichte Fahrt.
Winkelried (zeigt nach dem See). Ha, seht!
Seht dorthin! Seht ihr nichts?
Meier. Was denn? Ja, wahrlich!
Ein Regenbogen mitten in der Nacht!
Melchtal. Es ist das Licht des Mondes, das ihn bildet.
Von der Flühe. Das ist ein seltsam wunderbares Zeichen!
Es leben viele, die das nicht gesehn.
Sewa. Er ist doppelt; seht, ein bläßerer steht drüber.
Baumgarten. Ein Nachen fährt soeben drunter weg.
Melchtal. Das ist der Stauffacher mit seinem Kahn,
Der Biedermann läßt sich nicht lang erwarten.
(Geht mit Baumgarten nach dem Ufer.)
Meier. Die Urner sind es, die am längsten säumen.
Am Bühel. Sie müssen weit umgehen durchs Gebirg,
Daß sie des Landvogts Kundschaft[2] hintergehen.
(Unterdessen haben die zwei Landleute in der Mitte des Platzes ein Feuer angezündet.)
Melchtal (am Ufer). Wer ist da? Gebt das Wort![3]
Stauffacher (von unten). Freunde des Landes.

---

1 Mettenglöcklein — Mette, Frühmesse, von dem lateinischen matutina (hora) Frühstunde, während Messe von missa est (ecclesia), d. h. die Versammlung ist entlassen, zu Ende, abzuleiten ist.

2 Kundschaft — Kundschafter.

3 Wort — Losungswort, woran sich die Verschworenen erkennen sollten.

Digitized by Google

Alle gehen nach der Tiefe, den Kommenden entgegen. Aus dem Kahn steigen **Stauffacher, Itel Reding, Hans auf der Mauer, Jörg im Hofe, Konrad Hunn, Ulrich der Schmied, Jost von Weiler** und noch drei andere Landleute, gleichfalls bewaffnet.

Alle (rufen). Willkommen!

(Indem die übrigen in der Tiefe verweilen und sich begrüßen, kommt Melchtal mit Stauffacher vorwärts.)

Melchtal. O Herr Stauffacher! Ich hab' ihn
Gesehn, der mich nicht wiedersehen konnte!
Die Hand hab' ich gelegt auf seine Augen,
Und glühend Rachgefühl hab' ich gesogen
Aus der erloschnen Sonne seines Blicks.

Stauffacher. Sprecht nicht von Rache. Nicht Geschehnes rächen,
Gedrohtem Übel wollen wir begegnen.
Jetzt sagt, was Ihr im Unterwaldner Land
Geschafft und für gemeine Sach' geworben,
Wie die Landleute denken, wie Ihr selbst
Den Stricken des Verrats entgangen seid.

Melchtal. Durch der Surennen[1] furchtbares Gebirg,
Auf weit verbreitet öden Eisesfeldern,
Wo nur der heisre Lämmergeier krächzt,
Gelangt' ich zu der Alpentrift, wo sich
Aus Uri und vom Engelberg[2] die Hirten
Anrufend grüßen und gemeinsam weiden,
Den Durst mir stillend mit der Gletscher Milch,[3]
Die in den Runsen[4] schäumend niederquillt.
In den einsamen Sennhütten kehrt' ich ein,

---

[1] **Surennen** — der Paß von Engelberg nach Altorf, zwischen Unterwalden und Uri, 2305 m hoch

[2] **Engelberg** — Dorf und Kloster in Unterwalden ob dem Wald.

[3] **Gletschermilch** — das weiße Gletscherwasser, weiß von zerriebenem Quarz, Feldspat und Glimmer.

[4] **Runsen** — die Runse (auch der Runs), Rinne, Rinnsal, Bett eines Baches.

Digitized by Google

Mein eigner Wirt und Gast, bis daß ich kam
Zu Wohnungen gesellig lebender Menschen.
Erschollen war in diesen Tälern schon
Der Ruf des neuen Greuels, der geschehn,
Und fromme Ehrfurcht schaffte mir mein Unglück
Vor jeder Pforte, wo ich wandernd klopfte.
Entrüstet fand ich diese graden Seelen
Ob dem gewaltsam neuen Regiment;
Denn so wie ihre Alpen fort und fort
Dieselben Kräuter nähren, ihre Brunnen
Gleichförmig fließen, Wolken selbst und Winde
Den gleichen Strich unwandelbar befolgen,
So hat die alte Sitte hier vom Ahn
Zum Enkel unverändert fort bestanden.
Nicht tragen sie verwegne Neuerung
Im altgewohnten gleichen Gang des Lebens.
Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muts, als ich die Namen nannte,
Die im Gebirg dem Landmann heilig sind,
Den Eurigen und Walter Fürsts. Was Euch
Recht würde dünken, schwuren sie zu tun,
Euch schwuren sie bis in den Tod zu folgen.
So eilt' ich sicher unterm heil'gen Schirm
Des Gastrechts von Gehöfte zu Gehöfte,
Und als ich kam ins heimatliche Tal,
Wo mir die Vettern viel verbreitet wohnen,
Als ich den Vater fand, beraubt und blind,
Auf fremdem Stroh, von der Barmherzigkeit
Mildtät'ger Menschen lebend —

Stauffacher. Herr im Himmel!

Digitized by Google

Melchtal. Da weint' ich nicht. Nicht in ohnmächt'gen Tränen
Goß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus,
In tiefer Bruſt, wie einen teuren Schatz,
Verſchloß ich ihn und dachte nur auf Taten.
Ich kroch durch alle Krümmen des Gebirgs,
Kein Tal war ſo verſteckt, ich ſpäht' es aus;
Bis an der Gletſcher eisbedeckten Fuß
Erwartet' ich und fand bewohnte Hütten,
Und überall, wohin mein Fuß mich trug,
Fand ich den gleichen Haß der Tyrannei;
Denn bis an dieſe letzte Grenze ſelbſt
Belebter Schöpfung, wo der ſtarre Boden
Aufhört zu geben, raubt der Vögte Geiz.
Die Herzen alle dieſes biedern Volks
Erregt' ich mit dem Stachel meiner Worte,
Und unſer ſind ſie all mit Herz und Mund.

Stauffacher. Großes habt Ihr in kurzer Friſt geleiſtet.

Melchtal. Ich tat noch mehr. Die beiden Feſten ſind's,
Roßberg und Sarnen,[1] die der Landmann fürchtet;
Denn hinter ihren Felſenwällen ſchirmt
Der Feind ſich leicht und ſchädiget das Land.
Mit eignen Augen wollt' ich es erkunden;
Ich war zu Sarnen und beſah die Burg.

Stauffacher. Ihr wagtet Euch bis in des Tigers Höhle?

Melchtal. Ich war verkleidet dort in Pilgerstracht,
Ich ſah den Landvogt an der Tafel ſchwelgen;
Urteilt, ob ich mein Herz bezwingen kann:
Ich ſah den Feind, und ich erſchlug ihn nicht.

Stauffacher. Fürwahr, das Glück war Eurer Kühnheit hold.
(Unterdeſſen ſind die andern Landleute vorwärts gekommen und nähern ſich den beiden.)

---

1 Sarnen — am Sarner See, auf einem Hügel bei dem Dorf ſtand Landenbergs Burg. Roßberg, ſ. S. 5, Anm. 2.

Digitized by Google

Doch jetzo sagt mir, wer die Freunde sind
Und die gerechten Männer, die Euch folgten;
Macht mich bekannt mit ihnen, daß wir uns
Zutraulich nahen und die Herzen öffnen.

Meier. Wer kennte Euch nicht, Herr, in den drei Landen?
Ich bin der Meier von Sarnen, dies hier ist
Mein Schwestersohn, der Struth von Winkelried.

Stauffacher. Ihr nennt mir keinen unbekannten Namen.
Ein Winkelried[1] war's, der den Drachen schlug
Im Sumpf bei Weiler[2] und sein Leben ließ
In diesem Strauß.

Winkelried. Das war mein Ahn, Herr Werner.

Melchtal (zeigt auf zwei Landleute). Die wohnen hinterm Wald, sind Klosterleute
Vom Engelberg. Ihr werdet sie drum nicht
Verachten, weil sie eigne[3] Leute sind
Und nicht, wie wir, frei sitzen auf dem Erbe.
Sie lieben 's Land, sind sonst auch wohl berufen.[4]

Stauffacher (zu den beiden). Gebt mir die Hand. Es preise sich, wer keinem
Mit seinem Leibe pflichtig ist auf Erden;
Doch Redlichkeit gedeiht in jedem Stande.

Konrad Hunn. Das ist Herr Reding, unser Altlandammann.[5]

Meier. Ich kenn' ihn wohl. Er ist mein Widerpart,
Der um ein altes Erbstück mit mir rechtet.

---

1 Winkelried — erbot sich nach der Sage, wegen Totschlags verbannt, zum Kampfe mit einem Drachen, der das Land verheerte, erlegte ihn, starb aber durch das giftige Drachenblut, mit dem er bespritzt wurde.

2 Weiler — Ödweil, ein Tal bei Alpnach, unfern des Roßbergs, wo man noch die Höhle des Drachen zeigt.

3 eigne — dem Kloster mit Leib und Gut pflichtig.

4 wohl berufen — in gutem Rufe stehend.

5 Altlandammann — ein gewesener, abgetretener Landammann.

Digitized by Google

Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht;
Hier sind wir einig.
(Schüttelt ihm die Hand.)

Stauffacher. Das ist brav gesprochen.

Winkelried. Hört ihr? Sie kommen. Hört das Horn von Uri![1]
(Rechts und links sieht man bewaffnete Männer mit Windlichtern die Felsen herabsteigen.)

Auf der Mauer. Seht! Steigt nicht selbst der fromme Diener Gottes,
Der würd'ge Pfarrer, mit herab? Nicht scheut er
Des Weges Mühen und das Graun der Nacht,
Ein treuer Hirte für das Volk zu sorgen.

Baumgarten. Der Sigrist[2] folgt ihm und Herr Walter Fürst;
Doch nicht den Tell erblick' ich in der Menge.

Walter Fürst, Rösselmann, der Pfarrer, **Petermann,** der Sigrist, **Kuoni,** der Hirt, **Werni,** der Jäger, **Rudi,** der Fischer, und noch fünf andere **Landleute.** Alle zusammen, dreiunddreißig an der Zahl, treten vorwärts und stellen sich um das Feuer.

Walter Fürst. So müssen wir auf unserm eignen Erb'
Und väterlichen Boden uns verstohlen
Zusammen schleichen, wie die Mörder tun,
Und bei der Nacht, die ihren schwarzen Mantel
Nur dem Verbrechen und der sonnenscheuen
Verschwörung leihet, unser gutes Recht
Uns holen, das doch lauter ist und klar,
Gleichwie der glanzvoll offne Schoß des Tages.

Melchtal. Laßt's gut sein.[3] Was die dunkle Nacht gesponnen,
Soll frei und fröhlich an das Licht der Sonnen.

Rösselmann. Hört, was mir Gott ins Herz gibt, Eidgenossen!

---

[1] Horn von Uri — siehe das Personenverzeichnis bei „Stier von Uri".

[2] Sigrist — siehe das Personenverzeichnis.

[3] etwas gut sein lassen — es abgemacht sein lassen, zufrieden damit sein, weil das Gute fertig, vollendet ist.

Digitized by Google

Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde[1]
Und können gelten für ein ganzes Volk.
So laßt uns tagen[2] nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen;
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Not der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher. Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte;
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchtal. Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn. Sind auch die alten Bücher[3] nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann. Wohlan, so sei der Ring[4] sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter[5] der Gewalt!

Auf der Mauer. Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Weibel[6] stehen ihm zur Seite!

Sigrist. Es sind der Völker dreie. Welchem nun
Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier. Um diese Ehr' mag Schwyz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

---

1 Landsgemeinde — Versammlung aller stimmfähigen Bürger eines Kantons oder Landes.

2 tagen — sich in solcher Versammlung (Tag, Landtag) beraten.

3 die alten Bücher — die Landesgesetze.

4 Ring — die Mitte, wo die Obrigkeit Platz nahm.

5 Schwerter — vor dem Landammann wurden zwei Schwerter aufgerichtet.

6 Weibel — die Amtsdiener des Landammanns; von weben, sich bewegen, weil sie auch Botendienste, Vorladungen u. dergl. zu besorgen hatten.

Digitized by Google

Melchtal. Wir stehn zurück; wir sind die Flehenden,
Die Hilfe heischen von den mächt'gen Freunden.
Stauffacher. So nehme Uri denn das Schwert; sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.
Walter Fürst. Des Schwertes Ehre werde Schwyz zu teil;
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.
Rösselmann. Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich schlichten:
Schwyz soll im Rat, Uri im Felde führen.
Walter Fürst (reicht dem Stauffacher die Schwerter). So nehmt!
Stauffacher. Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.
Im Hofe. Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmied.
Auf der Mauer. Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands;
Kein eigner Mann kann Richter sein in Schwyz.
Stauffacher. Steht nicht der Reding hier, der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen würdigern?
Walter Fürst. Er sei der Ammann und des Tages Haupt.
Wer dazu stimmt, erhebe seine Hände.
(Alle heben die rechte Hand auf.)
Reding (tritt in die Mitte). Ich kann die Hand nicht auf die Bücher[1] legen,
So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.
(Man richtet die zwei Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwyz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestützt.)
Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs
Hier an des Sees unwirtlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Inhalt sein des neuen Bunds,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?
Stauffacher (tritt in den Ring). Wir stiften keinen neuen Bund, es ist
Ein uralt Bündnis nur von Väter Zeit,

[1] **Bücher** — die Obrigkeiten in der Schweiz wurden auf die Gesetzbücher beeidigt.

Digitized by Google

Wir stehen hier statt einer Landsgemeinde[1]
Und können gelten für ein ganzes Volk.
So laßt uns tagen[2] nach den alten Bräuchen
Des Lands, wie wir's in ruhigen Zeiten pflegen;
Was ungesetzlich ist in der Versammlung,
Entschuldige die Not der Zeit. Doch Gott
Ist überall, wo man das Recht verwaltet,
Und unter seinem Himmel stehen wir.

Stauffacher. Wohl, laßt uns tagen nach der alten Sitte;
Ist es gleich Nacht, so leuchtet unser Recht.

Melchtal. Ist gleich die Zahl nicht voll, das Herz ist hier
Des ganzen Volks, die Besten sind zugegen.

Konrad Hunn. Sind auch die alten Bücher[3] nicht zur Hand,
Sie sind in unsre Herzen eingeschrieben.

Rösselmann. Wohlan, so sei der Ring[4] sogleich gebildet.
Man pflanze auf die Schwerter[5] der Gewalt!

Auf der Mauer. Der Landesammann nehme seinen Platz,
Und seine Weibel[6] stehen ihm zur Seite!

Sigrist. Es sind der Völker dreie. Welchem nun
Gebührt's, das Haupt zu geben der Gemeinde?

Meier. Um diese Ehr' mag Schwyz mit Uri streiten,
Wir Unterwaldner stehen frei zurück.

---

1 Landsgemeinde — Versammlung aller stimmfähigen Bürger eines Kantons oder Landes.

2 tagen — sich in solcher Versammlung (Tag, Landtag) beraten.

3 die alten Bücher — die Landesgesetze.

4 Ring — die Mitte, wo die Obrigkeit Platz nahm.

5 Schwerter — vor dem Landammann wurden zwei Schwerter aufgerichtet.

6 Weibel — die Amtsdiener des Landammanns; von weben, sich bewegen, weil sie auch Botendienste, Vorladungen u. dergl. zu besorgen hatten.

Digitized by Google

Melchtal. Wir stehn zurück; wir sind die Flehenden,
Die Hilfe heischen von den mächt'gen Freunden.
Stauffacher. So nehme Uri denn das Schwert; sein Banner
Zieht bei den Römerzügen uns voran.
Walter Fürst. Des Schwertes Ehre werde Schwyz zu teil;
Denn seines Stammes rühmen wir uns alle.
Rösselmann. Den edeln Wettstreit laßt mich freundlich schlichten:
Schwyz soll im Rat, Uri im Felde führen.
Walter Fürst (reicht dem Stauffacher die Schwerter). So nehmt!
Stauffacher. Nicht mir, dem Alter sei die Ehre.
Im Hofe. Die meisten Jahre zählt Ulrich der Schmied.
Auf der Mauer. Der Mann ist wacker, doch nicht freien Stands;
Kein eigner Mann kann Richter sein in Schwyz.
Stauffacher. Steht nicht der Reding hier, der Altlandammann?
Was suchen wir noch einen würdigern?
Walter Fürst. Er sei der Ammann und des Tages Haupt.
Wer dazu stimmt, erhebe seine Hände.
(Alle heben die rechte Hand auf.)
Reding (tritt in die Mitte). Ich kann die Hand nicht auf die Bücher[1] legen,
So schwör' ich droben bei den ew'gen Sternen,
Daß ich mich nimmer will vom Recht entfernen.
(Man richtet die zwei Schwerter vor ihm auf, der Ring bildet sich um ihn her, Schwyz hält die Mitte, rechts stellt sich Uri und links Unterwalden. Er steht auf sein Schlachtschwert gestützt.)
Was ist's, das die drei Völker des Gebirgs
Hier an des Sees unwirtlichem Gestade
Zusammenführte in der Geisterstunde?
Was soll der Inhalt sein des neuen Bunds,
Den wir hier unterm Sternenhimmel stiften?
Stauffacher (tritt in den Ring). Wir stiften keinen neuen Bund, es ist
Ein uralt Bündnis nur von Väter Zeit,

[1] Bücher — die Obrigkeiten in der Schweiz wurden auf die Gesetzbücher beeidigt.

Digitized by Google

Das wir erneuern. Wisset, Eidgenossen,
Ob uns der See, ob uns die Berge scheiden
Und jedes Volk sich für sich selbst regiert,
So sind wir eines Stammes doch und Bluts,
Und eine Heimat ist's, aus der wir zogen.

Winkelried. So ist es wahr, wie's in den Liedern[1] lautet,
Daß wir von fernher in das Land gewallt?
O teilt's uns mit, was Euch davon bekannt,
Daß sich der neue Bund am alten stärke.

Stauffacher. Hört, was die alten Hirten sich erzählen.
Es war ein großes Volk, hinten im Lande
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Teurung.
In dieser Not beschloß die Landsgemeinde,
Daß je der zehnte Bürger[2] nach dem Los
Der Väter Land verlasse. Das geschah.
Und zogen aus, wehklagend, Männer und Weiber,
Ein großer Heerzug,[3] nach der Mittagssonne,
Mit dem Schwert sich schlagend durch das deutsche Land,
Bis an das Hochland dieser Waldgebirge.
Und eher nicht ermüdete der Zug,
Bis daß sie kamen in das wilde Tal,
Wo jetzt[4] die Muotta zwischen Wiesen rinnt.
Nicht Menschenspuren waren hier zu sehen,
Nur eine Hütte stand am Ufer einsam.
Da saß ein Mann und wartete der Fähre;

---

[1] Liedern — z. B. im sogenannten Ostfriesenlied.

[2] Bürger — eben nach diesem Ostfriesenliede 6000 aus Svealand (Schweden), 1200 aus dem Land der Friesen.

[3] Heerzug — das Lied nennt Schwizerus, Remus, Wadislaus als Anführer.

[4] jetzt — jetzt zwischen Wiesen, früher durch Urwald; das Muottatal ist zwei bis drei Stunden lang.

Digitized by Google

Doch heftig wogete der See und war
Nicht fahrbar.[1] Da besahen sie das Land
Sich näher und gewahrten schöne Fülle
Des Holzes und entdeckten gute Brunnen
Und meinten, sich im lieben Vaterland
Zu finden. Da beschlossen sie zu bleiben,
Erbaueten den alten Flecken Schwyz
Und hatten manchen sauren Tag, den Wald
Mit weit verschlungnen Wurzeln auszuroden.
Drauf, als der Boden nicht mehr Gnügen tat
Der Zahl des Volks, da zogen sie hinüber
Zum schwarzen Berg,[2] ja, bis ans Weißland[3] hin,
Wo, hinter ew'gem Eiseswall verborgen,
Ein andres Volk in andern Zungen[4] spricht.
Den Flecken Stanz erbauten sie am Kernwald,
Den Flecken Altorf in dem Tal der Reuß.
Doch blieben sie des Ursprungs stets gedenk;
Aus all den fremden Stämmen, die seitdem
In Mitte ihres Lands sich angesiedelt,
Finden die Schwyzer Männer sich heraus,
Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen.
(Reicht rechts und links die Hand hin.)

Auf der Mauer. Ja, wir sind eines Herzens, eines Bluts!

Alle (sich die Hände reichend). Wir sind ein Volk, und einig wollen wir handeln.

Stauffacher. Die andern Völker tragen fremdes Joch,

---

[1] Nicht fahrbar — so daß sie zu einem längern Aufenthalt genötigt waren.

[2] schwarzen Berg — Brünig, Brauneck, Paß zwischen Unterwalden und dem Brienzer See.

[3] Weißland — das Oberhasli, das obere Aartal.

[4] in andern Zungen — Wallis französisch, Tessin italienisch.

Digitized by Google

Sie haben sich dem Sieger unterworfen.
Es leben selbst in unsern Landesmarken
Der Sassen[1] viel, die fremde[2] Pflichten tragen,
Und ihre Knechtschaft erbt auf ihre Kinder.
Doch wir, der alten Schweizer echter Stamm,
Wir haben stets die Freiheit uns bewahrt.
Nicht unter Fürsten bogen wir das Knie,
Freiwillig wählten wir den Schirm der Kaiser.

Rösselmann. Frei wählten wir des Reiches Schutz und Schirm;
So steht's bemerkt in Kaiser Friedrichs Brief.[3]

Stauffacher. Denn herrenlos ist auch der freiste nicht.
Ein Oberhaupt muß sein, ein höchster Richter,
Wo man das Recht mag schöpfen in dem Streit.
Drum haben unsre Väter für den Boden,
Den sie der alten Wildnis abgewonnen,
Die Ehr' gegönnt dem Kaiser, der den Herrn
Sich nennt der deutschen und der welschen Erde,
Und, wie die andern Freien seines Reichs,
Sich ihm zu edelm Waffendienst gelobt;
Denn dieses ist der Freien einz'ge Pflicht,
Das Reich zu schirmen, das sie selbst beschirmt.

Melchtal. Was drüber ist,[4] ist Merkmal eines Knechts.

Stauffacher. Sie folgten, wenn der Heribann[5] erging,
Dem Reichspanier und schlugen seine Schlachten.

---

[1] Sassen — von sitzen, wohnen; Einwohner, besonders solche, die die Rechte eines Bürgers nicht haben (Beisassen, Hintersassen).

[2] fremde Pflichten — von Fremden auferlegt.

[3] Kaiser Friedrichs II. Brief — 1240 vor Faenza ausgestellt. Es hieß darin: „Freiwillig habt Ihr unsere und des Reiches Oberherrschaft erwählt."

[4] was drüber ist — alle dinglichen und persönlichen Lasten, Besteuerung des Verkehrs u. a., die dem Hörigen (Knecht) auferlegt wurden.

[5] Heribann — heribannus, Heerbann, Aufgebot zum Krieg.

Digitized by Google

Nach Welschland zogen sie gewappnet mit,
Die Römerkron' ihm auf das Haupt zu setzen.
Daheim regierten sie sich fröhlich selbst
Nach altem Brauch und eigenem Gesetz;
Der höchste Blutbann[1] war allein[2] des Kaisers.
Und dazu ward bestellt ein großer Graf,[3]
Der hatte seinen Sitz nicht in dem Lande.
Wenn Blutschuld kam, so rief man ihn herein,
Und unter offnem Himmel, schlicht und klar,
Sprach er das Recht und ohne Furcht der Menschen.
Wo sind hier Spuren, daß wir Knechte sind?
Ist einer, der es anders weiß, der rede!

Im Hofe. Nein, so verhält sich alles, wie Ihr sprecht,
Gewaltherrschaft ward nie bei uns geduldet.

Stauffacher. Dem Kaiser selbst versagten wir Gehorsam,
Da er das Recht zu Gunst der Pfaffen bog.
Denn als die Leute von dem Gotteshaus
Einsiedeln uns die Alp[4] in Anspruch nahmen,
Die wir beweidet seit der Väter Zeit,
Der Abt herfürzog einen alten Brief,[5]
Der ihm die herrenlose Wüste schenkte,
— Denn unser Dasein hatte man verhehlt —
Da sprachen wir:[6] „Erschlichen ist der Brief!

---

[1] Blutbann — Gerichtsbarkeit über Leben und Tod.
[2] allein — zu Blutbann.
[3] großer Graf — der Reichsvogt.
[4] die Alp — die Sihlalp und rote Fluh.
[5] alten Brief — von Heinrich II. 1018.
[6] Da sprachen wir: — Sie verwarfen 1144 das Urteil des Kaisers Konrad III., der ein früheres, 1114 gegen sie gefälltes Urteil von Heinrich V. ausführen wollte, und sagten: „Wenn der Kaiser mit ihrem Schaden und mit Beschimpfung des Andenkens ihrer Väter ihre Alpen ungerechten Pfaffen geben wollte, so sei der Schirm des Reiches ihnen zu nichts nütze;

Digitized by Google

Kein Kaiser kann, was unser ist, verschenken;
Und wird uns Recht versagt vom Reich, wir können
In unsern Bergen auch des Reichs entbehren."
So sprachen unsre Väter. Sollen wir
Des neuen Joches Schändlichkeit erdulden,
Erleiden von dem fremden Knecht,[1] was uns
In seiner Macht kein Kaiser durfte bieten?
Wir haben diesen Boden uns erschaffen
Durch unsrer Hände Fleiß, den alten Wald,
Der sonst der Bären wilde Wohnung war,
Zu einem Sitz für Menschen umgewandelt;
Die Brut des Drachen haben wir getötet,
Der aus den Sümpfen giftgeschwollen stieg;
Die Nebeldecke haben wir zerrissen,[2]
Die ewig grau um diese Wildnis hing,
Den harten Fels gesprengt, über den Abgrund
Dem Wandersmann den sichern Steg geleitet;
Unser ist durch tausendjährigen Besitz
Der Boden, und der fremde Herrenknecht
Soll kommen dürfen und uns Ketten schmieden
Und Schmach antun auf unsrer eignen Erde?
Ist keine Hilfe gegen solchen Drang?

(Eine große Bewegung unter den Landleuten.)

Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.
Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last, greift er

---

fürhin wollten sie sich selbst mit ihrem Arm beschützen und das Erbteil ihrer Väter verteidigen." Die drei Waldstätte traten auch wirklich aus dem Reichsverband, kehrten aber 1152 unter Friedrich I. wieder zurück.

[1] fremden Knecht — einem österreichischen Landvogt.

[2] zerrissen — durch die Ausrodung der Wälder und Bebauung des Bodens.

Digitized by Google

Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst.
Der alte Urstand[1] der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht.
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.
Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen
Gegen Gewalt. Wir stehn für unser Land,
Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!

Alle (an ihre Schwerter schlagend). Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!

Rösselmann (tritt in den Ring). Eh' ihr zum Schwerte greift, bedenkt es wohl!
Ihr könnt es friedlich mit dem Kaiser schlichten.
Es kostet euch ein Wort, und die Tyrannen,
Die euch jetzt schwer bedrängen, schmeicheln euch.
Ergreift, was man euch oft geboten hat,
Trennt euch vom Reich, erkennet Östreichs Hoheit —

Auf der Mauer. Was sagt der Pfarrer? Wir zu Östreich schwören!

Am Bühel. Hört ihn nicht an!

Winkelried. Das rät uns ein Verräter,
Ein Feind des Landes!

Reding. Ruhig, Eidgenossen!

Sewa. Wir Östreich huldigen, nach solcher Schmach!

Von der Flühe. Wir uns abtrotzen lassen durch Gewalt,
Was wir der Güte weigerten!

Meier. Dann wären
Wir Sklaven und verdienten, es zu sein.

---

[1] Urstand der Natur — der ursprüngliche Zustand der Gleichheit.

Digitized by Google

Auf der Mauer. Der sei gestoßen aus dem Recht der Schweizer,
Wer von Ergebung spricht an Österreich!
Landammann, ich bestehe drauf, dies sei
Das erste Landsgesetz, das wir hier geben.

Melchthal. So sei's. Wer von Ergebung spricht an Östreich,
Soll rechtlos sein und aller Ehren bar,
Kein Landmann nehm' ihn auf an seinem Feuer.[1]

Alle (heben die rechte Hand auf). Wir wollen es, das sei Gesetz!

Reding (nach einer Pause). Es ist's.

Rösselmann. Jetzt seid ihr frei, ihr seid's durch dies Gesetz.
Nicht durch Gewalt soll Österreich ertrotzen,
Was es durch freundlich Werben nicht erhielt.

Jost von Weiler. Zur Tagesordnung,[2] weiter!

Reding. Eidgenossen!
Sind alle sanften Mittel auch versucht?
Vielleicht weiß es der König nicht; es ist
Wohl gar sein Wille nicht, was wir erdulden.
Auch dieses letzte sollten wir versuchen,
Erst unsre Klagen bringen vor sein Ohr,
Eh' wir zum Schwerte greifen. Schrecklich immer,
Auch in gerechter Sache, ist Gewalt.
Gott hilft nur dann, wenn Menschen nicht mehr helfen.

Stauffacher (zu Konrad Hunn). Nun ist's an Euch, Bericht zu geben. Redet.

Konrad Hunn. Ich war zu Rheinfeld[3] an des Kaisers Pfalz,[4]
Wider der Vögte harten Druck zu klagen,

---

1 Feuer — der Herd, die Stätte, an welche das Gastrecht sich knüpft.

2 Tagesordnung — die vorausbestimmte Reihe der Beratungsgegenstände.

3 Rheinfeld — am linken Ufer des Rheins, zwischen Basel und Zürich, im Kanton Aargau.

4 Pfalz — von palatium, Hofburg, Residenz; von der Residenz des Romulus und der Kaiser auf dem palatinischen Hügel in Rom.

Digitized by Google

Den Brief zu holen unsrer alten Freiheit,
Den jeder neue König sonst bestätigt.
Die Boten vieler Städte fand ich dort,
Vom schwäb'schen Lande und vom Lauf des Rheins;
Die all' erhielten ihre Pergamente
Und kehrten freudig wieder in ihr Land.
Mich, euren Boten, wies man an die Räte,
Und die entließen mich mit leerem Trost:
„Der Kaiser habe diesmal keine Zeit;
Er würde sonst einmal wohl an uns denken."
Und als ich traurig durch die Säle ging
Der Königsburg, da sah ich Herzog Hansen
In einem Erker weinend stehn, um ihn
Die edeln Herrn von Wart und Tegerfeld.
Die riefen mir und sagten: „Helft euch selbst!
Gerechtigkeit erwartet nicht vom König.
Beraubt er nicht des eignen Bruders Kind
Und hinterhält ihm sein gerechtes Erbe?
Der Herzog fleht' ihn um sein Mütterliches,
Er habe seine Jahre voll, es wäre
Nun Zeit, auch Land und Leute zu regieren.
Was ward ihm zum Bescheid? Ein Kränzlein setzt' ihm
Der Kaiser auf: das sei die Zier der Jugend." [1]

Auf der Mauer. Ihr habt's gehört. Recht und Gerechtigkeit
Erwartet nicht vom Kaiser! Helft euch selbst!

Reding. Nichts andres bleibt uns übrig. Nun gebt Rat,
Wie wir es klug zum frohen Ende leiten.

Walter Fürst (tritt in den Ring). Abtreiben wollen wir verhaßten Zwang;
Die alten Rechte, wie wir sie ererbt
Von unsern Vätern, wollen wir bewahren,

---

1 Nach Tschudis Chronik.

Digitized by Google

Nicht ungezügelt nach dem Neuen greifen.
Dem Kaiser bleibe, was des Kaisers ist,
Wer einen Herrn hat, dien' ihm pflichtgemäß.

Meier. Ich trage Gut von Österreich zu Lehen.

Walter Fürst. Ihr fahret fort, Östreich die Pflicht zu leisten.

Jost von Weiler. Ich steure an die Herrn von Rappersweil.[1]

Walter Fürst. Ihr fahret fort, zu zinsen und zu steuern.

Rösselmann. Der großen Frau[2] zu Zürch bin ich vereidet.

Walter Fürst. Ihr gebt dem Kloster, was des Klosters ist.

Stauffacher. Ich trage keine Lehen, als des Reichs.

Walter Fürst. Was sein muß, das geschehe, doch nicht drüber.
Die Vögte wollen wir mit ihren Knechten
Verjagen und die festen Schlösser brechen;
Doch, wenn es sein mag, ohne Blut. Es sehe
Der Kaiser, daß wir notgedrungen nur
Der Ehrfurcht fromme Pflichten abgeworfen.
Und sieht er uns in unsern Schranken bleiben,
Vielleicht besiegt er staatsklug seinen Zorn;
Denn bill'ge Furcht erwecket sich ein Volk,
Das mit dem Schwerte in der Faust sich mäßigt.

Reding. Doch lasset hören, wie vollenden wir's?
Es hat der Feind die Waffen in der Hand,
Und nicht fürwahr in Frieden wird er weichen.

Stauffacher. Er wird's, wenn er in Waffen uns erblickt;
Wir überraschen ihn, eh' er sich rüstet.

Meier. Ist bald gesprochen, aber schwer getan.
Uns ragen in dem Land zwei feste Schlösser,
Die geben Schirm dem Feind und werden furchtbar,

---

[1] Rappersweil — am Züricher See, im Kanton St. Gallen. Aus Ruprechtsvilla, 1091 von dem Grafen Rudolf von Rapperswyl erbaut.

[2] Die große Frau — Maria; das Frauenmünster, im Unterschied vom großen Münster.

Digitized by Google

Wenn uns der König in das Land sollt' fallen.
Roßberg und Sarnen muß bezwungen sein,
Eh' man ein Schwert erhebt in den drei Landen.

Stauffacher. Säumt man so lang, so wird der Feind gewarnt,
Zu viele sind's, die das Geheimnis teilen.

Meier. In den Waldstätten find't sich kein Verräter.

Rösselmann. Der Eifer auch, der gute, kann verraten.

Walter Fürst. Schiebt man es auf, so wird der Twing vollendet
In Altorf, und der Vogt befestigt sich.

Meier. Ihr denkt an euch.

Sigrist. Und ihr seid ungerecht.

Meier (auffahrend). Wir ungerecht? Das darf uns Uri bieten!

Reding. Bei eurem Eide,[1] Ruh!

Meier. Ja, wenn sich Schwyz
Versteht mit Uri, müssen wir wohl schweigen.

Reding. Ich muß euch weisen[2] vor der Landsgemeinde,
Daß ihr mit heft'gem Sinn den Frieden stört.
Stehn wir nicht alle für dieselbe Sache?

Winkelried. Wenn wir's verschieben bis zum Fest des Herrn,[3]
Dann bringt's die Sitte mit, daß alle Sassen
Dem Vogt Geschenke bringen auf das Schloß.
So können zehen Männer oder zwölf
Sich unverdächtig in der Burg versammeln,
Die führen heimlich spitz'ge Eisen mit,
Die man geschwind kann an die Stäbe stecken,
Denn niemand kommt mit Waffen in die Burg.
Zunächst im Wald hält dann der große Haufe,

---

[1] Eide — dem Eide auf die Gesetze; die Verfassung, den die jungen Bürger im 16. oder 18. Jahre abzulegen hatten.

[2] weisen — zurechtweisen.

[3] Fest des Herrn — nach Etterlin an Weihnachten; nach Tschudi, Joh. v. Müller u. a. am Neujahr.

Digitized by Google

Und wenn die andern glücklich sich des Tors
Ermächtiget, so wird ein Horn geblasen,
Und jene brechen aus dem Hinterhalt.
So wird das Schloß mit leichter Arbeit unser.

Melchtal. Den Roßberg übernehm' ich zu ersteigen,
Denn eine Dirn' des Schlosses ist mir hold,
Und leicht betör' ich sie, zum nächtlichen
Besuch die schwanke Leiter mir zu reichen;
Bin ich droben erst, zieh' ich die Freunde nach.

Reding. Ist's aller Wille, daß verschoben werde?

(Die Mehrheit erhebt die Hand.)

Stauffacher (zählt die Stimmen). Es ist ein Mehr von zwanzig gegen zwölf!

Walter Fürst. Wenn am bestimmten Tag die Burgen fallen,
So geben wir von einem Berg zum andern
Das Zeichen mit dem Rauch; der Landsturm wird
Aufgeboten, schnell, im Hauptort jedes Landes.
Wenn dann die Vögte sehn der Waffen Ernst,
Glaubt mir, sie werden sich des Streits begeben
Und gern ergreifen friedliches Geleit,
Aus unsern Landesmarken zu entweichen.

Stauffacher. Nur mit dem Geßler fürcht' ich schweren Stand.
Furchtbar ist er mit Reisigen umgeben;
Nicht ohne Blut räumt er das Feld, ja selbst
Vertrieben bleibt er furchtbar noch dem Land.
Schwer ist's und fast gefährlich, ihn zu schonen.

Baumgarten. Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin.
Dem Tell verdank' ich mein gerettet Leben,
Gern schlag' ich's in die Schanze[1] für das Land;
Mein' Ehr' hab' ich beschützt, mein Herz befriedigt.

---

[1] In die Schanze schlagen — aufs Spiel setzen. Das deutsche Schanze, Schanz (vom französischen chance) bedeutet Würfelspiel, der entscheidende Wurf, das im Spiel Eingesetzte.

Digitized by Google

Reding. Die Zeit bringt Rat. Erwartet's in Geduld.
Man muß dem Augenblick auch was vertrauen.
Doch seht, indes wir nächtlich hier noch tagen,
Stellt auf den höchsten Bergen schon der Morgen
Die glühnde Hochwacht[1] aus. Kommt, laßt uns scheiden,
Eh' uns des Tages Leuchten überrascht.

Walter Fürst. Sorgt nicht, die Nacht weicht langsam aus den Tälern.

(Alle haben unwillkürlich die Hüte abgenommen und betrachten mit stiller Sammlung die Morgenröte.)

Rösselmann. Bei diesem Licht, das uns zuerst begrüßt
Von allen Völkern, die tief unter uns
Schwer atmend wohnen in dem Qualm der Städte,
Laßt uns den Eid des neuen Bundes schwören.
Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
In keiner Not uns trennen und Gefahr.

(Alle sprechen es nach mit erhobenen drei Fingern.)

Wir wollen frei sein, wie die Väter waren,
Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben.

(Wie oben.)

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen.

(Wie oben. Die Landleute umarmen einander.)

Stauffacher. Jetzt gehe jeder seines Weges still
Zu seiner Freundschaft und Genoßsame.[2]
Wer Hirt ist, wintre ruhig seine Herde
Und werb' im stillen Freunde für den Bund.
Was noch bis dahin muß erduldet werden,
Erduldet's! Laßt die Rechnung der Tyrannen
Anwachsen, bis ein Tag die allgemeine

---

[1] Hochwacht — Wachtposten auf Bergen, die während der Nacht Feuer unterhielten.

[2] Genoßsame — Genossenschaft; Uri ist noch in Genossenschaften geteilt.

Digitized by Google

Und die besondre Schuld auf einmal zahlt.
Bezähme jeder die gerechte Wut
Und spare für das Ganze seine Rache;
Denn Raub begeht am allgemeinen Gut,
Wer selbst sich hilft in seiner eignen Sache.

(Indem sie zu drei verschiedenen Seiten in größter Ruhe abgehen, fällt das Orchester mit einem prachtvollen Schwung ein; die leere Szene bleibt noch eine Zeitlang offen und zeigt das Schauspiel der aufgehenden Sonne über den Eisbergen.)

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Erste Szene.

Hof vor Tells Hause.

Tell ist mit der Zimmeraxt, Hedwig mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt, Walter und Wilhelm in der Tiefe spielen mit einer kleinen Armbrust.[1]

Walther (singt).

Mit dem Pfeil, dem Bogen
Durch Gebirg und Tal
Kommt der Schütz gezogen
Früh am Morgenstrahl.

Wie im Reich der Lüfte
König ist der Weih,[2]
Durch Gebirg und Klüfte
Herrscht der Schütze frei.

Ihm gehört das Weite,
Was sein Pfeil erreicht;
Das ist seine Beute,
Was da kreucht und fleugt.

(Kommt gesprungen.)

Der Strang ist mir entzwei. Mach' mir ihn, Vater.

Tell. Ich nicht. Ein rechter Schütze hilft sich selbst.

(Knaben entfernen sich.)

---

1 Armbrust — ahd. das Armbrust aus mittellateinisch arcubalista, Bogenwurfmaschine.

2 Weih — allgemein, für Adler.

Digitized by Google

Hedwig. Die Knaben fangen zeitig an, zu schießen.
Tell. Früh übt sich, was ein Meister werden will.
Hedwig. Ach, wollte Gott, sie lernten's nie!
Tell. Sie sollen alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz[1]
Gerüstet sein.
Hedwig. Ach, es wird keiner seine Ruh'
Zu Hause finden.
Tell. Mutter, ich kann's auch nicht.
Zum Hirten hat Natur mich nicht gebildet;
Rastlos muß ich ein flüchtig Ziel verfolgen.
Dann erst genieß' ich meines Lebens recht,
Wenn ich mir's jeden Tag aufs neu' erbeute.[2]
Hedwig. Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht,
Die sich indessen, deiner wartend, härmt.
Denn mich erfüllt's mit Grausen, was die Knechte
Von euren Wagefahrten sich erzählen.
Bei jedem Abschied zittert mir das Herz,
Daß du mir nimmer werdest wiederkehren.
Ich sehe dich, im wilden Eisgebirg
Verirrt, von einer Klippe zu der andern
Den Fehlsprung tun, seh', wie die Gemse dich
Rückspringend mit sich in den Abgrund reißt,
Wie eine Windlawine[3] dich verschüttet,
Wie unter dir der trügerische Firn

---

[1] **Schutz und Trutz** — Verteidigung und Angriff.

[2] **erbeute** — er betrachtet das Leben jeden Tag aufs neue als ein Geschenk, wenn er sich glücklich durch alle Lebensgefahren durchgeschlagen hat.

[3] **Windlawine** oder Staublawine — wenn die Masse (meist frischen Schnees) mehr fällt als rutscht und im Fallen zerstäubt. **Lawine** vom lateinischen labi, fallen, oder von lauen, auftauen.

Digitized by Google

Einbricht und du hinabsinkst, ein lebendig
Begrabner, in die schauerliche Gruft.
Ach, den verwegnen Alpenjäger haſcht
Der Tod in hundert wechselnden Gestalten!
Das ist ein unglückseliges Gewerb',
Das halsgefährlich führt am Abgrund hin.

Tell. Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Not;
Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.

(Er hat seine Arbeit vollendet, legt das Gerät hinweg.)

Jetzt, mein' ich, hält das Tor auf Jahr und Tag.
Die Axt im Haus erspart den Zimmermann.

(Nimmt den Hut.)

Hedwig. Wo gehst du hin?

Tell. Nach Altorf zu dem Vater.

Hedwig. Sinnst du auch nichts Gefährliches? Gesteh mir's.

Tell. Wie kommst du darauf, Frau?

Hedwig. Es spinnt sich etwas
Gegen die Vögte. Auf dem Rütli ward
Getagt, ich weiß, und du bist auch im Bunde.

Tell. Ich war nicht mit dabei; doch werd' ich mich
Dem Lande nicht entziehen, wenn es ruft.

Hedwig. Sie werden dich hinstellen, wo Gefahr ist;
Das Schwerste wird dein Anteil sein, wie immer.

Tell. Ein jeder wird besteuert nach Vermögen.

Hedwig. Den Unterwaldner hast du auch im Sturme
Über den See geschafft. Ein Wunder war's,
Daß ihr entkommen. Dachtest du denn gar nicht
An Kind und Weib?

Tell. Lieb Weib, ich dacht' an euch;
Drum rettet' ich den Vater seinen Kindern.

Digitized by Google

Hedwig. Zu schiffen in dem wüt'gen See! Das heißt
Nicht Gott vertrauen, das heißt Gott versuchen!
Tell. Wer gar zu viel bedenkt, wird wenig leisten.
Hedwig. Ja, du bist gut und hilfreich, dienest allen,
Und wenn du selbst in Not kommst, hilft dir keiner.
Tell. Verhüt' es Gott, daß ich nicht[1] Hilfe brauche!
(Er nimmt die Armbrust und Pfeile.)
Hedwig. Was willst du mit der Armbrust? Laß sie hier.
Tell. Mir fehlt der Arm, wenn mir die Waffe fehlt.
(Die Knaben kommen zurück.)
Walter. Vater, wo gehst du hin?
Tell. Nach Altorf, Knabe,
Zum Ehni.[2] Willst du mit?
Walter. Ja, freilich will ich.
Hedwig. Der Landvogt ist jetzt dort. Bleib weg von Altorf.
Tell. Er geht, noch heute.
Hedwig. Drum laß ihn erst fort sein.
Gemahn' ihn nicht an dich; du weißt, er grollt uns.
Tell. Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden;
Ich tue recht und scheue keinen Feind.
Hedwig. Die recht tun, eben die haßt er am meisten.
Tell. Weil er nicht an sie kommen kann. Mich wird
Der Ritter wohl in Frieden lassen, mein' ich.
Hedwig. So, weißt du das?
Tell. Es ist nicht lange her,
Da ging ich jagen durch die wilden Gründe
Des Schächentals[3] auf menschenleerer Spur,

---

[1] nicht — nach den Zeitwörtern hüten, verhüten, hindern, wurde früher öfter die Negation gesetzt, wo wir jetzt sie weglassen, z. B. „hüte dich, daß du in keine Sünde willigest".

[2] Ehni — Ahn, Großvater.

[3] das Schächental — zieht sich von Altorf gegen vier Stunden ostwärts, bis zur Balmwand.

Digitized by Google

Und da ich einsam einen Felsensteig
Verfolgte, wo nicht auszuweichen war,
Denn über mir hing schroff die Felswand her,
Und unten rauschte fürchterlich der Schächen,
(die Knaben drängen sich rechts und links an ihn und sehen mit gespannter Neugier an ihm hinauf)
Da kam der Landvogt gegen mich daher,[1]
Er ganz allein mit mir, der auch allein war,
Bloß Mensch zu Mensch, und neben uns der Abgrund.
Und als der Herre mein ansichtig ward
Und mich erkannte, den er kurz zuvor
Um kleiner Ursach' willen schwer gebüßt,
Und sah mich mit dem stattlichen Gewehr
Daher geschritten kommen, da verblaßt' er,
Die Knie versagten ihm, ich sah es kommen,
Daß er jetzt an die Felswand würde sinken.
Da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
Bescheidentlich und sprach: Ich bin's, Herr Landvogt.
Er aber konnte keinen armen Laut
Aus seinem Munde geben. Mit der Hand nur
Winkt' er mir schweigend, meines Wegs zu gehn;
Da ging ich fort und sandt' ihm sein Gefolge.

Hedwig. Er hat vor dir gezittert; wehe dir!
Daß du ihn schwach gesehn, vergibt er nie.

Tell. Drum meid' ich ihn, und er wird mich nicht suchen.

Hedwig. Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.

Tell. Was fällt dir ein?

Hedwig. Mich ängstigt's. Bleibe weg.

Tell. Wie kannst du dich so ohne Ursach' quälen?

---

[1] Die ganze Erzählung ist eine Erfindung des Dichters.

Digitized by Google

Hedwig. Weil's[1] keine Ursach' hat. Tell, bleibe hier.
Tell. Ich hab's versprochen, liebes Weib, zu kommen.
Hedwig. Mußt du, so geh, nur lasse mir den Knaben!
Walter. Nein, Mütterchen, ich gehe mit dem Vater.
Hedwig. Wälti, verlassen willst du deine Mutter?
Walter. Ich bring' dir auch was Hübsches mit vom Ehni.
(Geht mit dem Vater.)
Wilhelm. Mutter, ich bleibe bei dir.
Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist
Mein liebes Kind, du bleibst mir noch allein!
(Sie geht an das Hoftor und folgt den Abgehenden lange mit den Augen.)

Zweite Szene.

Eine eingeschlossene, wilde Waldgegend, Staubbäche[2] stürzen von den Felsen.

Berta im Jagdkleid. Gleich darauf Rudenz.

Berta. Er folgt mir. Endlich kann ich mich erklären.
Rudenz (tritt rasch ein). Fräulein, jetzt endlich find' ich Euch allein;
Abgründe schließen ringsumher uns ein.
In dieser Wildnis fürcht' ich keinen Zeugen;
Vom Herzen wälz' ich dieses lange Schweigen.
Berta. Seid Ihr gewiß, daß uns die Jagd nicht folgt?
Rudenz. Die Jagd ist dort hinaus. Jetzt oder nie!
Ich muß den teuren Augenblick ergreifen,
Entschieden sehen muß ich mein Geschick,
Und sollt' es mich auf ewig von Euch scheiden.
O, waffnet Eure güt'gen Blicke nicht

---

1 Weil's — eben weil sie sich keine Gründe für ihre Angst angeben kann, betrachtet sie dieselbe als Vorahnung einer drohenden Gefahr.
2 Staubbäche — sind Wasserfälle, deren Wasser sich in Staubregen auflöst.

Digitized by Google

Mit dieſer finſtern Strenge! Wer bin ich,
Daß ich den kühnen Wunſch zu Euch erhebe?
Mich hat der Ruhm noch nicht genannt; ich darf
Mich in die Reih' nicht ſtellen mit den Rittern,
Die ſiegberühmt und glänzend Euch umwerben.
Nichts hab' ich, als mein Herz voll Treu' und Liebe —

Berta (ernſt und ſtreng). Dürft Ihr von Liebe reden und von Treue,
Der treulos wird an ſeinen nächſten Pflichten?

(Rudenz tritt zurück.)

Der Sklave Öſterreichs, der ſich dem Fremdling
Verkauft, dem Unterdrücker ſeines Volks?

Rudenz. Von Euch, mein Fräulein, hör' ich dieſen Vorwurf?
Wen ſuch' ich denn als Euch auf jener Seite?

Berta. Mich denkt Ihr auf der Seite des Verrats
Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand
Dem Geßler ſelbſt, dem Unterdrücker, ſchenken,
Als dem naturvergeßnen Sohn der Schweiz,
Der ſich zu ſeinem Werkzeug machen kann!

Rudenz. O Gott, was muß ich hören?

Berta. Wie? Was liegt
Dem guten Menſchen näher als die Seinen?
Gibt's ſchönre Pflichten für ein edles Herz,
Als ein Verteidiger der Unſchuld ſein,
Das Recht des Unterdrückten zu beſchirmen?
Die Seele blutet mir um Euer Volk,
Ich leide mit ihm, denn ich muß es lieben,
Das ſo beſcheiden iſt und doch voll Kraft;
Es zieht mein ganzes Herz mich zu ihm hin,
Mit jedem Tage lern' ich's mehr verehren.
Ihr aber, den Natur und Ritterpflicht
Ihm zum geborenen Beſchützer gaben,
Und der's verläßt, der treulos übertritt

Digitized by Google

Zum Feind und Ketten schmiedet seinem Land,
Ihr seid's, der mich verletzt und kränkt; ich muß
Mein Herz bezwingen, daß ich Euch nicht hasse.

Rudenz. Will ich denn nicht das Beste meines Volks?
Ihm unter Östreichs mächt'gem Zepter nicht
Den Frieden —

Berta. Knechtschaft wollt Ihr ihm bereiten,
Die Freiheit wollt Ihr aus dem letzten Schloß,
Das ihr noch auf der Erde blieb, verjagen.
Das Volk versteht sich besser auf sein Glück,
Kein Schein verführt sein sicheres Gefühl;
Euch haben sie das Netz ums Haupt geworfen.

Rudenz. Berta! Ihr haßt mich, Ihr verachtet mich!

Berta. Tät' ich's, mir wäre besser; aber den
Verachtet sehen und verachtungswert,
Den man gern lieben möchte —

Rudenz. Berta! Berta!
Ihr zeiget mir das höchste Himmelsglück
Und stürzt mich tief in einem Augenblick.

Berta. Nein, nein, das Edle ist nicht ganz erstickt
In Euch, es schlummert nur; ich will es wecken.
Ihr müßt Gewalt ausüben an Euch selbst,
Die angestammte Tugend zu ertöten;
Doch, wohl Euch, sie ist mächtiger als Ihr
Und trotz Euch selber seid Ihr gut und edel.

Rudenz. Ihr glaubt an mich? O Berta, alles läßt
Mich Eure Liebe sein und werden!

Berta. Seid,
Wozu die herrliche Natur Euch machte!
Erfüllt den Platz, wohin sie Euch gestellt,
Zu Eurem Volke steht und Eurem Lande
Und kämpft für Euer heilig Recht!

Digitized by Google

Rudenz. Weh mir!
Wie kann ich Euch erringen, Euch besitzen,
Wenn ich der Macht des Kaisers widerstrebe?
Ist's der Verwandten mächt'ger Wille nicht,
Der über Eure Hand tyrannisch waltet?

Berta. In den Waldstätten liegen meine Güter,
Und ist der Schweizer frei, so bin auch ich's.

Rudenz. Berta, welch einen Blick tut Ihr mir auf!

Berta. Hofft nicht durch Östreichs Gunst mich zu erringen.
Nach meinem Erbe strecken sie die Hand,
Das will man mit dem großen Erb' vereinen;
Dieselbe Ländergier, die eure Freiheit
Verschlingen will, sie drohet auch der meinen.
O Freund, zum Opfer bin ich ausersehn,
Vielleicht um einen Günstling zu belohnen.
Dort, wo die Falschheit und die Ränke wohnen,
Hin an den Kaiserhof will man mich ziehn,
Dort harren mein verhaßter Ehe Ketten;
Die Liebe nur, die Eure, kann mich retten!

Rudenz. Ihr könntet Euch entschließen, hier zu leben,
In meinem Vaterlande mein zu sein?
O Berta, all mein Sehnen in das Weite,
Was war es, als ein Streben nur nach Euch?
Euch sucht' ich einzig auf dem Weg des Ruhms,
Und all mein Ehrgeiz war nur meine Liebe.
Könnt Ihr mit mir Euch in dies stille Tal
Einschließen und der Erde Glanz entsagen,
O dann ist meines Strebens Ziel gefunden.
Dann mag der Strom der wildbewegten Welt
Ans sichre Ufer dieser Berge schlagen,
Kein flüchtiges Verlangen hab' ich mehr
Hinauszusenden in des Lebens Weiten.

Digitized by Google

Dann mögen diese Felsen um uns her
Die undurchdringlich feste Mauer breiten,
Und dies verschloßne sel'ge Tal allein
Zum Himmel offen und gelichtet sein.

Berta. Jetzt bist du ganz, wie dich mein ahnend Herz
Geträumt, mich hat mein Glaube nicht betrogen!

Rudenz. Fahr hin, du eitler Wahn, der mich betört!
Ich soll das Glück in meiner Heimat finden.
Hier, wo der Knabe fröhlich aufgeblüht,
Wo tausend Freudespuren mich umgeben,
Wo alle Quellen mir und Bäume leben,[1]
Im Vaterland willst du die Meine werden!
Ach, wohl hab' ich es stets geliebt! Ich fühl's,
Es fehlte mir zu jedem Glück der Erden.

Berta. Wo wär' die sel'ge Insel[2] aufzufinden,
Wenn sie nicht hier ist, in der Unschuld Land,
Hier, wo die alte Treue heimisch wohnt,
Wo sich die Falschheit noch nicht hingefunden?
Da trübt kein Neid die Quelle unsers Glücks,
Und ewig hell entfliehen uns die Stunden.
Da seh' ich dich im echten Männerwert,
Den ersten von den Freien und den Gleichen,
Mit reiner, freier Huldigung verehrt,
Groß, wie ein König wirkt in seinen Reichen.

Rudenz. Da seh' ich dich, die Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit
In meinem Haus den Himmel mir erbauen
Und, wie der Frühling seine Blumen streut,

---

1 Leben — durch Erinnerungen, die sich daran knüpfen.

2 selige Insel — die Inseln der Seligen bei den Alten der Aufenthalt der Gerechten.

Digitized by Google

Mit schöner Anmut mir das Leben schmücken
Und alles rings beleben und beglücken.

Berta. Sieh, teurer Freund, warum ich trauerte,
Als ich dies höchste Lebensglück dich selbst
Zerstören sah. Weh mir! Wie stünd's um mich,
Wenn ich dem stolzen Ritter müßte folgen,
Dem Landbedrücker auf sein finstres Schloß!
Hier ist kein Schloß. Mich scheiden keine Mauern
Von einem Volk, das ich beglücken kann.

Rudenz. Doch wie mich retten, wie die Schlinge lösen,
Die ich mir töricht selbst ums Haupt gelegt?

Berta. Zerreiße sie mit männlichem Entschluß!
Was auch draus werde, steh zu deinem Volk!
Es ist dein angeborner Platz.

(Jagdhörner in der Ferne.)

Die Jagd
Kommt näher. Fort, wir müssen scheiden. Kämpfe
Fürs Vaterland, du kämpfst für deine Liebe!
Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern,
Und eine Freiheit macht uns alle frei!

(Gehen ab.)

Dritte Szene.

Wiese bei Altorf.

Im Vordergrund Bäume, in der Tiefe der Hut auf einer Stange. Der Prospekt wird begrenzt durch den Bannberg,[1] über welchem ein Schneegebirg emporragt.

Friesshard und Leuthold halten Wache.

Friesshard. Wir passen auf umsonst. Es will sich niemand
Heranbegeben und dem Hut sein' Reverenz

---

[1] Bannberg — ein jäher waldiger Berg über Altorf, östlich, so genannt, weil es durch das Gesetz verboten ist, einen Baum zu fällen, indem der Bannwald als Schutz gegen die Lawinen dient.

Digitized by Google

Erzeigen. s' war doch sonst wie Jahrmarkt hier;
Jetzt ist der ganze Anger wie verödet,
Seitdem der Popanz[1] auf der Stange hängt.

Leuthold. Nur schlecht Gesindel läßt sich sehn und schwingt
Uns zum Verdrieße die zerlumpten Mützen.
Was rechte Leute sind, die machen lieber
Den langen Umweg um den halben Flecken,
Eh' sie den Rücken beugten vor dem Hut.

Frießhard. Sie müssen über diesen Platz, wenn sie
Vom Rathaus kommen um die Mittagsstunde.
Da meint' ich schon, 'nen guten Fang zu tun,
Denn keiner dachte dran, den Hut zu grüßen.
Da sieht's der Pfaff, der Rösselmann — kam just
Von einem Kranken her — und stellt' sich hin
Mit dem Hochwürdigen,[2] grad' vor die Stange;
Der Sigrist mußte mit dem Glöcklein schellen,
Da fielen all aufs Knie, ich selber mit,
Und grüßten die Monstranz,[3] doch nicht den Hut.

Leuthold. Höre, Gesell, es fängt mir an zu deuchten,[4]
Wir stehen hier am Pranger vor dem Hut.
s' ist doch ein Schimpf für einen Reitersmann,
Schildwach zu stehn vor einem leeren Hut,
Und jeder rechte Kerl muß uns verachten.
Die Reverenz zu machen einem Hut,
Es ist doch, traun, ein närrischer Befehl!

---

1 Popanz — vermummte Schreckgestalt, von einem slavischen Wort.

2 dem Hochwürdigen — der geweihten Hostie.

3 Monstranz — das goldene Gehäuse für die Hostie; Monstranz, weil es vom Altar aus dem Volke gezeigt (monstrare) wird.

4 deuchten — gewöhnlich unpersönlich: mich, mir (S. 98) deucht; der Infinitiv und andere Formen jetzt selten.

Digitized by Google

Frießhard. Warum nicht einem leeren, hohlen Hut?
Bückst du dich doch vor manchem hohlen Schädel.

Hildegard, Mechthild und **Elsbeth** treten auf mit Kindern und stellen sich um die Stange.

Leuthold. Und du bist auch so ein dienstfert'ger Schurke
Und brächtest wackre Leute gern ins Unglück.
Mag, wer da will, am Hut vorübergehn,
Ich drück' die Augen zu und seh' nicht hin.

Mechthild. Da hängt der Landvogt. Habt Respekt, ihr Buben!

Elsbeth. Wollt's Gott, er ging' und ließ' uns seinen Hut;
Es sollte drum nicht schlechter stehn ums Land.

Frießhard (verscheucht sie). Wollt ihr vom Platz! Verwünschtes Volk der Weiber!
Wer fragt nach euch? Schickt eure Männer her,
Wenn sie der Mut sticht, dem Befehl zu trotzen.

(Weiber gehen.)

Tell mit der Armbrust tritt auf, den Knaben an der Hand führend; sie gehen an dem Hut vorbei gegen die vordere Szene, ohne darauf zu achten.

Walter (zeigt nach dem Bannberg). Vater, ist's wahr, daß auf dem Berge dort
Die Bäume bluten, wenn man einen Streich
Drauf führte mit der Axt?

Tell. Wer sagt das, Knabe?

Walter. Der Meister Hirt erzählt's. Die Bäume seien
Gebannt,[1] sagt er, und wer sie schädige,
Dem wachse seine Hand heraus zum Grabe.

Tell. Die Bäume sind gebannt, das ist die Wahrheit.
Siehst du die Firnen dort, die weißen Hörner,
Die hoch bis in den Himmel sich verlieren?

Walter. Das sind die Gletscher, die des Nachts so donnern
Und uns die Schlaglawinen[2] niedersenden.

---

[1] bannen — für heilig und unverletzlich erklären.
[2] die Schlaglawinen — wenn die ganze Schneedecke auf dem

Digitized by Google

Tell. So ist's, und die Lawinen hätten längst
Den Flecken Altorf unter ihrer Last
Verschüttet, wenn der Wald dort oben nicht
Als eine Landwehr[1] sich dagegen stellte.

Walter (nach einigem Besinnen). Gibt's Länder, Vater, wo nicht Berge sind?

Tell. Wenn man hinunter steigt von unsern Höhen
Und immer tiefer steigt, den Strömen nach,
Gelangt man in ein großes ebnes Land,[2]
Wo die Waldwasser nicht mehr brausend schäumen,
Die Flüsse ruhig und gemächlich ziehn;
Da sieht man frei nach allen Himmelsräumen,
Das Korn wächst dort in langen schönen Auen,
Und wie ein Garten ist das Land zu schauen.

Walter. Ei, Vater, warum steigen wir denn nicht
Geschwind hinab in dieses schöne Land,
Statt daß wir uns hier ängstigen und plagen?

Tell. Das Land ist schön und gütig wie der Himmel;
Doch die's bebauen, sie genießen nicht
Den Segen, den sie pflanzen.

Walter. Wohnen sie
Nicht frei, wie du, auf ihrem eignen Erbe?

Tell. Das Feld gehört dem Bischof und dem König.

Walter. So dürfen sie doch frei in Wäldern jagen?

Tell. Dem Herrn gehört das Wild und das Gefieder.

Walter. Sie dürfen doch frei fischen in dem Strom?

Tell. Der Strom, das Meer, das Salz gehört dem König.

Walter. Wer ist der König denn, den alle fürchten?

---

schlüpfrigen Boden, Grunde, einem Schuttstrome ähnlich herabgleitet, daher auch Grundlawinen. S. 66, Anm. 3.

[1] Landwehr — Damm, Wehr für das Land.

[2] ebnes Land — man könnte an Italien, Frankreich und Deutschland denken. Am besten paßt die ganze Beschreibung auf Deutschland.

Digitized by Google

Tell. Es ist der eine, der sie schützt und nährt.
Walter. Sie können sich nicht mutig selbst beschützen?
Tell. Dort darf der Nachbar nicht dem Nachbar trauen.
Walter. Vater, es wird mir eng im weiten Land;
Da wohn' ich lieber unter den Lawinen.
Tell. Ja, wohl ist's besser, Kind, die Gletscherberge
Im Rücken haben, als die bösen Menschen.
(Sie wollen vorübergehen.)
Walter. Ei, Vater, sieh den Hut dort auf der Stange.
Tell. Was kümmert uns der Hut! Komm, laß uns gehen.
(Indem er abgehen will, tritt ihm Fießhard mit vorgehaltener Pike entgegen.)
Fießhard. In des Kaisers Namen! Haltet an und steht!
Tell (greift in die Pike). Was wollt Ihr? Warum haltet Ihr mich auf?
Fießhard. Ihr habt's Mandat verletzt; Ihr müßt uns folgen.
Leuthold. Ihr habt dem Hut nicht Reverenz bewiesen.
Tell. Freund, laß mich gehen.
Fießhard. Fort, fort ins Gefängnis!
Walter. Den Vater ins Gefängnis! Hilfe! Hilfe!
(In die Szene rufend.)
Herbei, ihr Männer, gute Leute, helft!
Gewalt! Gewalt! sie führen ihn gefangen.

Rösselmann, der Pfarrer, und **Petermann,** der Sigrist, kommen herbei mit drei andern Männern.

Sigrist. Was gibt's!
Rösselmann. Was legst du Hand an diesen Mann?
Fießhard. Er ist ein Feind des Kaisers, ein Verräter.
Tell (faßt ihn heftig). Ein Verräter, ich?
Rösselmann. Du irrst dich, Freund. Das ist
Der Tell, ein Ehrenmann und guter Bürger.
Walter (erblickt Walter Fürsten und eilt ihm entgegen). Großvater, hilf! Gewalt geschieht dem Vater.
Fießhard. Ins Gefängnis, fort!

Digitized by Google

Walter Fürst (herbeieilend). Ich leiste Bürgschaft, haltet!
Um Gottes willen, Tell, was ist geschehen?

Melchtal und Stauffacher kommen.

Friesshard. Des Landvogts oberherrliche Gewalt
Verachtet er und will sie nicht erkennen.
Stauffacher. Das hätt' der Tell getan?
Melchtal. Das lügst du, Bube!
Leuthold. Er hat dem Hut nicht Reverenz bewiesen.
Walter Fürst. Und darum soll er ins Gefängnis? Freund,
Nimm meine Bürgschaft an und laß ihn ledig.
Friesshard. Bürg' du für dich und deinen eignen Leib!
Wir tun, was unsers Amtes. Fort mit ihm!
Melchtal (zu den Landleuten). Nein, das ist schreiende Gewalt! Ertragen wir's,
Daß man ihn fortführt, frech, vor unsern Augen?
Sigrist. Wir sind die Stärkern. Freunde, duldet's nicht!
Wir haben einen Rücken an den andern.
Friesshard. Wer widersetzt sich dem Befehl des Vogts?
Noch drei Landleute (herbeieilend). Wir helfen euch. Was gibt's? Schlagt sie zu Boden!

(Hildegard, Mechthild und Elsbeth kommen zurück.)

Tell. Ich helfe mir schon selbst. Geht, gute Leute.
Meint ihr, wenn ich die Kraft brauchen wollte,
Ich würde mich vor ihren Spießen fürchten?
Melchtal (zu Friesshard). Wag's, ihn aus unsrer Mitte wegzuführen!
Walter Fürst und Stauffacher. Gelassen! Ruhig!
Friesshard (schreit). Aufruhr und Empörung!

(Man hört Jagdhörner.)

Weiber. Da kommt der Landvogt!
Friesshard (erhebt die Stimme). Meuterei! Empörung!
Stauffacher. Schrei, bis du berstest, Schurke!

Digitized by Google

Räſſelmann und **Melchtal.** Willſt du ſchweigen?

Frießhard (ruft noch lauter). Zu Hilf', zu Hilf' den Dienern des Geſetzes!

Walter Fürſt. Da iſt der Vogt! Weh uns, was wird das werden!

Geßler zu Pferd, den Falken auf der Fauſt, **Rudolf der Harras, Berta** und **Rudenz**, ein großes Gefolge von bewaffneten Knechten, welche einen Kreis von Piken[1] um die ganze Szene ſchließen.

Rudolf der Harras. Platz, Platz dem Landvogt!

Geßler. Treibt ſie auseinander!
Was läuft das Volk zuſammen? Wer ruft Hilfe?
(Allgemeine Stille.)
Wer war's? Ich will es wiſſen.
(Zu Frießhard.)
Du tritt vor!
Wer biſt du, und was hältſt du dieſen Mann?
(Er gibt den Falken einem Diener.)

Frießhard. Geſtrenger Herr, ich bin dein Waffenknecht
Und wohlbeſtellter Wächter bei dem Hut.
Dieſen Mann ergriff ich über friſcher Tat,
Wie er dem Hut den Ehrengruß verſagte.
Verhaften wollt' ich ihn, wie du befahlſt,
Und mit Gewalt will ihn das Volk entreißen.

Geßler (nach einer Pauſe). Verachteſt du ſo deinen Kaiſer, Tell,
Und mich, der hier an ſeiner Statt gebietet,
Daß du die Ehr' verſagſt dem Hut, den ich
Zur Prüfung des Gehorſams aufgehangen?
Dein böſes Trachten haſt du mir verraten.

Tell. Verzeiht mir, lieber Herr! Aus Unbedacht,
Nicht aus Verachtung Eurer iſt's geſchehen.
Wär' ich beſonnen, hieß' ich nicht der Tell.[2]
Ich bitt' um Gnad', es ſoll nicht mehr begegnen.

---

[1] **Pike** — Spieß mit langem Schaft und eiſerner Spitze.

[2] **Tell** — heißt unbeſonnen, verwandt mit toll, von talen, kindiſch tun. Tſchudi: „wär' ich witzig (klug), ſo hieß' ich nicht der Tell".

Digitized by Google

Geßler (nach einigem Stillschweigen). Du bist ein Meister auf der Armbrust, Tell,
Man sagt, du nehmst es auf mit jedem Schützen?

Walter Tell. Und das muß wahr sein, Herr, 'nen Apfel schießt
Der Vater dir vom Baum auf hundert Schritte.

Geßler. Ist das dein Knabe, Tell?

Tell. Ja, lieber Herr.

Geßler. Hast du der Kinder mehr?

Tell. Zwei Knaben, Herr.

Geßler. Und welcher ist's, den du am meisten liebst?

Tell. Herr, beide sind sie mir gleich liebe Kinder.

Geßler. Nun, Tell! Weil du den Apfel triffst vom Baume
Auf hundert Schritt, so wirst du deine Kunst
Vor mir bewähren müssen. Nimm die Armbrust —
Du hast sie gleich zur Hand — und mach' dich fertig,
Einen Apfel von des Knaben Kopf zu schießen.
Doch, will ich raten, ziele gut, daß du
Den Apfel treffest auf den ersten Schuß;
Denn fehlst du ihn, so ist dein Kopf verloren.

(Alle geben Zeichen des Schreckens.)

Tell. Herr! welches Ungeheure sinnet Ihr
Mir an? Ich soll vom Haupte meines Kindes —
Nein, nein doch, lieber Herr, das kommt Euch nicht
Zu Sinn, verhüt's der gnäd'ge Gott, das könnt Ihr
Im Ernst von einem Vater nicht begehren!

Geßler. Du wirst den Apfel schießen von dem Kopf
Des Knaben. Ich begehr's und will's.

Tell. Ich soll
Mit meiner Armbrust auf das liebe Haupt
Des eignen Kindes zielen? Eher sterb' ich!

Geßler. Du schießest, oder stirbst mit deinem Knaben.

Tell. Ich soll der Mörder werden meines Kinds!

Digitized by Google

Herr, Ihr habt keine Kinder, wisset nicht,
Was sich bewegt in eines Vaters Herzen.

Geßler. Ei, Tell, du bist ja plötzlich so besonnen!
Man sagte mir, daß du ein Träumer seist
Und dich entfernst von andrer Menschen Weise.
Du liebst das Seltsame, drum hab' ich jetzt
Ein eigen Wagstück für dich ausgesucht.
Ein andrer wohl bedächte sich, du drückst
Die Augen zu,[1] und greifst es herzhaft an.

Berta. Scherzt nicht, o Herr, mit diesen armen Leuten!
Ihr seht sie bleich und zitternd stehn; so wenig
Sind sie Kurzweils gewohnt aus Eurem Munde.

Geßler. Wer sagt Euch, daß ich scherze?
(Greift nach einem Baumzweige, der über ihn herhängt.)
Hier ist der Apfel.
Man mache Raum! er nehme seine Weite,
Wie's Brauch ist! Achtzig Schritte geb' ich ihm,
Nicht weniger, noch mehr. Er rühmte sich,
Auf ihrer hundert seinen Mann zu treffen.
Jetzt, Schütze, triff und fehle nicht das Ziel!

Rudolf der Harras. Gott, das wird ernsthaft. Falle nieder, Knabe
Es gilt, und fleh' den Landvogt um dein Leben!

Walter Fürst (beiseite zu Melchtal, der kaum seine Ungeduld bezwingt).
Haltet an Euch, ich fleh' Euch drum, bleibt ruhig.

Berta (zum Landvogt). Laßt es genug sein, Herr! Unmenschlich ist's,
Mit eines Vaters Angst also zu spielen.
Wenn dieser arme Mann auch Leib und Leben
Verwirkt durch seine leichte Schuld, bei Gott,
Er hätte jetzt zehnfachen Tod empfunden.
Entlaßt ihn ungekränkt in seine Hütte,

---

[1] du drückst ... zu — willst die Gefahr nicht sehen.

Digitized by Google

Er hat Euch kennen lernen; dieser Stunde
Wird er und seine Kindeskinder denken.

Geßler. Öffnet die Gasse! Frisch, was zauderst du?
Dein Leben ist verwirkt, ich kann dich töten,
Und sieh, ich lege gnädig dein Geschick
In deine eigne kunstgeübte Hand.
Der kann nicht klagen über harten Spruch,
Den man zum Meister seines Schicksals macht.
Du rühmst dich deines sichern Blicks; wohlan,
Hier gilt es, Schütze, deine Kunst zu zeigen!
Das Ziel ist würdig, und der Preis ist groß.
Das Schwarze treffen in der Scheibe, das
Kann auch ein andrer; der ist mir der Meister,
Der seiner Kunst gewiß ist überall,
Dem 's Herz nicht in die Hand tritt noch ins Auge.[1]

Walter Fürst (wirft sich vor ihm nieder). Herr Landvogt, wir erkennen Eure Hoheit;
Doch lasset Gnad' für Recht ergehen! Nehmt
Die Hälfte meiner Habe, nehmt sie ganz,
Nur dieses Gräßliche erlasset einem Vater!

Walter Tell. Großvater, knie nicht vor dem falschen Mann!
Sagt, wo ich hinstehn soll. Ich fürcht' mich nicht.
Der Vater trifft den Vogel ja im Flug,
Er wird nicht fehlen auf das Herz des Kindes.

Stauffacher. Herr Landvogt, rührt Euch nicht des Kindes Unschuld?

Rösselmann. O denket, daß ein Gott im Himmel ist,
Dem Ihr müßt Rede stehn für Eure Taten!

Geßler (zeigt auf den Knaben). Man bind' ihn an die Linde dort!

Walter Tell. Mich binden?

---

[1] in die Hand — daß er zittert; ins Auge — daß es ihm vor den Augen schwimmt.

Digitized by Google

Nein, ich will nicht gebunden sein. Ich will
Still halten, wie ein Lamm, und auch nicht atmen.
Wenn ihr mich bindet, nein, so kann ich's nicht,
So werd' ich toben gegen meine Bande.

Rudolf der Harras. Die Augen nur laß dir verbinden, Knabe!

Walter Tell. Warum die Augen? Denket Ihr, ich fürchte
Den Pfeil von Vaters Hand? Ich will ihn fest
Erwarten und nicht zucken mit den Wimpern.
Frisch, Vater, zeig's, daß du ein Schütze bist!
Er glaubt dir's nicht, er denkt, uns zu verderben;
Dem Wütrich zum Verdrusse schieß und triff!

(Er geht an die Linde, man legt ihm den Apfel auf.)

Melchtal (zu den Landleuten). Was? Soll der Frevel sich vor unsern Augen
Vollenden? Wozu haben wir geschworen?

Stauffacher. Es ist umsonst. Wir haben keine Waffen;
Ihr seht den Wald von Lanzen um uns her.

Melchtal. O, hätten wir's mit frischer Tat vollendet!
Verzeih's Gott denen, die zum Aufschub rieten!

Geßler (zum Tell). Ans Werk! Man führt die Waffen nicht vergebens.
Gefährlich ist's, ein Mordgewehr zu tragen,
Und auf den Schützen springt der Pfeil zurück.
Dies stolze Recht, das sich der Bauer nimmt,
Beleidiget den höchsten Herrn des Landes.
Gewaffnet sei niemand, als wer gebietet.
Freut's euch, den Pfeil zu führen und den Bogen,
Wohl, so will ich das Ziel euch dazu geben.

Tell (spannt die Armbrust und legt den Pfeil auf). Öffnet die Gasse! Platz!

Stauffacher. Was, Tell? Ihr wolltet — Nimmermehr! Ihr zittert!
Die Hand erbebt Euch, Eure Kniee wanken.

Tell (läßt die Armbrust sinken). Mir schwimmt es vor den Augen!

Weiber. Gott im Himmel!

Digitized by Google

Tell (zum Landvogt). Erlasset mir den Schuß; hier ist mein Herz!

(Er reißt die Brust auf.)

Ruft Eure Reisigen und stoßt mich nieder!

Geßler. Ich will dein Leben nicht, ich will den Schuß.
Du kannst ja alles, Tell, an nichts verzagst du;
Das Steuerruder führst du wie den Bogen,
Dich schreckt kein Sturm, wenn es zu retten gilt;
Jetzt, Retter, hilf dir selbst, du rettest alle![1]

(Tell steht in fürchterlichem Kampf, mit den Händen zuckend und die rollenden Augen bald auf den Landvogt, bald zum Himmel gerichtet. Plötzlich greift er in seinen Köcher, nimmt einen zweiten Pfeil heraus und steckt ihn in seinen Goller.[2] Der Landvogt bemerkt alle diese Bewegungen.)

Walter Tell (unter der Linde). Vater, schieß zu! Ich fürcht' mich nicht.

Tell. Es muß!

(Er rafft sich zusammen und legt an.)

Rudenz (der die ganze Zeit über in der heftigsten Spannung gestanden und mit Gewalt an sich gehalten, tritt hervor.)

Herr Landvogt, weiter werdet Ihr's nicht treiben,
Ihr werdet nicht! Es war nur eine Prüfung.
Den Zweck habt Ihr erreicht. Zu weit getrieben,
Verfehlt die Strenge ihres weisen Zwecks,
Und allzustraff gespannt, zerspringt der Bogen.

Geßler. Ihr schweigt, bis man Euch aufruft.

Rudenz. Ich will reden,
Ich darf's. Des Königs Ehre ist mir heilig;
Doch solches Regiment muß Haß erwerben.
Das ist des Königs Wille nicht, ich darf's
Behaupten, solche Grausamkeit verdient
Mein Volk nicht; dazu habt Ihr keine Vollmacht.

Geßler. Ha, Ihr erkühnt Euch!

---

1 du rettest alle — du aller Welt Retter!

2 Goller — Wams, Lederwams, vom mhd. gollier, franz. collier, lat. collare, Halsband.

Digitized by Google

Rudenz. Ich hab' ſtill geſchwiegen
Zu allen ſchweren Taten, die ich ſah;
Mein ſehend Auge hab' ich zugeſchloſſen,
Mein überſchwellend und empörtes Herz
Hab' ich hinabgedrückt in meinen Buſen.
Doch länger ſchweigen wär' Verrat zugleich
An meinem Vaterland und an dem Kaiſer.

Berta (wirft ſich zwiſchen ihn und den Landvogt). O Gott, Ihr reizt den Wütenden noch mehr.

Rudenz. Mein Volk verließ ich, meinen Blutsverwandten
Entſagt' ich, alle Bande der Natur
Zerriß ich, um an Euch mich anzuſchließen;
Das Beſte aller glaubt' ich zu befördern,
Da ich des Kaiſers Macht befeſtigte;
Die Binde fällt von meinen Augen: ſchaudernd
Seh' ich an einen Abgrund mich geführt,
Mein freies Urteil habt Ihr irr geleitet,
Mein redlich Herz verführt; ich war daran,
Mein Volk in beſter Meinung zu verderben.

Geßler. Verwegner, dieſe Sprache deinem Herrn?

Rudenz. Der Kaiſer iſt mein Herr, nicht Ihr. Frei bin ich
Wie Ihr geboren, und ich meſſe mich
Mit Euch in jeder ritterlichen Tugend.
Und ſtündet Ihr nicht hier in Kaiſers Namen,
Den ich verehre, ſelbſt wo man ihn ſchändet,
Den Handſchuh[1] wärf' ich vor Euch hin, Ihr ſolltet
Nach ritterlichem Brauch mir Antwort geben.
Ja, winkt nur Euren Reiſigen; ich ſtehe
Nicht wehrlos da wie die;
(auf das Volk zeigend)

---

[1] Den Handſchuh wärf' ich — Aufforderung zum Zweikampf.

Digitized by Google

ich hab' ein Schwert,
Und wer mir naht —

Stauffacher (ruft). Der Apfel ist gefallen!

(Indem sich alle nach dieser Seite gewendet und Berta zwischen Rudenz und den Landvogt sich geworfen, hat Tell den Pfeil abgedrückt.)

Rösselmann. Der Knabe lebt!

Viele Stimmen. Der Apfel ist getroffen!

(Walter Fürst schwankt und droht zu sinken, Berta hält ihn.)

Geßler (erstaunt). Er hat geschossen? Wie? Der Rasende!

Berta. Der Knabe lebt! Kommt zu Euch, guter Vater!

Walter Tell (kommt mit dem Apfel gesprungen). Vater, hier ist der Apfel.
Wußt' ich's ja,
Du würdest deinen Knaben nicht verletzen.

Tell (stand mit vorgebogenem Leib, als wollt' er dem Pfeile folgen, die Armbrust entsinkt seiner Hand; wie er den Knaben kommen sieht, eilt er ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und hebt ihn mit heftiger Inbrunst zu seinem Herzen hinauf; in dieser Stellung sinkt er kraftlos zusammen. Alle stehen gerührt).

Berta. O güt'ger Himmel!

Walter Fürst (zu Vater und Sohn). Kinder! meine Kinder!

Stauffacher. Gott sei gelobt!

Lenthold. Das war ein Schuß! Davon
Wird man noch reden in den spätsten Zeiten.

Rudolf der Harras. Erzählen wird man von dem Schützen Tell,
Solang die Berge stehn auf ihrem Grunde.

(Reicht dem Landvogt den Apfel.)

Geßler. Bei Gott, der Apfel mitten durchgeschossen!
Es war ein Meisterschuß, ich muß ihn loben.

Rösselmann. Der Schuß war gut; doch wehe dem, der ihn
Dazu getrieben, daß er Gott versuchte!

Stauffacher. Kommt zu Euch, Tell, steht auf! Ihr habt Euch männlich
Gelöst, und frei könnt Ihr nach Hause gehen.

Rösselmann. Kommt, kommt und bringt der Mutter ihren Sohn!

(Sie wollen ihn wegführen.)

Geßler. Tell, höre!

Digitized by Google

Tell (kommt zurück). Was befehlt Ihr, Herr?

Geßler. Du ſteckteſt
Noch einen zweiten Pfeil zu dir — ja, ja,
Ich ſah es wohl — was meinteſt du damit?

Tell (verlegen). Herr, das iſt alſo bräuchlich bei den Schützen

Geßler. Nein, Tell, die Antwort laſſ' ich dir nicht gelten;
Es wird was andres wohl bedeutet haben.
Sag' mir die Wahrheit friſch und fröhlich, Tell;
Was es auch ſei, dein Leben ſichr' ich dir.
Wozu der zweite Pfeil?

Tell. Wohlan, o Herr,
Weil Ihr mich meines Lebens habt geſichert,
So will ich Euch die Wahrheit gründlich ſagen.

(Er zieht den Pfeil aus dem Goller und ſieht den Landvogt mit einem furchtbaren Blick an.)

Mit dieſem zweiten Pfeil durchſchoß ich Euch,
Wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte,
Und Eurer, wahrlich, hätt' ich nicht gefehlt.

Geßler. Wohl, Tell, des Lebens hab' ich dich geſichert,
Ich gab mein Ritterwort, das will ich halten;
Doch weil ich deinen böſen Sinn erkannt,
Will ich dich führen laſſen und verwahren,
Wo weder Mond, noch Sonne dich beſcheint,
Damit ich ſicher ſei vor deinen Pfeilen.
Ergreift ihn, Knechte! Bindet ihn!

(Tell wird gebunden.)

Stauffacher. Wie, Herr?
So könntet Ihr an einem Manne handeln,
An dem ſich Gottes Hand ſichtbar verkündigt?

Geßler. Laß ſehn, ob ſie ihn zweimal retten wird.
Man bring' ihn auf mein Schiff! Ich folge nach
Sogleich, ich ſelbſt will ihn nach Küßnacht führen.

Digitized by Google

Rösselmann. Das dürft Ihr nicht, das darf der Kaiser nicht,
Das widerstreitet unsern Freiheitsbriefen! [1]

Geßler. Wo sind sie? Hat der Kaiser sie bestätigt?
Er hat sie nicht bestätigt; diese Gunst
Muß erst erworben werden durch Gehorsam.
Rebellen seid ihr alle gegen Kaisers
Gericht und nährt verwegene Empörung.
Ich kenn' euch alle, ich durchschau' euch ganz.
Den nehm' ich jetzt heraus aus eurer Mitte;
Doch alle seid ihr teilhaft seiner Schuld.
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen.

(Er entfernt sich, Berta, Rudenz, Harras und Knechte folgen, Frießhard und Leuthold bleiben zurück.)

Walter Fürst (in heftigem Schmerz). Es ist vorbei; er hat's beschlossen, mich
Mit meinem ganzen Hause zu verderben!

Stauffacher (zum Tell). O, warum mußtet Ihr den Wütrich reizen!

Tell. Bezwinge sich, wer meinen Schmerz gefühlt!

Stauffacher. O, nun ist alles, alles hin! Mit Euch
Sind wir gefesselt alle und gebunden!

Landleute (umringen den Tell). Mit Euch geht unser letzter Trost dahin!

Leuthold (nähert sich). Tell, es erbarmt mich, doch ich muß gehorchen.

Tell. Lebt wohl!

Walter Tell (sich mit heftigem Schmerz an ihn schmiegend). O Vater! Vater!
lieber Vater!

Tell (hebt die Arme zum Himmel). Dort droben ist dein Vater! Den ruf an!

Stauffacher. Tell, sag' ich Eurem Weibe nichts von Euch?

Tell (hebt den Knaben mit Inbrunst an seine Brust). Der Knab' ist unverletzt,
mir wird Gott helfen.

(Reißt sich schnell los und folgt den Waffenknechten.)

---

[1] Freiheitsbriefen — nach diesen durfte kein Gefangener außer Landes geführt werden.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Erste Szene.

Östliches Ufer des Vierwaldstätter Sees.

Die seltsam gestalteten schroffen Felsen im Westen schließen den Prospekt. Der See ist bewegt, heftiges Rauschen und Tosen, dazwischen Blitze und Donnerschläge.

Kunz von Gersau. Fischer und Fischerknabe.

Kunz. Ich sah's mit Augen an, ihr könnt mir's glauben;
's ist alles so geschehn, wie ich Euch sagte.
Fischer. Der Tell gefangen abgeführt nach Küßnacht,
Der beste Mann im Land, der bravste Arm,
Wenn's einmal gelten sollte für die Freiheit!
Kunz. Der Landvogt führt ihn selbst den See herauf;
Sie waren eben dran, sich einzuschiffen,
Als ich von Flüelen abfuhr; doch der Sturm,
Der eben jetzt im Anzug ist und der
Auch mich gezwungen, eilends hier zu landen,
Mag ihre Abfahrt wohl verhindert haben.
Fischer. Der Tell in Fesseln, in des Vogts Gewalt!
O glaubt, er wird ihn tief genug vergraben,
Daß er des Tages Licht nicht wieder sieht!
Denn fürchten muß er die gerechte Rache
Des freien Mannes, den er schwer gereizt.
Kunz. Der Altlandammann auch, der edle Herr
Von Attinghausen, sagt man, lieg' am Tode,

Digitized by Google

Fischer. So bricht der letzte Anker unsrer Hoffnung!
Der war es noch allein, der seine Stimme
Erheben durfte für des Volkes Rechte.

Kunz. Der Sturm nimmt überhand. Gehabt Euch wohl!
Ich nehme Herberg in dem Dorf;[1] denn heut
Ist doch an keine Abfahrt mehr zu denken.
(Geht ab.)

Fischer. Der Tell gefangen, und der Freiherr tot!
Erheb die freche Stirne, Tyrannei,
Wirf alle Scham hinweg! Der Mund der Wahrheit[2]
Ist stumm, das sehnde Auge[2] ist geblendet,
Der Arm,[2] der retten sollte, ist gefesselt!

Knabe. Es hagelt schwer. Kommt in die Hütte, Vater,
Es ist nicht kommlich,[3] hier im Freien hausen.

Fischer. Raset, ihr Winde! Flammt herab, ihr Blitze!
Ihr Wolken, berstet! Gießt herunter, Ströme
Des Himmels, und ersäuft das Land! Zerstört
Im Keim die ungeborenen Geschlechter!
Ihr wilden Elemente, werdet Herr!
Ihr Bären, kommt, ihr alten Wölfe wieder
Der großen Wüste! euch gehört das Land.
Wer wird hier leben wollen ohne Freiheit!

Knabe. Hört, wie der Abgrund tost, der Wirbel brüllt;
So hat's noch nie gerast in diesem Schlunde!

Fischer. Zu zielen auf des eignen Kindes Haupt,
Solches ward keinem Vater noch geboten!
Und die Natur soll nicht in wildem Grimm
Sich drob empören? O, mich soll's nicht wundern,

---

1 Dorf — Sisikon, Dorf am See, zwischen Flüelen und Brunnen.
2 Bei dem verstummten Munde schwebt ihm Attinghausen, beim geblendeten Auge der alte Melchtal, beim gefesselten Arm Tell vor.
3 kommlich — bequem, behaglich.

Digitized by Google

Wenn sich die Felsen bücken in den See,
Wenn jene Zacken, jene Eisestürme,
Die nie auftauten seit dem Schöpfungstag,
Von ihren hohen Kulmen[1] niederschmelzen,
Wenn die Berge brechen, wenn die alten Klüfte
Einstürzen, eine zweite Sündflut alle
Wohnstätten der Lebendigen verschlingt!

(Man hört läuten.)

Knabe. Hört Ihr, sie läuten droben auf dem Berg.
Gewiß hat man ein Schiff in Not gesehn
Und zieht die Glocke, daß gebetet werde.

(Steigt auf eine Anhöhe.)

Fischer. Wehe dem Fahrzeug, das, jetzt unterwegs,
In dieser furchtbarn Wiege wird gewiegt!
Hier ist das Steuer unnütz und der Steurer,
Der Sturm ist Meister, Wind und Welle spielen
Ball mit dem Menschen. Da ist nah und fern
Kein Busen, der ihm freundlich Schutz gewährte!
Handlos[2] und schroff ansteigend starren ihm
Die Felsen, die unwirtlichen, entgegen
Und weisen ihm nur ihre steinern schroffe Brust.

Knabe (deutet links). Vater, ein Schiff! es kommt von Flüelen her.

Fischer. Gott helf' den armen Leuten! Wenn der Sturm
In dieser Wasserkluft sich erst verfangen,
Dann rast er um sich mit des Raubtiers Angst,
Das an des Gitters Eisenstäbe schlägt.
Die Pforte sucht er heulend sich vergebens;
Denn ringsum schränken ihn die Felsen ein,
Die himmelhoch den engen Paß vermauern.

(Er steigt auf die Anhöhe.)

---

[1] **Kulm** — Berggipfel, vom lateinischen columen, culmen, Spitze.
[2] **Handlos** — ihm keine Hand, Handhabe bietend.

Digitized by Google

Knabe. Es ist das Herrenschiff[1] von Uri, Vater;
Ich kenn's am roten[2] Dach und an der Fahne.
Fischer. Gerichte Gottes! Ja, er ist es selbst,
Der Landvogt, der da fährt! Dort schifft er hin
Und führt im Schiffe sein Verbrechen[3] mit!
Schnell hat der Arm des Rächers ihn gefunden;
Jetzt kennt er über sich den stärkern Herrn.
Diese Wellen geben[4] nicht auf seine Stimme,
Diese Felsen bücken ihre Häupter nicht
Vor seinem Hute! Knabe, bete nicht,
Greif nicht dem Richter in den Arm!
Knabe. Ich bete für den Landvogt nicht,
Für den Tell, der auf dem Schiff sich mit befindet.
Fischer. O Unvernunft des blinden Elements!
Mußt du, um *einen* Schuldigen zu treffen,
Das Schiff mitsamt dem Steuermann verderben!
Knabe. Sieh, sieh, sie waren glücklich schon vorbei
Am Buggisgrat;[5] doch die Gewalt des Sturms,
Der von dem Teufelsmünster[5] widerprallt,
Wirft sie zum großen Axenberg[5] zurück.
Ich seh' sie nicht mehr.
Fischer. Dort ist das Hackmesser,[5]
Wo schon der Schiffe mehrere gebrochen.
Wenn sie nicht weislich dort vorüberlenken,

---

[1] **Herrenschiff** — das Schiff des Landesherrn.
[2] **roten** — der österreichischen Farbe und Fahne.
[3] **sein Verbrechen** — den Gegenstand seines die Rache des Himmels herausfordernden Verbrechens.
[4] **geben nicht** — achten nicht darauf, gewöhnlicher transitiv; geben nichts.
[5] **Buggisgrat, Teufelsmünster, Axenberg, Hackmesser** — sind Felsen am See.

Digitized by Google

So wird das Schiff zerschmettert an der Fluh,[1]
Die sich gähstotzig[2] abſenkt in die Tiefe.
Sie haben einen guten Steuermann
Am Bord; könnt' einer retten, wär's der Tell;
Doch dem sind Arm' und Hände ja gefesſelt.

Wilhelm Tell mit der Armbrust.

(Er kommt mit raschen Schritten, blickt erstaunt umher und zeigt die heftigste Bewegung. Wenn er mitten auf der Szene ist, wirft er sich nieder, die Hände zu der Erde und dann zum Himmel ausbreitend.)

Knabe (bemerkt ihn). Sieh, Vater, wer der Mann ist, der dort kniet?
Fischer. Er faßt die Erde an mit seinen Händen[3]
Und scheint wie außer sich zu sein.
Knabe (kommt vorwärts). Was seh' ich? Vater! Vater, kommt und seht!
Fischer (nähert sich). Wer ist es? Gott im Himmel! Was? der Tell?
Wie kommt Ihr hierher? Redet!
Knabe. Wart Ihr nicht
Dort auf dem Schiff gefangen und gebunden?
Fischer. Ihr wurdet nicht nach Küßnacht abgeführt?
Tell (steht auf). Ich bin befreit.
Fischer und **Knabe.** Befreit? O Wunder Gottes!
Knabe. Wo kommt Ihr her?
Tell. Dort aus dem Schiffe.
Fischer. Was?
Knabe (zugleich). Wo ist der Landvogt?
Tell. Auf den Wellen treibt er.
Fischer. Ist's möglich? Aber Ihr? wie seid Ihr hier,
Seid Euren Banden und dem Sturm entkommen?

---

[1] Fluh — Felswand, schweizerisch.
[2] gähstotzig — abschüssig; stotzig von Stotz, senkrechter Abhang.
[3] faßt die Erde an — aus Freude und Dank, daß er aus der Wassersnot gerettet festen Grund und Boden unter sich hat.

Digitized by Google

Tell. Durch Gottes gnäd'ge Fürsehung. Hört an!
Fischer und Knabe. O redet, redet!
Tell. Was in Altorf sich
Begeben, wißt Ihr's?
Fischer. Alles weiß ich, redet!
Tell. Daß mich der Landvogt fahen ließ und binden,
Nach seiner Burg zu Küßnacht wollte führen.
Fischer. Und sich mit Euch zu Flüelen eingeschifft.
Wir wissen alles. Sprecht, wie Ihr entkommen?
Tell. Ich lag im Schiff, mit Stricken fest gebunden,
Wehrlos, ein aufgegebner Mann. Nicht hofft' ich,
Das frohe Licht der Sonne mehr zu sehn,
Der Gattin und der Kinder liebes Antlitz,
Und trostlos blickt' ich in die Wasserwüste.
Fischer. O armer Mann!
Tell. So fuhren wir dahin,
Der Vogt, Rudolf der Harras und die Knechte.
Mein Köcher aber mit der Armbrust lag
Am hintern Gransen[1] bei dem Steuerruder.
Und als wir an die Ecke jetzt gelangt
Beim kleinen Axen, da verhängt' es Gott,
Daß solch ein grausam mördrisch Ungewitter
Jählings herfürbrach aus des Gotthards Schlünden,
Daß allen Ruderern das Herz entsank,
Und meinten alle, elend zu ertrinken.
Da hört' ich's, wie der Diener einer sich
Zum Landvogt wendet' und die Worte sprach:
Ihr sehet Eure Not und unsre, Herr,
Und daß wir all am Rand des Todes schweben.
Die Steuerleute aber wissen sich

[1] der Gransen — Schiffsschnabel, das vordere oder hintere Ende des Schiffes.

Digitized by Google

Vor großer Furcht nicht Rat und sind des Fahrens
Nicht wohl berichtet.[1] Nun aber ist der Tell
Ein starker Mann und weiß ein Schiff zu steuern.
Wie, wenn wir sein jetzt brauchten in der Not?
Da sprach der Vogt zu mir: Tell, wenn du dir's
Getrautest, uns zu helfen aus dem Sturm,
So möcht' ich dich der Bande wohl entled'gen.
Ich aber sprach: Ja, Herr, mit Gottes Hilfe
Getrau' ich mir's und helf' uns wohl hiedannen.[2]
So ward ich meiner Bande los und stand
Am Steuerruder und fuhr redlich hin.
Doch schielt' ich seitwärts, wo mein Schießzeug lag,
Und an dem Ufer merkt' ich scharf umher,
Wo sich ein Vorteil auftät' zum Entspringen.
Und wie ich eines Felsenriffs gewahre,
Das abgeplattet vorsprang in den See —

Fischer. Ich kenn's, es ist am Fuß des großen Axen,
Doch nicht für möglich acht' ich's — so gar steil
Geht's an — vom Schiff es springend abzureichen.

Tell. Schrie ich den Knechten, handlich[3] zuzugehn,
Bis daß wir vor die Felsenplatte kämen,
Dort, rief ich, sei das Ärgste überstanden.
Und als wir sie frisch rudernd bald erreicht,
Fleh' ich die Gnade Gottes an und drücke,
Mit allen Leibeskräften angestemmt,
Den hintern Gransen an die Felswand hin.
Jetzt schnell mein Schießzeug fassend schwing' ich selbst
Hochspringend auf die Platte mich hinauf,

---

[1] **berichtet** — des Fahrwassers nicht kundig.
[2] **hiedannen** — von hier weg.
[3] **handlich zugehen** — rüstig die Hände zu rühren.

Digitized by Google

Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser.
Dort mag's, wie Gott will, auf den Wellen treiben!
So bin ich hier, gerettet aus des Sturms
Gewalt und aus der schlimmeren der Menschen.

Fischer. Tell, Tell! ein sichtbar Wunder hat der Herr
An Euch getan; kaum glaub' ich's meinen Sinnen.
Doch saget, wo gedenket Ihr jetzt hin?
Denn Sicherheit ist nicht für Euch, wofern
Der Landvogt lebend diesem Sturm entkommt.

Tell. Ich hört' ihn sagen, da ich noch im Schiff
Gebunden lag, er woll' bei Brunnen landen
Und über Schwyz nach seiner Burg mich führen.

Fischer. Will er den Weg dahin zu Lande nehmen?

Tell. Er denkt's.

Fischer. O so verbergt Euch ohne Säumen!
Nicht zweimal hilft Euch Gott aus seiner Hand.

Tell. Nennt mir den nächsten Weg nach Arth[1] und Küßnacht.

Fischer. Die offne Straße zieht sich über Steinen;
Doch einen kürzern Weg und heimlichern
Kann Euch mein Knabe über Lowerz[2] führen.

Tell (gibt ihm die Hand). Gott lohn' Euch Eure Guttat. Lebet wohl.
(Geht und kehrt wieder um.)
Habt Ihr nicht auch im Rütli mitgeschworen?
Mir deucht, man nannt' Euch mir.

Fischer. Ich war dabei
Und hab' den Eid des Bundes mit beschworen.

Tell. So eilt nach Bürglen, tut die Lieb' mir an!
Mein Weib verzagt um mich; verkündet ihr,
Daß ich gerettet sei und wohl geborgen.

---

[1] Arth — am südlichen Ende des Zuger Sees, am Fuße des Roßbergs.
[2] Lowerz — am nordwestlichen Ufer des Lowerzer Sees.

Digitized by Google

Fischer. Doch wohin sag' ich ihr, daß Ihr geflohn?
Tell. Ihr werdet meinen Schwäher bei ihr finden
Und andre, die im Rütli mitgeschworen.
Sie sollen wacker sein und gutes Muts,
Der Tell sei frei und seines Armes mächtig;
Bald werden sie ein Weitres von mir hören.
Fischer. Was habt Ihr im Gemüt? Entdeckt mir's frei.
Tell. Ist es getan, wird's auch zur Rede kommen. (Geht ab.)
Fischer. Zeig' ihm den Weg, Jenni. Gott steh' ihm bei!
Er führt's zum Ziel, was er auch unternommen. (Geht ab.)

Zweite Szene.

Edelhof zu Attinghausen.

Der Freiherr, in einem Armsessel, sterbend. Walter Fürst, Stauffacher, Melchtal und Baumgarten um ihn beschäftigt. Walter Tell, kniend vor dem Sterbenden.

Walter Fürst. Es ist vorbei mit ihm, er ist hinüber.
Stauffacher. Er liegt nicht, wie ein Toter; seht, die Feder [1]
Auf seinen Lippen regt sich. Ruhig ist
Sein Schlaf, und friedlich lächeln seine Züge.
(Baumgarten geht an die Türe und spricht mit jemand.)
Walter Fürst (zu Baumgarten). Wer ist's?
Baumgarten (kommt zurück). Es ist Frau Hedwig, Eure Tochter;
Sie will Euch sprechen, will den Knaben sehn.
(Walter Tell richtet sich auf.)
Walter Fürst. Kann ich sie trösten? hab' ich selber Trost?
Häuft alles Leiden sich auf meinem Haupt?
Hedwig (hereindringend). Wo ist mein Kind? Laßt mich, ich muß es sehn!

---

[1] die Feder — den Sterbenden, Scheintoten legt man eine Feder auf die Lippen, um zu sehen, ob sie noch atmen.

Digitized by Google

Stauffacher. Faßt Euch! bedenkt, daß Ihr im Haus des Todes —

Hedwig (stürzt auf den Knaben). Mein Wälti! O, er lebt mir!

Walter Tell (hängt an ihr.) Arme Mutter!

Hedwig. Ist's auch gewiß? Bist du mir unverletzt?
(Betrachtet ihn mit ängstlicher Sorgfalt.)
Und ist es möglich? konnt' er auf dich zielen?
Wie konnt' er's? O, er hat kein Herz; er konnte
Den Pfeil abdrücken auf sein eignes Kind.

Walter Fürst. Er tat's mit Angst, mit schmerzzerrißner Seele;
Gezwungen tat er's, denn es galt das Leben.

Hedwig. O, hätt' er eines Vaters Herz, eh' er's
Getan, er wäre tausendmal gestorben!

Stauffacher. Ihr solltet Gottes gnäd'ge Schickung preisen,
Die es so gut gelenkt.

Hedwig. Kann ich vergessen,
Wie's hätte kommen können? Gott des Himmels!
Und lebt' ich achtzig Jahr', ich seh' den Knaben ewig
Gebunden stehn, den Vater auf ihn zielen,
Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

Melchtal. Frau, wüßtet Ihr, wie ihn der Vogt gereizt!

Hedwig. O rohes Herz der Männer! Wenn ihr Stolz
Beleidigt wird, dann achten sie nichts mehr;
Sie setzen in der blinden Wut des Spiels
Das Haupt des Kindes und das Herz der Mutter![1]

Baumgarten. Ist Eures Mannes Los nicht hart genug,
Daß Ihr mit schwerem Tadel ihn noch kränkt?
Für seine Leiden habt Ihr kein Gefühl?

Hedwig (kehrt sich nach ihm um und sieht ihn mit einem großen Blick an).
Hast du nur Tränen für des Freundes Unglück?

---

[1] sie setzen das Haupt des Kinds — im Spiele, wie man Geld auf eine Karte, einen Wurf setzt.

Digitized by Google

Wo waret ihr, da man den Trefflichen
In Bande schlug? Wo war da eure Hilfe?
Ihr sahet zu, ihr ließt das Gräßliche geschehn;
Geduldig littet ihr's, daß man den Freund
Aus eurer Mitte führte. Hat der Tell
Auch so an euch gehandelt? stand er auch
Bedauernd da, als hinter dir die Reiter
Des Landvogts drangen, als der wüt'ge See
Vor dir erbrauste? Nicht mit müß'gen Tränen
Beklagt' er dich; in den Nachen sprang er, Weib
Und Kind vergaß er und befreite dich.

Walter Fürst. Was konnten wir zu seiner Rettung wagen,
Die kleine Zahl, die unbewaffnet war?

Hedwig (wirft sich an seine Brust). O Vater, und auch du hast ihn verloren!
Das Land, wir alle haben ihn verloren,
Uns allen fehlt er; ach, wir fehlen ihm!
Gott rette seine Seele vor Verzweiflung!
Zu ihm hinab ins öde Burgverließ
Dringt keines Freundes Trost. Wenn er erkrankte!
Ach, in des Kerkers feuchter Finsternis
Muß er erkranken. Wie die Alpenrose
Bleicht und verkümmert in der Sumpfesluft,
So ist für ihn kein Leben als im Licht
Der Sonne, in dem Balsamstrom der Lüfte.
Gefangen! Er! Sein Atem ist die Freiheit;
Er kann nicht leben in dem Hauch der Grüfte.

Stauffacher. Beruhigt Euch. Wir alle wollen handeln,
Um seinen Kerker aufzutun.

Hedwig. Was könnt ihr schaffen ohne ihn? Solang
Der Tell noch frei war, ja, da war noch Hoffnung,
Da hatte noch die Unschuld einen Freund,
Da hatte einen Helfer der Verfolgte,

Digitized by Google

Euch alle rettete der Tell; ihr alle
Zusammen könnt nicht seine Fesseln lösen!
(Der Freiherr erwacht.)

Baumgarten. Er regt sich, still!

Attinghausen (sich aufrichtend). Wo ist er?

Stauffacher. Wer?

Attinghausen. Er fehlt mir,
Verläßt mich in dem letzten Augenblick?

Stauffacher. Er meint den Junker. Schickte man nach ihm?

Walter Fürst. Es ist nach ihm gesendet; tröstet Euch!
Er hat sein Herz gefunden,[1] er ist unser.

Attinghausen. Hat er gesprochen für sein Vaterland?

Stauffacher. Mit Heldenkühnheit.

Attinghausen. Warum kommt er nicht,
Um meinen letzten Segen zu empfangen?
Ich fühle, daß es schleunig mit mir endet.

Stauffacher. Nicht also, edler Herr! Der kurze Schlaf
Hat Euch erquickt, und hell ist Euer Blick.

Attinghausen. Der Schmerz ist Leben, er verließ mich auch.
Das Leiden ist so wie die Hoffnung aus.
(Er bemerkt den Knaben.)
Wer ist der Knabe?

Walter Fürst. Segnet ihn, o Herr!
Er ist mein Enkel und ist vaterlos.
(Hedwig sinkt mit dem Knaben vor dem Sterbenden nieder.)

Attinghausen. Und vaterlos lass' ich euch alle, alle
Zurück. Weh mir, daß meine letzten Blicke
Den Untergang des Vaterlands gesehn!

---

[1] sein Herz gefunden — die alte Liebe zum Vaterland. Solange diese schlummerte, fehlte ihm der Mittelpunkt seines Lebens (das Herz). gefunden — wiedergefunden. Rudenz hat S. 87 selbst gesagt: „mein empörtes Herz hab' ich hinabgedrückt in meinen Busen", daß also von seiner wahren Gesinnung nichts zum Vorschein kam.

Digitized by Google

Mußt' ich des Lebens höchstes Maß erreichen,
Um ganz mit allen Hoffnungen zu sterben?

Stauffacher (zu Walter Fürst). Soll er in diesem finstern Kummer scheiden?
Erhellen wir ihm nicht die letzte Stunde
Mit schönem Strahl der Hoffnung? Edler Freiherr,
Erhebet Euren Geist! Wir sind nicht ganz
Verlassen, sind nicht rettungslos verloren.

Attinghausen. Wer soll euch retten?

Walter Fürst. Wir uns selbst. Vernehmt!
Es haben die drei Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu verjagen.
Geschlossen ist der Bund; ein heil'ger Schwur
Verbündet uns. Es wird gehandelt werden,
Eh' noch das Jahr den neuen Kreis beginnt.
Euer Staub wird ruhn in einem freien Lande.

Attinghausen. O saget mir, geschlossen ist der Bund?

Melchtal. Am gleichen Tage werden alle drei
Waldstätte sich erheben. Alles ist
Bereit und das Geheimnis wohlbewahrt
Bis jetzt, obgleich viel Hunderte es teilen.
Hohl ist der Boden unter den Tyrannen,
Die Tage ihrer Herrschaft sind gezählt,
Und bald ist ihre Spur nicht mehr zu finden.

Attinghausen. Die festen Burgen aber in den Landen?

Melchtal. Sie fallen alle an dem gleichen Tag.

Attinghausen. Und sind die Edlen dieses Bunds teilhaftig?

Stauffacher. Wir harren ihres Beistands, wenn es gilt;
Jetzt aber hat der Landmann nur geschworen.

Attinghausen (richtet sich langsam in die Höhe, mit großem Erstaunen).
Hat sich der Landmann solcher Tat verwogen,[1]

---

[1] sich verwogen — eigentlich sich im Wagen zu weit hervortun.

Digitized by Google

Aus eignem Mittel, ohne Hilf' der Edlen,
Hat er der eignen Kraft so viel vertraut:
Ja, dann bedarf es unserer nicht mehr,
Getröstet können wir zu Grabe steigen,
Es lebt nach uns, durch andre Kräfte will
Das Herrliche der Menschheit sich erhalten.

(Er legt seine Hand auf das Haupt des Kindes, das vor ihm auf den Knieen liegt.)

Aus diesem Haupte, wo der Apfel lag,
Wird euch die neue, beßre Freiheit grünen;
Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit,
Und neues Leben blüht aus den Ruinen.

Stauffacher (zu Walter Fürst). Seht, welcher Glanz sich um sein Aug' ergießt!
Das ist nicht das Erlöschen der Natur,
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens.

Attinghausen. Der Adel steigt von seinen alten Burgen
Und schwört den Städten seinen Bürgereid;
Im Üchtland[1] schon, im Thurgau[2] hat's begonnen,
Die edle Bern erhebt ihr herrschend Haupt,
Freiburg ist eine sichre Burg der Freien,
Die rege Zürich waffnet ihre Zünfte[3]
Zum kriegerischen Heer, es bricht die Macht
Der Könige sich an ihren ew'gen Wällen.[4]

(Er spricht das Folgende mit dem Ton eines Sehers, seine Rede steigt bis zur Begeisterung.)

Die Fürsten seh' ich und die edlen Herrn
In Harnischen herangezogen kommen,

---

1 **Üchtland** — Nachtland, d. h. Nebel-, Sumpfland; die Landschaft zwischen dem Jura und den Berner Alpen, um die drei Seen: den Neuschateller, Bieler, Murten-See.

2 **Thurgau** — am Bodensee.

3 **Zünfte** — das Aufblühen der Zünfte fällt gerade in die Mitte des 14. Jahrhunderts.

4 **Wällen** — Zürich hat manche Belagerung rühmlich überstanden.

Digitized by Google

Ein harmlos Volk von Hirten zu bekriegen.[1]
Auf Tod und Leben wird gekämpft, und herrlich
Wird mancher Paß[2] durch blutige Entscheidung.
Der Landmann stürzt sich mit der nackten Brust,
Ein freies Opfer, in die Schar der Lanzen.[3]
Er bricht sie, und des Adels Blüte fällt,
Es hebt die Freiheit siegend ihre Fahne.
(Walter Fürsts und Stauffachers Hände fassend.)
Drum haltet fest zusammen, fest und ewig;
Kein Ort[4] der Freiheit sei dem andern fremd,
Hochwachten stellet aus auf euren Bergen,
Daß sich der Bund zum Bunde rasch versammle.
Seid einig, einig, einig!

(Er fällt in das Kissen zurück, seine Hände halten entseelt noch die andern gefaßt. Fürst und Stauffacher betrachten ihn noch eine Zeitlang schweigend; dann treten sie hinweg, jeder seinem Schmerz überlassen. Unterdessen sind die Knechte still hereingedrungen, sie nähern sich mit Zeichen eines stillern oder heftigern Schmerzens, einige knieen bei ihm nieder und weinen auf seine Hand; während dieser stummen Szene wird die Burgglocke geläutet.)

Rudenz zu den vorigen.

Rudenz (rasch eintretend). Lebt er? O saget, kann er mich noch hören?

Walter Fürst (deutet hin mit weggewandtem Gesicht).
Ihr seid jetzt unser Lehensherr[5] und Schirmer,
Und dieses Schloß hat einen andern Namen.

Rudenz (erblickt den Leichnam und steht von heftigem Schmerz ergriffen).
O güt'ger Gott, kommt meine Reu' zu spät?

---

1 zu bekriegen — Morgarten 1315, Laupen 1339, Sempach 1386, Näfels 1388, St. Jakob 1444, Granson, Murten 1476.

2 Paß — Morgarten, am Stoß 1404.

3 Lanzen — Winkelried bei Sempach 1386.

4 Ort — Kanton. Die acht alten Orte: Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern (seit 1332), Zürich (1351), Glarus, Zug (1352), Bern (1353).

5 Lehensherr — auch freie Leute trugen neben ihrem eigenen Besitz noch Lehen.

Digitized by Google

Konnt' er nicht wen'ge Pulse länger leben,
Um mein geändert Herz zu sehn?
Verachtet hab' ich seine treue Stimme,
Da er noch wandelte im Licht. Er ist
Dahin, ist fort auf immerdar und läßt mir
Die schwere, unbezahlte Schuld! O saget,
Schied er dahin im Unmut gegen mich?

Stauffacher. Er hörte sterbend noch, was Ihr getan,
Und segnete den Mut, mit dem Ihr spracht.

Rudenz (kniet an dem Toten nieder). Ja, heil'ge Reste eines teuren Mannes!
Entseelter Leichnam! hier gelob' ich dir's
In deine kalte Totenhand: zerrissen
Hab' ich auf ewig alle fremden Bande;
Zurückgegeben bin ich meinem Volk,
Ein Schweizer bin ich, und ich will es sein
Von ganzer Seele.

(Aufstehend.)

Trauert um den Freund,
Den Vater aller, doch verzaget nicht!
Nicht bloß sein Erbe ist mir zugefallen,
Es steigt sein Herz, sein Geist auf mich herab,
Und leisten soll euch meine frische Jugend,
Was euch sein greises Alter schuldig blieb.
Ehrwürd'ger Vater, gebt mir Eure Hand!
Gebt mir die Eurige! Melchtal, auch Ihr!
Bedenkt Euch nicht! O wendet Euch nicht weg!
Empfanget meinen Schwur und mein Gelübde.

Walter Fürst. Gebt ihm die Hand. Sein wiederkehrend Herz
Verdient Vertraun.

Melchtal. Ihr habt den Landmann nichts geachtet;
Sprecht, wessen soll man sich zu Euch versehn?

Rudenz. O denket nicht des Irrtums meiner Jugend!

Digitized by Google

Stauffacher (zu Melchtal) Seid einig, war das letzte Wort des Vaters.
Gedenket dessen!

Melchtal. Hier ist meine Hand!
Des Bauern Handschlag, edler Herr, ist auch
Ein Manneswort. Was ist der Ritter ohne uns?
Und unser Stand ist älter als der Eure.

Rudenz. Ich ehr' ihn, und mein Schwert soll ihn beschützen.

Melchtal. Der Arm, Herr Freiherr, der die harte Erde
Sich unterwirft und ihren Schoß befruchtet,
Kann auch des Mannes Brust beschützen.

Rudenz. Ihr
Sollt meine Brust, ich will die eure schützen,
So sind wir einer durch den andern stark.
Doch wozu reden, da das Vaterland
Ein Raub noch ist der fremden Tyrannei?
Wenn erst der Boden rein ist von dem Feind,
Dann wollen wir's in Frieden schon vergleichen.

(Nachdem er einen Augenblick inne gehalten.)

Ihr schweigt? Ihr habt mir nichts zu sagen? Wie?
Verdien' ich's noch nicht, daß ihr mir vertraut?
So muß ich wieder euren Willen mich
In das Geheimnis eures Bundes drängen.
Ihr habt getagt, geschworen auf dem Rütli.
Ich weiß, weiß alles, was ihr dort verhandelt,
Und, was mir nicht von euch vertrauet ward,
Ich hab's bewahrt gleichwie ein heilig Pfand.
Nie war ich meines Landes Feind, glaubt mir,
Und niemals hätt' ich gegen euch gehandelt.
Doch übel tatet ihr, es zu verschieben;
Die Stunde dringt, und rascher Tat bedarf's.
Der Tell ward schon das Opfer eures Säumens.

Stauffacher. Das Christfest abzuwarten, schwuren wir.

Digitized by Google

Rudenz. Ich war nicht dort, ich hab' nicht mitgeschworen.
Wartet ihr ab, ich handle.
Melchtal. Was? Ihr wolltet —
Rudenz. Des Landes Vätern zähl' ich mich jetzt bei,
Und meine erste Pflicht ist, euch zu schützen.
Walter Fürst. Der Erde diesen teuren Staub zu geben,
Ist Eure nächste Pflicht und heiligste.
Rudenz. Wenn wir das Land befreit, dann legen wir,
Den frischen Kranz des Siegs ihm auf die Bahre.
O Freunde! eure Sache nicht allein,
Ich habe meine eigne auszufechten
Mit dem Tyrannen. Hört und wißt! Verschwunden
Ist meine Berta, heimlich weggeraubt
Mit kecker Freveltat aus unsrer Mitte!
Stauffacher. Solcher Gewalttat hätte der Tyrann
Wider die freie Edle sich verwogen?
Rudenz. O meine Freunde! euch versprach ich Hilfe,
Und ich zuerst muß sie von euch erflehn.
Geraubt, entrissen ist mir die Geliebte.
Wer weiß, wo sie der Wütende verbirgt,
Welcher Gewalt sie frevelnd sich erkühnen,
Ihr Herz zu zwingen zum verhaßten Band!
Verlaßt mich nicht, o helft mir sie erretten!
Sie liebt euch; o sie hat's verdient ums Land,
Daß alle Arme sich für sie bewaffnen.
Walter Fürst. Was wollt Ihr unternehmen?
Rudenz. Weiß ich's? Ach!
In dieser Nacht, die ihr Geschick umhüllt,
In dieses Zweifels ungeheurer Angst,
Wo ich nichts Festes zu erfassen weiß,
Ist mir nur dieses in der Seele klar:
Unter den Trümmern der Tyrannenmacht

Digitized by Google

Allein kann sie hervorgegraben werden.
Die Festen alle müssen wir bezwingen,
Ob wir vielleicht in ihren Kerker dringen.

Melchtal. Kommt, führt uns an! Wir folgen Euch. Warum
Bis morgen sparen, was wir heut vermögen?
Frei war der Tell, als wir im Rütli schwuren,
Das Ungeheure war noch nicht geschehen,
Es bringt die Zeit ein anderes Gesetz;[1]
Wer ist so feig, der jetzt noch könnte zagen!

Rudenz (zu Stauffacher und Walter Fürst). Indes bewaffnet und zum Werk bereit,
Erwartet ihr der Berge Feuerzeichen;
Denn schneller als ein Botensegel[2] fliegt,
Soll euch die Botschaft unsers Siegs erreichen;
Und seht ihr leuchten die willkommnen Flammen,
Dann auf die Feinde stürzt wie Wetters Strahl
Und brecht den Bau der Tyrannei zusammen.

(Gehen ab.)

Dritte Szene.

Die hohle Gasse[3] bei Küßnacht.

Man steigt von hinten zwischen Felsen herunter, und die Wanderer werden, ehe sie auf der Szene erscheinen, schon von der Höhe gesehen. Felsen umschließen die ganze Szene; auf einem der vordersten ist ein Vorsprung mit Gesträuch bewachsen.

Tell tritt auf mit der Armbrust.

Durch diese hohle Gasse muß er kommen;
Es führt kein andrer Weg nach Küßnacht. Hier

---

[1] **Gesetz** — macht andere Maßregeln, Verabredungen notwendig.
[2] **Botensegel** — Schiff mit einem Eilboten.
[3] **Die hohle Gasse** — eine halbe Stunde von Küßnacht, auf dem Wege nach Immensee, jetzt durch den Neubau der Straße verschwunden.

Digitized by Google

Vollend' ich's, die Gelegenheit ist günstig.
Dort der Holunderstrauch verbirgt mich ihm,
Von dort herab kann ihn mein Pfeil erlangen;
Des Weges Enge wehret den Verfolgern.
Mach' deine Rechnung mit dem Himmel, Vogt!
Fort mußt du, deine Uhr[1] ist abgelaufen.

Ich lebte still und harmlos, das Geschoß
War auf des Waldes Tiere nur gerichtet,
Meine Gedanken waren rein von Mord;
Du hast aus meinem Frieden mich heraus
Geschreckt, in gärend Drachengift hast du
Die Milch der frommen Denkart mir verwandelt,
Zum Ungeheuren hast du mich gewöhnt.
Wer sich des Kindes Haupt zum Ziele setzte,
Der kann auch treffen in das Herz des Feinds.

Die armen Kindlein, die unschuldigen,
Das treue Weib muß ich vor deiner Wut
Beschützen, Landvogt! Da, als ich den Bogenstrang
Anzog, als mir die Hand erzitterte,
Als du mit grausam teuflischer Lust
Mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen,
Als ich ohnmächtig flehend rang vor dir:
Damals gelobt' ich mir in meinem Innern
Mit furchtbarm Eidschwur, den nur Gott gehört,
Daß meines nächsten Schusses erstes Ziel
Dein Herz sein sollte. Was ich mir gelobt
In jenes Augenblickes Höllenqualen,
Ist eine heil'ge Schuld, ich will sie zahlen.

---

[1] Uhr — Sanduhr (in Italien waren damals sogar schon Glockenuhren im Gebrauch).

Digitized by Google

Du bist mein Herr und meines Kaisers Vogt;
Doch nicht der Kaiser hätte sich erlaubt,
Was du. Er sandte dich in diese Lande,
Um Recht zu sprechen, strenges, denn er zürnet,[1]
Doch nicht, um mit der mörderischen Lust
Dich jedes Greuels straflos zu erfrechen;
Es lebt ein Gott, zu strafen und zu rächen.

Komm du hervor, du Bringer bittrer Schmerzen,
Mein teures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz!
Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt
Der frommen Bitte undurchdringlich war,
Doch dir soll es nicht widerstehn. Und du,
Vertraute Bogensehne, die so oft
Mir treu gedient hat in der Freude Spielen,[2]
Verlaß mich nicht im fürchterlichen Ernst!
Nur jetzt noch halte fest, du treuer Strang,
Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt!
Entränn' er jetzo kraftlos meinen Händen,
Ich habe keinen zweiten zu versenden.

(Wanderer gehen über die Szene.)

Auf dieser Bank von Stein will ich mich setzen,
Dem Wanderer zur kurzen Ruh bereitet;
Denn hier ist keine Heimat, jeder treibt
Sich an dem andern rasch und fremd vorüber
Und fraget nicht nach seinem Schmerz; hier geht
Der sorgenvolle Kaufmann und der leicht
Geschürzte Pilger, der andächt'ge Mönch,

---

1 zürnet — weil die Schweizer Albrechts Forderung, sie sollen sich Österreich unterwerfen, abgewiesen hatten.

2 in der Freude Spielen — beim Scheibenschießen.

Digitized by Google

Der düstre Räuber und der heitre Spielmann,
Der Säumer mit dem schwerbeladnen Roß,
Der ferne herkommt von der Menschen Ländern,
— Denn[1] jede Straße führt ans End' der Welt —
Sie alle ziehen ihres Weges fort
An ihr Geschäft, und meines ist der Mord!

(Setzt sich.)

Sonst, wenn der Vater auszog, liebe Kinder,
Da war ein Freuen, wenn er wiederkam;
Denn niemals kehrt' er heim, er bracht' euch etwas,
War's eine schöne Alpenblume, war's
Ein seltner Vogel oder Ammonshorn,[2]
Wie es der Wandrer findet auf den Bergen.
Jetzt geht er einem andern Weidwerk nach,
Am wilden Weg sitzt er mit Mordgedanken;
Des Feindes Leben ist's, worauf er lauert.
Und doch an euch nur denkt er, liebe Kinder,
Auch jetzt, euch zu verteid'gen, eure holde Unschuld
Zu schützen vor der Rache des Tyrannen,
Will er zum Morde jetzt den Bogen spannen.

(Steht auf.)

Ich laure auf ein edles Wild. Läßt sich's
Der Jäger nicht verdrießen, tagelang
Umherzustreifen in des Winters Strenge,
Von Fels zu Fels den Wagesprung zu tun,
Hinanzuklimmen an den glatten Wänden,

---

1 Denn — Erklärung von dem vorhergehenden: „der ferne herkommt", denn jede Straße verknüpft die entferntesten Punkte der Welt.

2 Ammonshorn — versteinerte gewundene Schnecke, von dem mit Widderhörnern abgebildeten Jupiter Ammon.

Digitized by Google

Wo er sich anleimt[1] mit dem eignen Blut,
Um ein armselig Grattier[2] zu erjagen:
Hier gilt es einen köstlicheren Preis,
Das Herz des Todfeinds, der mich will verderben.

(Man hört von ferne eine heitere Musik, welche sich nähert.)

Mein ganzes Leben lang hab' ich den Bogen
Gehandhabt, mich geübt nach Schützenregel;
Ich habe oft geschossen in das Schwarze
Und manchen schönen Preis mir heimgebracht
Vom Freudenschießen; aber heute will ich
Den Meisterschuß tun und das Beste[3] mir
Im ganzen Umkreis des Gebirgs gewinnen.

Eine Hochzeit zieht über die Szene und durch den Hohlweg hinauf. Tell betrachtet sie, auf seinen Bogen gelehnt; Stüssi, der Flurschütz, gesellt sich zu ihm.

Stüssi. Das ist der Klostermeir[4] von Mörlischachen,[5]
Der hier den Brautlauf[6] hält; ein reicher Mann,
Er hat wohl zehen Senten[7] auf den Alpen.

---

[1] anleimt mit — die Gemsenjäger sollen sich, wenn sie einen bedeutenden Sprung wagen müssen, am Fuße ritzen und das Blut als Leim benützen, um nicht auszugleiten. Gewöhnlich brauchen sie dazu frisches Fichtenharz.

[2] Grattier — Grattiere (von Grat, Felsenkante) heißen die Gemsen, welche sich in den höheren Gebirgen aufhalten, im Gegensatz zu den Waldtieren, welche in die Täler herabkommen.

[3] das Beste — den ausgesetzten ersten Preis.

[4] Klostermeier — Verwalter von Klostergütern. Das Kloster Engelberg hatte hier Besitzungen.

[5] Mörlischachen — am Vierwaldstätter See, drei Viertelstunden von Küßnacht, auf dem Wege nach Luzern.

[6] Brautlauf — Hochzeit, weil im Altertum ein Lauf, ein Wettrennen um die Braut gehalten wurde.

[7] Sente — Alpenviehherde.

Digitized by Google

Die Braut holt er jetzt ab zu Imisee,[1]
Und diese Nacht wird hoch geschwelgt zu Küßnacht.
Kommt mit! 's ist jeder Biedermann geladen.

Tell. Ein ernster Gast stimmt nicht zum Hochzeithaus.

Stüssi. Drückt Euch ein Kummer, werft ihn frisch vom Herzen!
Nehmt mit, was kommt! die Zeiten sind jetzt schwer,
Drum muß der Mensch die Freude leicht ergreifen.
Hier wird gefreit und anderswo begraben.

Tell. Und oft kommt gar das eine zu dem andern.

Stüssi. So geht die Welt nun. Es gibt allerwegen
Unglücks genug. Ein Ruffi[2] ist gegangen
Im Glarner Land und eine ganze Seite
Vom Glärnisch[3] eingesunken.

Tell. Wanken auch
Die Berge selbst? Es steht nichts fest auf Erden.

Stüssi. Auch anderswo vernimmt man Wunderdinge.
Da sprach ich einen, der von Baden[4] kam.
Ein Ritter wollte zu dem König reiten,
Und unterwegs begegnet ihm ein Schwarm
Von Hornissen; die fallen auf sein Roß,
Daß es vor Marter tot zu Boden sinkt
Und er zu Fuße ankommt bei dem König.

Tell. Dem Schwachen ist sein Stachel auch gegeben.

---

1 Imisee — auch Immensee, am Zuger See, drei Viertelstunden von Küßnacht, eine Viertelstunde von der hohlen Gasse (der Tellskapelle).

2 Ruffi — die Rüfi, Rüfe, verheerendes Bergwasser; dann Erdrutsche, Bergsturz; vom italienischen rovina (ruina) Einsturz.

3 Glärnisch — ein gegen 2931 m hoher Felsberg bei Glarus.

4 Baden — an der Limmat, im Kanton Aargau, gewöhnlich Residenz der Habsburger in der Schweiz, ein Badeort.

Digitized by Google

Armgard kommt mit mehreren Kindern und stellt sich an den Eingang des Hohlwegs.

Stüssi. Man deutet's auf ein großes Landesunglück,
Auf schwere Taten wider die Natur.
Tell. Dergleichen Taten bringet jeder Tag;
Kein Wunderzeichen braucht sie zu verkünden.
Stüssi. Ja, wohl dem, der sein Feld bestellt in Ruh'
Und ungekränkt daheim sitzt bei den Seinen.
Tell. Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

(Tell sieht oft mit unruhiger Erwartung nach der Höhe des Weges.)

Stüssi. Gehabt Euch wohl! Ihr wartet hier auf jemand.
Tell. Das tu' ich.
Stüssi. Frohe Heimkehr zu den Euren!
Ihr seid aus Uri? Unser gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, wird noch heut von dort erwartet.
Wandrer (kommt). Den Vogt erwartet heut nicht mehr. Die Wasser
Sind ausgetreten von dem großen Regen,
Und alle Brücken hat der Strom[1] zerrissen.

(Tell steht auf.)

Armgard (kommt vorwärts). Der Landvogt kommt nicht?
Stüssi. Sucht Ihr was an ihn?
Armgard. Ach freilich!
Stüssi. Warum stellet Ihr Euch denn
In dieser hohlen Gass' ihm in den Weg?
Armgard. Hier weicht er mir nicht aus, er muß mich hören.
Frießhard (kommt eilfertig den Hohlweg herab und ruft in die Szene).
Man fahre aus dem Weg! Mein gnäd'ger Herr,
Der Landvogt, kommt dicht hinter mir geritten.

(Tell geht ab.)

---

[1] **Strom** — Bergstrom, die Muotta. Frießhard nennt ihn selbst ein Alpenwasser, s. f. S.

Digitized by Google

Armgard (lebhaft). Der Landvogt kommt! [1]

(Sie geht mit ihren Kindern nach der vordern Szene, Geßler und Rudolf der Harras zeigen sich zu Pferd auf der Höhe des Wegs.)

Stüssi (zum Frießhard). Wie kamt ihr durch das Wasser,
Da doch der Strom die Brücken fortgeführt?

Frießhard. Wir haben mit dem See gefochten, Freund,
Und fürchten uns vor keinem Alpenwasser.

Stüssi. Ihr wart zu Schiff in dem gewalt'gen Sturm?

Frießhard. Das waren wir, mein Lebtag denk' ich dran.

Stüssi. O bleibt, erzählt!

Frießhard. Laßt mich, ich muß voraus,
Den Landvogt muß ich in der Burg verkünden. (Ab.)

Stüssi. Wär'n gute Leute auf dem Schiff gewesen,
In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus;
Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer.
(Er sieht sich um.)
Wo kam der Weidmann hin, mit dem ich sprach? (Geht ab.)

Geßler und Rudolf der Harras zu Pferd.

Geßler. Sagt, was Ihr wollt, ich bin des Kaisers Diener
Und muß drauf denken, wie ich ihm gefalle.
Er hat mich nicht ins Land geschickt, dem Volk
Zu schmeicheln und ihm sanft zu tun; Gehorsam
Erwartet er. Der Streit ist, ob der Bauer
Soll Herr sein in dem Lande oder der Kaiser.

Armgard. Jetzt ist der Augenblick, jetzt bring' ich's an.
(Nähert sich furchtsam.)

Geßler. Ich hab' den Hut nicht aufgesteckt zu Altorf
Des Scherzes wegen, oder um die Herzen
Des Volks zu prüfen; diese kenn' ich längst.
Ich hab' ihn aufgesteckt, daß sie den Nacken

---

[1] kommt — also doch!

Digitized by Google

Mir lernen beugen,[1] den sie aufrecht tragen.
Das Unbequeme hab' ich hingepflanzt
Auf ihren Weg, wo sie vorbeigehn müssen,
Daß sie drauf stoßen mit dem Aug' und sich
Erinnern ihres Herrn, den sie vergessen.

Rudolf. Das Volk hat aber doch gewisse Rechte.

Geßler. Die abzuwägen, ist jetzt keine Zeit.
Weitschicht'ge Dinge sind im Werk und Werden:
Das Kaiserhaus will wachsen; was der Vater[2]
Glorreich begonnen,[3] will der Sohn vollenden.
Dies kleine Volk ist uns ein Stein im Weg;
So oder so,[4] es muß sich unterwerfen.

(Sie wollen vorüber. Die Frau wirft sich vor dem Landvogt nieder.)

Armgard. Barmherzigkeit, Herr Landvogt! Gnade! Gnade!

Geßler. Was dringt Ihr Euch auf offner Straße mir
In Weg? Zurück!

Armgard. Mein Mann liegt im Gefängnis;
Die armen Waisen schrei'n nach Brot. Habt Mitleid,
Gestrenger Herr, mit unserm großen Elend!

Rudolf. Wer seid Ihr? Wer ist Euer Mann?

Armgard. Ein armer
Wildheuer, guter Herr, vom Rigiberge,[5]
Der überm Abgrund weg das freie Gras
Abmähet von den schroffen Felsenwänden,
Wohin das Vieh sich nicht getraut zu steigen.

---

[1] **beugen** — Geßler zeigt sich hier als den planvollen Unterdrücker der Freiheit, als den gefährlichsten unter den Landvögten.

[2] **Vater** — Rudolf von Habsburg.

[3] **begonnen** — sich eine Hausmacht zu gründen.

[4] **So oder so** — freiwillig oder gezwungen.

[5] **Der Rigi** — der schönste Aussichtsberg der Schweiz, gegen 1800 m hoch, zwischen dem Vierwaldstätter, Zuger und Lowerzer See.

Digitized by Google

Rudolf (zum Landvogt). Bei Gott, ein elend und erbärmlich Leben!
Ich bitt' Euch, gebt ihn los, den armen Mann!
Was er auch Schweres mag verschuldet haben,
Strafe genug ist sein entsetzlich Handwerk.
(Zu der Frau.)
Euch soll Recht werden! drinnen auf der Burg
Nennt Eure Bitte; hier ist nicht der Ort.

Armgard. Nein, nein, ich weiche nicht von diesem Platz,
Bis mir der Vogt den Mann zurückgegeben!
Schon in den sechsten Mond liegt er im Turm
Und harret auf den Richterspruch vergebens.

Geßler. Weib, wollt Ihr mir Gewalt antun? Hinweg!

Armgard. Gerechtigkeit, Landvogt! Du bist der Richter
Im Lande an des Kaisers Statt und Gottes.
Tu deine Pflicht! So du Gerechtigkeit
Vom Himmel hoffest, so erzeig' sie uns!

Geßler. Fort! Schafft das freche Volk mir aus den Augen!

Armgard (greift in die Zügel des Pferdes). Nein, nein, ich habe nichts mehr zu verlieren.
Du kommst nicht von der Stelle, Vogt, bis du
Mir Recht gesprochen! Falte deine Stirne,
Rolle die Augen, wie du willst, wir sind
So grenzenlos unglücklich, daß wir nichts
Nach deinem Zorn mehr fragen.

Geßler. Weib, mach' Platz,
Oder mein Roß geht über dich hinweg!

Armgard. Laß es über mich dahingehn! Da —
(sie reißt ihre Kinder zu Boden und wirft sich mit ihnen ihm in den Weg)
hier lieg' ich
Mit meinen Kindern. Laß die armen Waisen
Von deines Pferdes Huf zertreten werden!
Es ist das Ärgste nicht, was du getan.

Digitized by Google

Rudolf. Weib, seid Ihr rasend?

Armgard (heftiger fortfahrend). Trateſt du doch längſt
Das Land des Kaiſers unter deine Füße!
O, ich bin nur ein Weib. Wär' ich ein Mann,
Ich wüßte wohl was Beſſeres, als hier
Im Staub zu liegen!

(Man hört die vorige Muſik wieder auf der Höhe des Wegs, aber gedämpft.)

Geßler. Wo ſind meine Knechte?
Man reiße ſie von hinnen, oder ich
Vergeſſe mich und tue, was mich reuet.

Rudolf. Die Knechte können nicht hindurch, o Herr;
Der Hohlweg iſt geſperrt durch eine Hochzeit.

Geßler. Ein allzu milder Herrſcher bin ich noch
Gegen dies Volk. Die Zungen ſind noch frei;
Es iſt noch nicht ganz, wie es ſoll, gebändigt.
Doch es ſoll anders werden, ich gelob' es.
Ich will ihn brechen, dieſen ſtarren Sinn,
Den kecken Geiſt der Freiheit will ich beugen,
Ein neu Geſetz will ich in dieſen Landen
Verkündigen, ich will —

(Ein Pfeil durchbohrt ihn; er fährt mit der Hand ans Herz und will ſinken. Mit matter Stimme.)

Gott ſei mir gnädig!

Rudolf. Herr Landvogt! Gott! was iſt das? woher kam das?

Armgard (auffahrend). Mord! Mord! Er taumelt, ſinkt! Er iſt getroffen!
Mitten ins Herz hat ihn der Pfeil getroffen!

Rudolf (ſpringt vom Pferde). Welch gräßliches Ereignis! Gott! Herr Ritter,
Ruft die Erbarmung Gottes an! Ihr ſeid
Ein Mann des Todes!

Geßler. Das iſt Tells Geſchoß.

(Iſt vom Pferd herab dem Rudolf Harras in den Arm gegleitet und wird auf der Bank niedergelaſſen.)

Digitized by Google

Tell (erscheint oben auf der Höhe des Felsens). Du kennst den Schützen, suche keinen andern!

Frei sind die Hütten, sicher ist die Unschuld
Vor dir, du wirst dem Lande nicht mehr schaden.

(Verschwindet von der Höhe. Volk stürzt herein.)

Stüssi (voran). Was gibt es hier? Was hat sich zugetragen?

Armgard. Der Landvogt ist von einem Pfeil durchschossen.

Volk (im Hereinstürzen). Wer ist erschossen?

(Indem die vordersten von dem Brautzug auf die Szene kommen, sind die hintersten noch auf der Höhe und die Musik geht fort.)

Rudolf der Harras. Er verblutet sich.
Fort, schaffet Hilfe! Setzt dem Mörder nach!
Verlorner Mann, so muß es mit dir enden!
Doch meine Warnung wolltest du nicht hören.

Stüssi. Bei Gott, da liegt er bleich und ohne Leben!

Viele Stimmen. Wer hat die Tat getan?

Rudolf der Harras. Rast dieses Volk,
Daß es dem Mord Musik macht? Laßt sie schweigen!

(Musik bricht plötzlich ab, es kommt noch mehr Volk nach.)

Herr Landvogt, redet, wenn Ihr könnt! Habt Ihr
Mir nichts mehr zu vertrauen?

(Geßler gibt Zeichen mit der Hand, die er mit Heftigkeit wiederholt, da sie nicht gleich verstanden werden.)

Wo soll ich hin?
Nach Küßnacht? Ich versteh' Euch nicht. O, werdet
Nicht ungeduldig! Laßt das Irdische,
Denkt jetzt Euch mit dem Himmel zu versöhnen!

(Die ganze Hochzeitgesellschaft umsteht den Sterbenden mit einem fühllosen Grausen.)

Stüssi. Sieh, wie er bleich wird. Jetzt, jetzt tritt der Tod
Ihm an das Herz; die Augen sind gebrochen.

Armgard (hebt ein Kind empor). Seht, Kinder, wie ein Wüterich verscheidet!

Rudolf der Harras. Wahnsinn'ge Weiber, habt ihr kein Gefühl,
Daß ihr den Blick an diesem Schrecknis weidet?

Digitized by Google

Helft, leget Hand an! Steht mir niemand bei,
Den Schmerzenspfeil ihm aus der Brust zu ziehn?

Weiber (treten zurück). Wir ihn berühren, welchen Gott geschlagen?

Rudolf der Harras. Fluch treff' euch und Verdammnis!

(Zieht das Schwert.)

Stüssi (fällt ihm in den Arm). Wagt es, Herr!
Eu'r Walten hat ein Ende. Der Tyrann
Des Landes ist gefallen. Wir erdulden
Keine Gewalt mehr. Wir sind freie Menschen.

Alle (tumultuarisch). Das Land ist frei!

Rudolf der Harras. Ist es dahin gekommen?
Endet die Furcht so schnell und der Gehorsam?

(Zu den Waffenknechten, die hereindringen.)

Ihr seht die grausenvolle Tat des Mords,
Die hier geschehen. Hilfe ist umsonst,
Vergeblich ist's, dem Mörder nachzusetzen.
Uns drängen andre Sorgen. Auf, nach Küßnacht,
Daß wir dem Kaiser seine Feste retten!
Denn aufgelöst in diesem Augenblick
Sind aller Ordnung, aller Pflichten Bande,
Und keines Mannes Treu' ist zu vertrauen.

Indem er mit den Waffenknechten abgeht, erscheinen sechs barmherzige Brüder.

Armgard. Platz! Platz! Da kommen die barmherz'gen Brüder.

Stüssi. Das Opfer liegt, die Raben[1] steigen nieder.

Barmherzige Brüder

(schließen einen Halbkreis um den Toten und singen in tiefem Ton).

Rasch tritt der Tod den Menschen an.
Es ist ihm keine Frist gegeben,

---

[1] Raben — wie die Raben ein gefallenes Tier, so betrachten die barmherzigen Brüder einen Toten als willkommene Beute. Die barmherzigen Brüder trugen schwarze Kutten. Daher die Vergleichung. S. das Personenverzeichnis.

Digitized by Google

Es stürzt ihn mitten in der Bahn,
Es reißt ihn fort vom vollen Leben.
Bereitet oder nicht, zu gehen,
Er muß vor seinen Richter stehen!

(Indem die letzten Zeilen wiederholt werden, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Fünfter Aufzug.

Erste Szene.

Öffentlicher Platz bei Altorf.

Im Hintergrunde rechts die Feste Zwing Uri mit dem noch stehenden Baugerüste wie in der dritten Szene des ersten Aufzugs; links eine Aussicht in viele Berge hinein, auf welchen allen Signalfeuer brennen. Es ist eben Tagesanbruch, Glocken ertönen aus verschiedenen Fernen.

Ruodi, Kuoni, Werni, Meister Steinmetz und viele andere **Landleute**, auch **Weiber** und **Kinder**.

Ruodi. Seht ihr die Feursignale auf den Bergen?
Steinmetz. Hört ihr die Glocken drüben überm Wald?
Ruodi. Die Feinde sind verjagt.
Steinmetz. Die Burgen sind erobert.
Ruodi. Und wir im Lande Uri dulden noch
Auf unserm Boden das Tyrannenschloß?
Sind wir die letzten, die sich frei erklären?
Steinmetz. Das Joch soll stehen, das uns zwingen wollte?
Auf, reißt es nieder!
Alle. Nieder! nieder! nieder!
Ruodi. Wo ist der Stier von Uri?[1]
Stier von Uri. Hier. Was soll ich?
Ruodi. Steigt auf die Hochwacht, blast in Euer Horn,
Daß es weitschmetternd in die Berge schalle,
Und jedes Echo in den Felsenklüften

---

[1] S. das Personenverzeichnis.

Digitized by Google

Aufweckend ſchnell die Männer des Gebirgs
Zuſammenrufe.

Stier von Uri geht ab. Walter Fürſt kommt.

Walter Fürſt. Haltet, Freunde! Haltet!
Noch fehlt uns Kunde, was in Unterwalden
Und Schwyz geſchehen. Laßt uns Boten erſt
Erwarten.

Rudi. Was erwarten? Der Tyrann
Iſt tot, der Tag der Freiheit iſt erſchienen.

Steinmetz. Iſt's nicht genug an dieſen flammenden Boten,
Die rings herum auf allen Bergen leuchten?

Rudi. Kommt alle, kommt, legt Hand an, Männer und Weiber!
Brecht das Gerüſte! Sprengt die Bogen! Reißt
Die Mauern ein! Kein Stein bleib' auf dem andern!

Steinmetz. Geſellen, kommt! Wir haben's aufgebauet,
Wir wiſſen's zu zerſtören.

Alle. Kommt, reißt nieder!

(Sie ſtürzen ſich von allen Seiten auf den Bau.)

Walter Fürſt. Es iſt im Lauf. Ich kann ſie nicht mehr halten.

Melchtal und Baumgarten kommen.

Melchtal. Was? Steht die Burg noch, und Schloß Sarnen liegt
In Aſche, und der Roßberg iſt gebrochen?

Walter Fürſt. Seid Ihr es, Melchtal? Bringt Ihr uns die Freiheit?
Sagt, ſind die Lande alle rein vom Feind?

Melchtal (umarmt ihn). Rein iſt der Boden. Freut Euch, alter Vater!
In dieſem Augenblicke, da wir reden,
Iſt kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.

Walter Fürſt. O ſprecht, wie wurdet ihr der Burgen mächtig?

Melchtal. Der Rudenz war es, der das Sarner Schloß[1]

---

[1] Sarner Schloß — Schloß Landenberg bei Sarnen.

Digitized by Google

Mit mannlich kühner Wagetat gewann.
Den Roßberg hatt' ich nachts zuvor erstiegen.
Doch höret, was geschah. Als wir das Schloß,
Vom Feind geleert, nun freudig angezündet,
Die Flamme prasselnd schon zum Himmel schlug,
Da stürzt der Diethelm, Geßlers Bub,[1] hervor
Und ruft, daß die Bruneckerin[2] verbrenne.

Walter Fürst. Gerechter Gott!

(Man hört die Balken des Gerüstes stürzen.)

Melchtal. Sie war es selbst, war heimlich
Hier eingeschlossen auf des Vogts Geheiß.
Rasend erhob sich Rudenz, denn wir hörten
Die Balken schon, die festen Pfosten stürzen
Und aus dem Rauch hervor den Jammerruf
Der Unglückseligen.

Walter Fürst. Sie ist gerettet?

Melchtal. Da galt Geschwindsein und Entschlossenheit!
Wär' er nur unser Edelmann gewesen,
Wir hätten unser Leben wohl geliebt;
Doch er war unser Eidgenoß, und Berta
Ehrte das Volk. So setzten wir getrost
Das Leben dran und stürzten in das Feuer.

Walter Fürst. Sie ist gerettet?

Melchtal. Sie ist's. Rudenz und ich,
Wir trugen sie selbander aus den Flammen,
Und hinter uns fiel krachend das Gebälk.
Und jetzt, als sie gerettet sich erkannte,
Die Augen aufschlug zu dem Himmelslicht,
Jetzt stürzte mir der Freiherr an das Herz,

---

[1] **Bub** — Diener, Knappe.

[2] **Bruneckerin** — Berta von Bruneck, s. bei Geßler im Personenverzeichnis.

Digitized by Google

Und schweigend ward ein Bündnis jetzt beschworen,
Das, fest gehärtet in des Feuers Glut,
Bestehen wird in allen Schicksalsproben.

Walter Fürst. Wo ist der Landenberg?

Melchtal. Über den Brünig.[1]
Nicht lag's an mir, daß er das Licht der Augen
Davontrug, der den Vater mir geblendet.
Nach jagt' ich ihm, erreicht' ihn auf der Flucht
Und riß ihn zu den Füßen meines Vaters.
Geschwungen über ihn war schon das Schwert;
Von der Barmherzigkeit des blinden Greises
Erhielt er flehend das Geschenk des Lebens.
Urfehde[2] schwur er, nie zurück zu kehren;
Er wird sie halten; unsern Arm hat er
Gefühlt.

Walter Fürst. Wohl Euch, daß Ihr den reinen Sieg
Mit Blute nicht geschändet!

Kinder (eilen mit Trümmern des Gerüstes über die Szene). Freiheit! Freiheit!
(Das Horn von Uri wird mit Macht geblasen.)

Walter Fürst. Seht, welch ein Fest! Des Tages werden sich
Die Kinder spät als Greise noch erinnern.

(Mädchen bringen den Hut auf einer Stange getragen; die ganze Szene füllt sich mit Volk an.)

Rudi. Hier ist der Hut, dem wir uns beugen mußten.

Baumgarten. Gebt uns Bescheid, was damit werden soll.

Walter Fürst. Gott! Unter diesem Hute stand mein Enkel.

Mehrere Stimmen. Zerstört das Denkmal der Tyrannenmacht!
Ins Feuer mit ihm!

---

[1] den Brünig — der Brünig ist südlich von Sarnen; nach der Geschichte floh Landenberg gegen Norden, Luzern zu.

[2] Urfehde — von ur = aus, zu Ende, das Aufhören der Fehde, des Streits, gewöhnlich das Versprechen, sich nicht rächen, den Streit auf eine bestimmte Zeit ruhen lassen zu wollen.

Digitized by Google

Walter Fürst. Nein, laßt ihn aufbewahren!
Der Tyrannei mußt' er zum Werkzeug dienen,
Er soll der Freiheit ewig Zeichen[1] sein!

(Die Landleute, Männer, Weiber und Kinder stehen und sitzen auf den Balken des zerbrochenen Gerüstes malerisch gruppiert in einem großen Halbkreis umher.)

Melchtal. So stehen wir nun fröhlich auf den Trümmern
Der Tyrannei, und herrlich ist's erfüllt,
Was wir im Rütli schwuren, Eidgenossen.

Walter Fürst. Das Werk ist angefangen, nicht vollendet.
Jetzt ist uns Mut und feste Eintracht not;
Denn, seid gewiß, nicht säumen wird der König,
Den Tod zu rächen seines Vogts und den
Vertriebnen mit Gewalt zurück zu führen.

Melchtal. Er zieh' heran mit seiner Heeresmacht!
Ist aus dem Innern doch der Feind verjagt;
Dem Feind von außen wollen wir begegnen.

Rudi. Nur wen'ge Päße öffnen ihm das Land,
Die wollen wir mit unsern Leibern decken.

Baumgarten. Wir sind vereinigt durch ein ewig Band,
Und seine Heere sollen uns nicht schrecken.

Rösselmann und Stauffacher kommen.

Rösselmann (im Eintreten). Das sind des Himmels furchtbare Gerichte.

Landleute. Was gibt's?

Rösselmann. In welchen Zeiten leben wir!

Walter Fürst. Sagt an, was ist es? Ha, seid Ihr's, Herr Werner?
Was bringt Ihr uns?

Landleute. Was gibt's?

Rösselmann. Hört und erstaunet!

Stauffacher. Von einer großen Furcht sind wir befreit.

Rösselmann. Der Kaiser ist ermordet.

---

[1] Zeichen — das Recht, den Kopf zu bedecken, war von je ein Zeichen der Freiheit und daher der Hut oder die Mütze ein Symbol derselben.

Digitized by Google

Walter Fürst. Gnäd'ger Gott!

(Landleute machen einen Aufstand und umdrängen den Stauffacher.)

Alle. Ermordet! Was? Der Kaiser? Hört! Der Kaiser!

Melchtal. Nicht möglich! Woher kam Euch diese Kunde.

Stauffacher. Es ist gewiß. Bei Bruck[1] fiel König Albrecht
Durch Mörders Hand. Ein glaubenswerter Mann,
Johannes Müller,[2] bracht' es von Schaffhausen.

Walter Fürst. Wer wagte solche grauenvolle Tat?

Stauffacher. Sie wird noch grauenvoller durch den Täter.
Es war sein Neffe, seines Bruders Kind,
Herzog Johann von Schwaben, der's vollbrachte.

Melchtal. Was trieb ihn zu der Tat des Vatermords?

Stauffacher. Der Kaiser hielt das väterliche[3] Erbe
Dem ungeduldig Mahnenden zurück;
Es hieß, er denk' ihn ganz darum zu kürzen,
Mit einem Bischofshut[4] ihn abzufinden.
Wie dem auch sei, der Jüngling öffnete
Der Waffenfreunde bösem Rat sein Ohr,
Und mit den edlen Herrn von Eschenbach,[5]

---

[1] Bruck — oder Brugg, Städtchen an der Aar, Kanton Aargau, an der Straße zwischen Basel und Zürich.

[2] Müller — der Name gewählt mit Anspielung auf den Geschichtsschreiber Johannes von Müller (geboren 1752 zu Schaffhausen, gestorben 1809 zu Kassel), der sich besonders um die Geschichte der Schweiz verdient gemacht hat.

[3] väterliche — S. 59 heißt es „um sein Mütterliches". Es wurde ihm das väterliche und mütterliche Erbe vorenthalten.

[4] Bischofshut — Bischofsmütze, Inful, aus zwei flachen, oben spitz zulaufenden Deckeln bestehend, die mit Seide überzogen und vorn mit einem Kreuze verziert sind.

[5] Walter von Eschenbach, Konrad von Tegerfelden, Rudolf von Wart, Rudolf von Palm. Auch die Edlen des Landes hatten durch die Habsucht Albrechts zu leiden und sehnten sich nach der Herrschaft ihres rechtmäßigen Herzogs.

Digitized by Google

Von Tegerfelden, von der Wart und Palm
Beſchloß er, da er Recht nicht konnte finden,
Sich Rach' zu holen mit der eignen Hand.

Walter Fürſt. O ſprecht, wie ward das Gräßliche vollendet?

Stauffacher. Der König ritt herab vom Stein zu Baden,[1]
Gen Rheinfeld, wo die Hofſtatt[2] war, zu ziehn.
Mit ihm die Fürſten Hans und Leopold[3]
Und ein Gefolge hochgeborner Herren.
Und als ſie kamen an die Reuß, wo man
Auf einer Fähre ſich läßt überſetzen,
Da drängten ſich die Mörder in das Schiff,
Daß ſie den Kaiſer vom Gefolge trennten.
Drauf, als der Fürſt durch ein geackert Feld
Hinreitet (eine alte große Stadt[4]
Soll drunter liegen aus der Heiden Zeit),
Die alte Feſte Habsburg[5] im Geſicht,
Wo ſeines Stammes Hoheit ausgegangen,
Stößt Herzog Hans den Dolch ihm in die Kehle,
Rudolf von Palm durchrennt ihn mit dem Speer,
Und Eſchenbach zerſpaltet ihm das Haupt,
Daß er herunterſinkt in ſeinem Blut,
Gemordet von den Seinen auf dem Seinen.
Am andern Ufer ſahen ſie die Tat;
Doch, durch den Strom geſchieden, konnten ſie
Nur ein ohnmächtig Wehgeſchrei erheben;

---

[1] Der Stein zu Baden — das Schloß bei Baden an der Limmat.
[2] Hofſtatt — oder Pfalz hießen die wechſelnden Reſidenzen der Könige.
[3] Leopold — ein Sohn des Königs Albrecht.
[4] Stadt — Vindoniſſa, unter Kaiſer Auguſtus ein bedeutender Waffenplatz der Römer, zur Zeit der Völkerwanderung zerſtört.
[5] Habsburg — von Graf Radbot von Altenburg 1020 erbaut, jetzt Ruine, 20 Minuten ob Schinznach.

Digitized by Google

Am Wege aber saß ein armes Weib,
In ihrem Schoß verblutete der Kaiser.

Melchtal. So hat er nur sein frühes Grab gegraben,
Der unersättlich alles wollte haben!

Stauffacher. Ein ungeheurer Schrecken ist im Land umher;
Gesperrt sind alle Pässe des Gebirgs,
Jedweder Stand verwahret seine Grenzen;
Die alte Zürich selbst schloß ihre Tore,
Die dreißig Jahr lang offen standen, zu,
Die Mörder fürchtend und noch mehr die Rächer.
Denn mit des Bannes Fluch bewaffnet kommt
Der Ungarn Königin, die strenge Agnes, [1]
Die nicht die Milde kennet ihres zarten
Geschlechts, des Vaters königliches Blut
Zu rächen an der Mörder ganzem Stamm,
An ihren Knechten, Kindern, Kindeskindern,
Ja an den Steinen ihrer Schlösser selbst.
Geschworen hat sie, ganze Zeugungen
Hinabzusenden in des Vaters Grab,
In Blut sich wie in Maientau [2] zu baden.

Melchtal. Weiß man, wo sich die Mörder hingeflüchtet?

Stauffacher. Sie flohen alsbald nach vollbrachter Tat
Auf fünf verschiednen Straßen auseinander
Und trennten sich, um nie sich mehr zu sehn.
Herzog Johann soll irren im Gebirge.

---

[1] Agnes — seit 1301 Witwe des Königs von Ungarn, Andreas III. Tschudi: „wüthet mer dann unmenschlich und anderst dann einem Wibsbild gebürt". Gestorben 1346 zu Königsfelden, dem von ihr auf der Unglücksstätte gebauten Kloster, 84 Jahre alt.

[2] Maientau — nach der Eroberung von Fürwangen, einer Burg Rudolfs von Palm, ließ sie 63 Kriegsleute enthaupten und hat sich nach Tschudi „so unbarmherzig erzeigt, daß sie in der Entleibten Blut herumgespaziert und gesagt: sie bade im Meyenthau".

Digitized by Google

Walter Fürst. So trägt die Untat ihnen keine Frucht!
Rache trägt keine Frucht; sich selbst ist sie
Die fürchterliche Nahrung;[1] ihr Genuß
Ist Mord und ihre Sättigung das Grausen.
Stauffacher. Den Mördern bringt die Untat nicht Gewinn;
Wir aber brechen mit der reinen Hand
Des blut'gen Frevels segenvolle Frucht.
Denn einer großen Furcht sind wir entledigt:
Gefallen ist der Freiheit größter Feind,
Und, wie verlautet, wird das Zepter gehn
Aus Habsburgs Haus zu einem andern Stamm;
Das Reich will seine Wahlfreiheit behaupten.
Walter Fürst und mehrere. Vernahmt Ihr was?
Stauffacher. Der Graf von Luxemburg[2]
Ist von den mehrsten Stimmen schon bezeichnet.
Walter Fürst. Wohl uns, daß wir beim Reiche treu gehalten!
Jetzt ist zu hoffen auf Gerechtigkeit.
Stauffacher. Dem neuen Herrn tun tapfre Freunde not;
Er wird uns schirmen gegen Östreichs Rache.

(Die Landleute umarmen einander.)

Sigrist mit einem Reichsboten.

Sigrist. Hier sind des Landes würd'ge Oberhäupter.
Rösselmann und mehrere. Sigrist, was gibt's?
Sigrist. Ein Reichsbot bringt dies Schreiben.
Alle (zu Walter Fürst). Erbrecht und leset.
Walter Fürst (liest). „Den bescheidnen Männern
„Von Uri, Schwyz und Unterwalden bietet
„Die Königin Elsbeth[3] Gnad' und alles Gutes."

---

[1] fürchterliche Nahrung — sie will nichts, als sich selbst befriedigen (Nahrung) und zwar durch Mord und Grausen (fürchterliche).
[2] Luxemburg — Heinrich VII. von Luxemburg, gestorben 1313.
[3] Elsbeth — von Kärnten, gebar Albrecht 21 Kinder, gest. 1313.

Digitized by Google

Viele Stimmen. Was will die Königin? Ihr Reich ist aus.

Walter Fürst (liest). „In ihrem großen Schmerz und Witwenleid,
„Worein der blut'ge Hinscheid ihres Herrn
„Die Königin versetzt, gedenkt sie noch
„Der alten Treu und Lieb der Schwyzerlande."

Melchtal. In ihrem Glück hat sie das nie getan.

Rösselmann. Still! lasset hören!

Walter Fürst (liest). „Und sie versieht sich zu dem treuen Volk,
„Daß es gerechten Abscheu werde tragen
„Vor den verfluchten Tätern dieser Tat.
„Darum erwartet sie von den drei Landen,
„Daß sie den Mördern nimmer Vorschub tun,
„Vielmehr getreulich dazu helfen werden,
„Sie auszuliefern in des Rächers Hand,
„Der Lieb gedenkend und der alten Gunst,
„Die sie von Rudolfs Fürstenhaus empfangen."

(Zeichen des Unwillens unter den Landleuten.)

Viele Stimmen. Der Lieb und Gunst!

Stauffacher. Wir haben Gunst empfangen von dem Vater;
Doch wessen rühmen wir uns von dem Sohn?
Hat er den Brief der Freiheit uns bestätigt,
Wie vor ihm alle Kaiser doch getan?
Hat er gerichtet nach gerechtem Spruch
Und der bedrängten Unschuld Schutz verliehn?
Hat er auch nur die Boten wollen hören,
Die wir in unsrer Angst zu ihm gesendet?
Nicht eins von diesem allem hat der König
An uns getan, und hätten wir nicht selbst
Uns Recht verschafft mit eigner mut'ger Hand,
Ihn rührte unsre Not nicht an. Ihm Dank?
Nicht Dank hat er gesät in diesen Tälern.
Er stand auf einem hohen Platz, er konnte

Digitized by Google

Ein Vater seiner Völker sein; doch ihm
Gefiel es, nur zu sorgen für die Seinen.
Die er gemehrt[1] hat, mögen um ihn weinen!

Walter Fürst. Wir wollen nicht frohlocken seines Falls,
Nicht des empfangnen Bösen jetzt gedenken,
Fern sei's von uns! Doch daß wir rächen sollten
Des Königs Tod, der nie uns Gutes tat,
Und die verfolgen, die uns nie betrübten,
Das ziemt uns nicht und will uns nicht gebühren.
Die Liebe will ein freies Opfer sein;
Der Tod entbindet von erzwungnen Pflichten,
Ihm haben wir nichts weiter zu entrichten.

Melchtal. Und weint die Königin in ihrer Kammer,
Und klagt ihr wilder Schmerz den Himmel an,
So seht ihr hier ein angstbefreites Volk
Zu eben diesem Himmel dankend flehen.
Wer Tränen ernten will, muß Liebe säen. (Reichsbote geht ab.)

Stauffacher (zu dem Volk). Wo ist der Tell? Soll er allein uns fehlen,
Der unsrer Freiheit Stifter ist? Das Größte
Hat er getan, das Härteste erduldet.
Kommt alle, kommt! nach seinem Haus zu wallen,
Und rufet Heil dem Retter von uns allen. (Alle gehen ab.)

Zweite Szene.

Tells Hausflur.

Ein Feuer brennt auf dem Herd. Die offenstehende Türe zeigt ins Freie.

Hedwig, Walter und Wilhelm.

Hedwig. Heut kommt der Vater. Kinder, liebe Kinder!
Er lebt, ist frei, und wir sind frei, und alles!
Und euer Vater ist's, der 's Land gerettet.

---

1 gemehrt — für deren Wachstum und Größe er besorgt war, wie es im Titel der Kaiser hieß: allzeit Mehrer des Reichs.

Digitized by Google

Walter. Und ich bin auch dabei gewesen, Mutter!
Mich muß man auch mit nennen. Vaters Pfeil
Ging mir am Leben hart vorbei, und ich
Hab' nicht gezittert.

Hedwig (umarmt ihn). Ja, du bist mir wieder
Gegeben! Zweimal hab' ich dich geboren!
Zweimal litt ich den Mutterschmerz um dich!
Es ist vorbei; ich hab' euch beide, beide!
Und heute kommt der liebe Vater wieder!

Ein Mönch erscheint an der Haustüre.

Wilhelm. Sieh, Mutter, sieh, dort steht ein frommer Bruder;
Gewiß wird er um eine Gabe flehn.

Hedwig. Führ' ihn herein, damit wir ihn erquicken;
Er fühl's, daß er ins Freudenhaus gekommen.

(Geht hinein und kommt bald mit einem Becher wieder.)

Wilhelm (zum Mönch). Kommt, guter Mann. Die Mutter will Euch laben.

Walter. Kommt, ruht Euch aus und geht gestärkt von dannen.

Mönch (scheu umherblickend mit zerstörten Zügen). Wo bin ich? Saget an, in welchem Lande?

Walter. Seid Ihr verirret, daß Ihr das nicht wißt?
Ihr seid zu Bürglen, Herr, im Lande Uri,
Wo man hineingeht in das Schächental.

Mönch (zur Hedwig, welche zurückkommt). Seid Ihr allein? ist Euer Herr zu Hause?

Hedwig. Ich erwart' ihn eben. Doch was ist Euch, Mann?
Ihr seht nicht aus, als ob Ihr Gutes brächtet.
Wer Ihr auch seid, Ihr seid bedürftig, nehmt!

(Reicht ihm den Becher.)

Mönch. Wie auch mein lechzend Herz nach Labung schmachtet,
Nichts rühr' ich an, bis Ihr mir zusagt —

Hedwig. Berührt mein Kleid nicht, tretet mir nicht nah,
Bleibt ferne stehn, wenn ich Euch hören soll.

Digitized by Google

Mönch. Bei diesem Feuer, das hier gastlich lodert,
Bei Eurer Kinder teurem Haupt, das ich
Umfasse —

(Ergreift die Knaben.)

Hedwig. Mann, was sinnet Ihr? Zurück
Von meinen Kindern! Ihr seid kein Mönch! Ihr seid
Es nicht! Der Friede wohnt in diesem Kleide;
In Euren Zügen wohnt der Friede nicht.

Mönch. Ich bin der unglückseligste der Menschen.

Hedwig. Das Unglück spricht gewaltig zu dem Herzen;
Doch Euer Blick schnürt mir das Innre zu.

Walter (aufspringend). Mutter, der Vater!

(Eilt hinaus.)

Hedwig. O mein Gott!

(Will nach, zittert und hält sich an.)

Wilhelm (eilt nach). Der Vater!

Walter (draußen). Da bist du wieder!

Wilhelm (draußen). Vater! lieber Vater!

Tell (draußen). Da bin ich wieder. Wo ist eure Mutter?

(Treten herein.)

Walter. Da steht sie an der Tür und kann nicht weiter,
So zittert sie vor Schrecken und vor Freude.

Tell. O Hedwig! Hedwig! Mutter meiner Kinder!
Gott hat geholfen; uns trennt kein Tyrann mehr.

Hedwig (an seinem Halse). O Tell! Tell! Welche Angst litt ich um dich!

(Mönch wird aufmerksam.)

Tell. Vergiß sie jetzt und lebe nur der Freude!
Da bin ich wieder! Das ist meine Hütte!
Ich stehe wieder auf dem Meinigen!

Wilhelm. Wo aber hast du deine Armbrust, Vater?
Ich seh' sie nicht.

Tell. Du wirst sie nie mehr sehn.
An heil'ger Stätte ist sie aufbewahrt;
Sie wird hinfort zu keiner Jagd mehr dienen.

Digitized by Google

Hedwig. O Tell! Tell!

(Tritt zurück, läßt seine Hand los.)

Tell. Was erschreckt dich, liebes Weib?

Hedwig. Wie, wie kommst du mir wieder? Diese Hand,
Darf ich sie fassen? Diese Hand — o Gott!

Tell (herzlich und mutig). Hat euch verteidigt und das Land gerettet;
Ich darf sie frei hinauf zum Himmel heben.

(Mönch macht eine rasche Bewegung, er erblickt ihn.)

Wer ist der Bruder hier?

Hedwig. Ach, ich vergaß ihn.
Sprich du mit ihm, mir graut in seiner Nähe.

Mönch (tritt näher). Seid Ihr der Tell, durch den der Landvogt fiel?

Tell. Der bin ich, ich verberg' es keinem Menschen.

Mönch. Ihr seid der Tell! Ach, es ist Gottes Hand,
Die unter Euer Dach mich hat geführt.

Tell (mißt ihn mit den Augen). Ihr seid kein Mönch! Wer seid Ihr?

Mönch. Ihr erschlugt
Den Landvogt, der Euch Böses tat. Auch ich
Hab' einen Feind erschlagen, der mir Recht
Versagte; er war Euer Feind, wie meiner;
Ich hab' das Land von ihm befreit.

Tell (zurückfahrend). Ihr seid —
Entsetzen! Kinder! Kinder, geht hinein!
Geh, liebes Weib, geh, geh! Unglücklicher!
Ihr wäret —

Hedwig. Gott, wer ist es?

Tell. Frage nicht!
Fort, fort! Die Kinder dürfen es nicht hören.
Geh aus dem Hause, weit hinweg! Du darfst
Nicht unter einem Dach mit diesem wohnen.

Hedwig. Weh mir, was ist das? Kommt!

(Geht mit den Kindern.)

Tell (zu dem Mönch). Ihr seid der Herzog

Digitized by Google

Von Österreich. Ihr seid's! Ihr habt den Kaiser
Erschlagen, Euern Ohm und Herrn.

Johannes Parricida.[1] Er war
Der Räuber meines Erbes.

Tell. Euern Ohm
Erschlagen, Euern Kaiser! Und Euch trägt
Die Erde noch? Euch leuchtet noch die Sonne?

Parricida. Tell, hört mich, eh' Ihr[2] —

Tell. Von dem Blute triefend
Des Vatermordes und des Kaisermords
Wagst du zu treten in mein reines Haus?
Du wagst's, dein Antlitz einem guten Menschen
Zu zeigen und das Gastrecht zu begehren?

Parricida. Bei Euch hofft' ich Barmherzigkeit zu finden;
Auch Ihr nahmt Rach' an Eurem Feind.

Tell. Unglücklicher!
Darfst du der Ehrsucht blut'ge Schuld vermengen
Mit der gerechten Notwehr eines Vaters?
Hast du der Kinder liebes Haupt verteidigt?
Des Herdes Heiligtum beschützt? das Schrecklichste,
Das letzte von den Deinen abgewehrt?
Zum Himmel heb' ich meine reinen Hände,
Verfluche dich und deine Tat. Geächt
Hab' ich die heilige Natur, die du
Geschändet. Nichts teil' ich mit dir. Gemordet
Hast du, ich hab' mein Teuerstes verteidigt.

Parricida. Ihr stoßt mich von Euch, trostlos, in Verzweiflung?

Tell. Mich faßt ein Grausen, da ich mit dir rede.
Fort! Wandle deine fürchterliche Straße!
Laß rein die Hütte, wo die Unschuld wohnt!

---

[1] **Parricida** — siehe das Personenverzeichnis.
[2] **eh' ihr** — mich verdammt.

Digitized by Google

Parricida (wendet sich zu gehen). So kann ich und so will ich nicht mehr leben!

Tell. Und doch erbarmt mich deiner. Gott des Himmels!
So jung, von solchem adeligen Stamm,
Der Enkel Rudolfs, meines Herrn und Kaisers,
Als Mörder flüchtig, hier an meiner Schwelle,
Des armen Mannes, flehend und verzweifelnd!
(Verhüllt sich das Gesicht.)

Parricida. O, wenn Ihr weinen könnt, laßt mein Geschick
Euch jammern; es ist fürchterlich. Ich bin
Ein Fürst, ich war's, ich konnte glücklich werden,
Wenn ich der Wünsche Ungeduld bezwang.
Der Neid zernagte mir das Herz. Ich sah
Die Jugend meines Vetters Leopold [1]
Gekrönt mit Ehre und mit Land belohnt,
Und mich, der gleiches Alters mit ihm war,
In sklavischer Unmündigkeit gehalten.

Tell. Unglücklicher, wohl kannte dich dein Ohm,
Da er dir Land und Leute weigerte;
Du selbst mit rascher, wilder Wahnsinnstat
Rechtfertigst furchtbar seinen weisen Schluß.
Wo sind die blut'gen Helfer deines Mords?

Parricida. Wohin die Rachegeister sie geführt;
Ich sah sie seit der Unglückstat nicht wieder.

Tell. Weißt du, daß dich die Acht verfolgt, daß du
Dem Freund verboten und dem Feind erlaubt? [2]

Parricida. Darum vermeid' ich alle offne Straßen,
An keine Hütte wag' ich anzupochen.
Der Wüste kehr' ich meine Schritte zu;
Mein eignes Schrecknis irr' ich durch die Berge

---

[1] Leopold — Sohn des Königs Albrecht.
[2] dem Freund...erlaubt — Worte der Achtserklärung.

Digitized by Google

Und fahre schaudernd vor mir selbst zurück,
Zeigt mir ein Bach mein unglückselig Bild.
O, wenn Ihr Mitleid fühlt und Menschlichkeit —
(Fällt vor ihm nieder.)

Tell (abgewendet). Steht auf! Steht auf!

Parricida. Nicht, bis Ihr mir die Hand gereicht zur Hilfe.

Tell. Kann ich Euch helfen? Kann's ein Mensch der Sünde?
Doch stehet auf. Was Ihr auch Gräßliches
Verübt: Ihr seid ein Mensch, ich bin es auch.
Vom Tell soll keiner ungetröstet scheiden;
Was ich vermag, das will ich tun.

Parricida (aufspringend und seine Hand mit Heftigkeit ergreifend). O Tell!
Ihr rettet meine Seele von Verzweiflung.

Tell. Laßt meine Hand los! Ihr müßt fort. Hier könnt
Ihr unentdeckt nicht bleiben, könnt entdeckt
Auf Schutz nicht rechnen. Wo gedenkt Ihr hin?
Wo hofft ihr Ruh' zu finden?

Parricida. Weiß ich's? Ach!

Tell. Hört, was mir Gott ins Herz gibt. Ihr müßt fort
Ins Land Italien, nach Sankt Peters Stadt; [1]
Dort werft Ihr Euch dem Papst zu Füßen, beichtet
Ihm Eure Schuld und löset Eure Seele.

Parricida. Wird er mich nicht dem Rächer überliefern?

Tell. Was er Euch tut, das nehmet an von Gott.

Parricida. Wie komm' ich in das unbekannte Land?
Ich bin des Wegs nicht kundig, wage nicht
Zu Wanderern die Schritte zu gesellen.

Tell. Den Weg will ich Euch nennen, merket wohl!
Ihr steigt hinauf, dem Strom der Reuß entgegen,
Die wildes Laufes von dem Berge stürzt —

Parricida (erschrickt). Seh' ich die Reuß? Sie floß bei meiner Tat.

---

[1] St. Peters Stadt — Rom.

Digitized by Google

Tell. Am Abgrund geht der Weg, und viele Kreuze
Bezeichnen ihn, errichtet zum Gedächtnis
Der Wanderer, die die Lawin' begraben.
Parricida. Ich fürchte nicht die Schrecken der Natur,
Wenn ich des Herzens wilde Qualen zähme.
Tell. Vor jedem Kreuze fallet hin und büßet
Mit heißen Reuetränen Eure Schuld.
Und seid Ihr glücklich durch die Schreckensstraße,[1]
Sendet der Berg nicht seine Windeswehen
Auf Euch herab von dem beeisten Joch,
So kommt Ihr auf die Brücke, welche stäubet.[2]
Wenn sie nicht einbricht unter Eurer Schuld,
Wenn Ihr sie glücklich hinter Euch gelassen,
So reißt ein schwarzes Felsentor[3] sich auf,
Kein Tag hat's noch erhellt, da geht Ihr durch,
Es führt Euch in ein heitres Tal der Freude.[4]
Doch schnellen Schritts müßt Ihr vorüber eilen;
Ihr dürft nicht weilen, wo die Ruhe wohnt.
Parricida. O Rudolf! Rudolf! königlicher Ahn!
So zieht dein Onkel ein, auf deines Reiches Boden!
Tell. So immer steigend kommt Ihr auf die Höhen
Des Gotthards, wo die ew'gen Seen[5] sind,
Die von des Himmels Strömen[6] selbst sich füllen.
Dort nehmt Ihr Abschied von der deutschen Erde,

---

[1] Schreckensstraße — die wilde Schlucht Schöllenen, zwischen dem Dorfe Göschenen und der Teufelsbrücke.

[2] stäubet — die Teufelsbrücke scheint zu stäuben von dem Wasser der Reuß, welche hier einen Wasserfall bildet.

[3] Felsentor — das Urner Loch, eine in den Fels gesprengte Galerie.

[4] Tal der Freude — das Urserntal.

[5] Seen — auf dem Gotthard sind 7 Seen.

[6] des Himmels Strömen — dem Regen, Schnee.

Digitized by Google

Und muntern Laufs führt Euch ein andrer Strom[1]
Ins Land Italien hinab, Euch das gelobte — [2]
(Man hört den Kuhreihen von vielen Alphörnern geblasen.)
Ich höre Stimmen. Fort!

Hedwig (eilt herein). Wo bist du, Tell?
Der Vater kommt! Es nahn in frohem Zug
Die Eidgenossen alle.

Parricida (verhüllt sich). Wehe mir!
Ich darf nicht weilen bei den Glücklichen.

Tell. Geh, liebes Weib. Erfrische diesen Mann,
Belad' ihn reich mit Gaben, denn sein Weg
Ist weit, und keine Herberg findet er.
Eile! Sie nahn.

Hedwig. Wer ist es?

Tell. Forsche nicht!
Und wenn er geht, so wende deine Augen,
Daß sie nicht sehen, welchen Weg er wandelt!

Parricida geht auf den Tell zu mit einer raschen Bewegung; dieser aber bedeutet ihn mit der Hand und geht. Wenn beide zu verschiedenen Seiten abgegangen, verändert sich der Schauplatz, und man sieht in der

Letzten Szene

den ganzen Talgrund vor Tells Wohnung nebst den Anhöhen, welche ihn einschließen, mit Landleuten besetzt, welche sich zu einem malerischen Ganzen gruppieren. Andere kommen über einen hohen Steg, der über den Schächen führt, gezogen. Walter Fürst mit den beiden Knaben, Melchtal und Stauffacher kommen vorwärts, andere drängen nach; wie Tell heraustritt, empfangen ihn alle mit lautem Frohlocken.

Alle. Es lebe Tell, der Schütz und der Erretter!

Indem sich die vordersten um den Tell drängen und ihn umarmen, erscheinen noch **Rudenz** und **Berta**, jener die Landleute, diese die Hedwig umarmend. Die Musik vom Berge begleitet diese stumme Szene. Wenn sie geendigt, tritt Berta in die Mitte des Volks.

Berta. Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf
In euern Bund, die erste Glückliche,

---

[1] andrer Strom — der Tessin.
[2] das gelobte — verheißene Land, als das Land des Segens.

Digitized by Google

Die Schutz gefunden in der Freiheit Land.
In eure tapfre Hand leg' ich mein Recht;
Wollt ihr als eure Bürgerin mich schützen?

Landleute. Das wollen wir mit Gut und Blut.

Berta. Wohlan!
So reich' ich diesem Jüngling meine Rechte,
Die freie Schweizerin dem freien Mann!

Rudenz. Und frei erklär' ich alle meine Knechte.

(Indem die Musik von neuem rasch einfällt, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Allgemeine Bemerkungen.

1. Entstehung. Im Jahre 1797 faßte Goethe auf seiner Schweizerreise den Gedanken, die Tellssage in einem Epos zu bearbeiten. Tell sollte als „ein kolossal kräftiger Lastträger dargestellt werden, die rohen Tierfelle und sonstige Waren durchs Gebirg herüber und hinüber zu tragen sein Leben lang beschäftigt und, ohne sich weiter um Herrschaft noch Knechtschaft zu bekümmern, sein Gewerbe treibend und die unmittelbarsten persönlichen Übel abzuwehren fähig und entschlossen; der Landvogt als einer von den behaglichen Tyrannen, welche herz- und rücksichtslos auf ihre Zwecke hindringen, übrigens aber sich gern bequem finden, deshalb auch leben und leben lassen" (Goethes Werke, Bd. 27, S. 158). Die historische Begrenztheit des Stoffs scheint Goethe die Arbeit entleidet zu haben. Nun nahm Schiller den Gegenstand auf im Jahre 1801, vielleicht erst veranlaßt durch das Gerücht, daß er einen Tell bearbeite, wurde aber durch die Braut von Messina und andere Arbeiten wieder davon abgezogen. Doch wurde ihm der neue Stoff nicht fremd; im September 1802 schreibt er an Körner, der Tell scheine zwar einer dramatischen Behandlung nichts weniger als günstig, aber er habe doch schon so viele Operationen mit der Darstellung vorgenommen, daß sie aus dem Historischen heraus und ins Poetische eingetreten sei. Erst im September 1803 legte er eigentlich Hand ans Werk. Im Januar 1804 schickte er den ersten Aufzug an Goethe. „Das ist denn freilich kein erster Akt", schrieb ihm dieser zurück, „sondern ein ganzes Stück, und zwar ein fürtreffliches." Bald darauf war auch die Rütliszene fertig, die Goethe „alles Lobes und Preises wert" fand. Im März 1804 war das Drama vollendet.

Digitized by Google

Die erste Aufführung fand 17. März 1804 in Weimar statt. Das Stück machte einen gewaltigen Eindruck, obgleich Schiller viele einzelne Stellen und den ganzen fünften Aufzug weggelassen hatte. Auch in Berlin wurde es im Juli desselben Jahres mit unermeßlichem Jubel aufgenommen. An Wirkung auf der Bühne kam ihm kein anderes der Schillerschen Stücke gleich. Auch die Leser waren davon entzückt, und noch im Jahre 1806 mußte eine zweite Auflage gedruckt werden. Es verdankt diese Aufnahme freilich auch seinem patriotischen und nationalen Gehalt. In den Zeiten der Fremdherrschaft und der Erhebung Deutschlands gegen Napoleon war Schillers Tell eine unerschöpfliche Quelle nationaler Begeisterung für das deutsche Volk. Der Tell war Schillers letztes (vollendetes) Drama.

2. Quellen. Schiller machte die gründlichsten Studien für sein Drama. Vor allem diente ihm die Chronik Tschudis als Quelle (Ägidius Tschudi, aus altadeligem Geschlecht, geb. 1505, † 1572 als Landammann von Glarus). Aus dieser selbst schon dramatisch gehaltenen Erzählung nahm Schiller ganze Szenen, großenteils mit Beibehaltung der altertümlichen Ausdrücke des Chronisten, z. B. die Tat Baumgartens, die Unterredung Stauffachers mit seiner Frau, die Verabredung der drei Männer, die Szene des Apfelschusses, den Bericht von der Ermordung des Kaisers u. a. Auch Etterlins (vollendet 1507) und Stumpfs († 1566) Chroniken und Johannes von Müllers Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft sind benützt. Die Natur und Beschaffenheit des Landes, die Sitten und Gebräuche seiner Bewohner lernte Schiller vornehmlich aus drei Werken kennen: Scheuchzer, Naturgeschichte des Schweizerlandes, 1746; Meiners, Briefe über die Schweiz, 1784 bis 1791; und Ebel, Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz, 1798 bis 1800. Namentlich das letztere ist „ein im voraus geschriebener Kommentar zum Tell" (Schwab). Dazu kamen Goethes mündliche Mitteilungen. Die sorgfältige Benützung dieser Darstellungen hat es Schiller möglich gemacht, dem Ganzen die Lokalfarbe zu geben, die sein Drama zu dem treusten Spiegel

Digitized by Google

der Schweiz und der Schweizer macht. Es muß uns dies mit um so größerer Bewunderung erfüllen, wenn wir erfahren, daß Schiller nie in die Schweiz gekommen ist, daß sein Genius hier geleistet hat, was wir nur der unmittelbaren Anschauung für erreichbar halten.

3. Plan. Das Thema des Stücks ist in und mit dem Schicksal und der Tat Tells die Befreiung der Schweiz oder die Gründung der Eidgenossenschaft. Der Dichter hat seinem Helden eine den Verschworenen gegenüber selbständige, die Haupthandlung frei durchschreitende Stellung gegeben. In sehr bestimmter Weise tritt die Absicht des Dichters hervor, Tells Tat nicht als einen politischen Mord, sondern als einen Akt der Notwehr, die Erhebung des Volkes nicht als einen Umsturz, sondern als eine Verteidigung des bestehenden Rechts darzustellen. Dem ersteren dieser Zwecke dient insbesondere die Gegenüberstellung von Tells Tat mit der des Johannes Parricida im fünften Aufzug. Überdies rechtfertigt sich dieser letzte, von manchen Kritikern als überflüssig angefochtene Aufzug durch die obige allgemeinere Fassung des ganzen Themas. Die Eroberung der festen Burgen läßt die Pläne der Verschworenen als gelungen, der Tod des Kaisers den Bestand der jungen Freiheit als gesichert erscheinen; der Eintritt der Edlen in die Reihen der Bürger, die Beseitigung der Leibeigenschaft eröffnet die Aussicht auf eine glückliche Zukunft und weist auf die allgemeinen Ideen bürgerlicher Freiheit, von welchen spätere Jahrhunderte bewegt werden sollten, ahnungsvoll voraus.

4. Geschichtliches. Die Geschichte Tells, wie sie der Dichter, hauptsächlich der Chronik Tschudis folgend, dargestellt hat, gehört mehr oder weniger dem Gebiete der Sage an. Einmal muß auffallen, daß diejenigen Chronisten, welche der Zeit Tells am nächsten stehen, wie z. B. Justinger, Johannes von Winterthur, ganz von ihm schweigen, diejenigen aber, welche die Geschichte Tells ausführlich erzählen, wie Tschudi, Etterlin, zwei volle Jahrhunderte nach diesen Begebenheiten lebten. Ein weiteres Bedenken ist, daß die Sage von dem Apfelschusse schon in

Digitized by Google

früherer Zeit sich findet, wie z. B. auch der Däne Toko von König Harald gezwungen wird, seinem Sohne einen Apfel vom Haupte zu schießen, und ebenfalls den Tyrannen dafür tötet. Endlich standen Uri und Schwyz um diese Zeit nicht unter einem und demselben Vogt; auch findet man keinen Hermann Geßler als Landvogt in Küßnacht. Andererseits wird geltend gemacht, daß die Landsgemeinde von Uri, welcher 114 Personen beiwohnten, die den Tell noch gekannt hatten, im Jahre 1388 den Bau einer Tellskapelle angeordnet hat. Daher z. B. Johannes von Müller wenigstens so viel retten will, daß Tell „an den Orten, wo Gott für das Glück seiner Taten gedankt werde, solche Unternehmungen wider den Unterdrücker der Waldstätte getan habe, durch die dem Vaterlande Vorteil erwachsen". Welches aber diese Unternehmungen gewesen, läßt sich jetzt kaum mehr ermitteln.

5. Literatur. Als Kommentare zu Schillers Tell sind zu empfehlen: Schillers Wilhelm Tell. Zum Schul- und Privatgebrauch erläutert von Dr. W. E. Weber. 2. Aufl. Bremen 1852, und besonders: Schillers Wilhelm Tell auf seine Quellen zurückgeführt und sachlich und sprachlich erläutert von Joachim Meyer, Professor. Nürnberg 1840.

Aus Tschudis[1] Chronik.

Was Wernherrn von Stouffach von Schwitz mit dem Landtvogt Geßler begegnet; und wie Er uff siner Eefrowen Rat gen Uri fur.

In selbigen Tagen fügt sich, daß der Land-Vogt Geßler (als Er von Uri gen Küßnach uff sin Burg spatzieren wolt)

[1] Aegidii Tschudii gewesenen Land-Ammanns zu Glarus Chronicon helveticum. Oder gründliche Beschreibung der sowohl in dem Heil. Römischen Reich als besonders in Einer Löbl. Eydgenoßschaft und angräntzenden Orten vorgeloffenen merkwürdigsten Begegnussen. Alles aus authentischen Brieffen und Urkunden, auch gröſten Theils mit bey-

Digitized by Google

durch das Land ze Schwitz reit, darüber Er ouch Landt-Vogt was, nun saß zu Steinen in Schwitz ein wiser, eerbarer Mann von altem Wapens genossen Geschlechts,[1] Wernherr von Stouffach genant, Rudolffs von Stouffachs seligen, (so etwa[2] Landt-Ammann zu Schwitz gewesen) Sune. Derselb Wernherr hat zu Steinen dißhalb der Bruck ein schön nüw Huß gebuwen. Wie nun der Land-Vogt Geßler zum selben Huß kumpt, und Jne der Stouffacher (der vor dem Huß stund) früntlich empfieng, und willkummet, als sin Herren, fragt Jn der Land-Vogt, weß das Huß wäre? (welches Er sunst wol wußt, dann Er etwa gegen andern getröwt, Er welt Jm das Huß nemmen) der Stouffacher gedacht wol, daß Er Jn nit in gutem frage, wußt wol, daß Er Jm uffsetzig was, von wegen daß Er allweg hantlich[3] darwider, daß man sich nit an die Fürsten von Oesterrich ergebe, sunder bim Römischen Rich und alten Fryheiten blibi, wann[4] dieser Stouffacher hat vil Anhang und großes Ansechen bi den Landt-Lüten. Also gab er dem Land-Vogt Antwort: Herr, das Huß ist mins Herrn des Künigs, und üwer, und min Lechen. Der Landt-Vogt sprach: Jch bin an mins Herrn des Künigs statt Regent im Land, ich will nit daß Puren Hüßer buwind on min Verwillgen, will ouch nit, daß Jr also fry lebind, als ob Jr selbs Herren sigind, Jch wird üchs underston ze weren, und reit hiemit fürwärt. Diese Red beschwert den Stouffacher vast, und satzt die zu Hertzen. Nun was Er ein vernünfftiger, verständiger Mann, hat ouch ein wyse sinnriche Frow, die wol an Jm merckt, daß

gefügten Copeyen aller zu dieser Historie dienlichen Documenten und Diplomatum, mit sonderbahrem Fleiß aus denen vornehmsten Archiven Loblicher Eydtgenoßschafft zusammen getragen. Nunmehro zum Ersten mahl aus dem Originali herausgegeben, und mit einer Vorrede und nöthigen Anmerkungen, wie auch einem Register versehen von Johann Rudolff Iselin, J. U. D. Fakult. Jurid. Basil. Assess. und der Königl. Preußischen Gesellschafft der Wissenschafften Mitgliede. Gedruckt zu Basel. In Verlegung Hanß Jacob Bischoff, Buchhändlers allda. I. 1734. II. 1736.

[1] von altem Adel. [2] etwan, einst. [3] rührig. [4] weil.

Digitized by Google

Er betrübt was, und Im etwas schwers anlag, und offnets doch nit. Nun hat Si gern gewußt, was Im doch gebrest, und hub so vil[1] an, daß Er Jra anzeigt, was Red der Landt-Vogt mit Im getriben, und versprache sich keins andern, wann[2] daß Er Im mitlerzit sin Huß, Herberg, Hab und Gut nemmen werd. Do Si das vernam, sprach Si: Min lieber Ee-Wirt, du weist, daß sich menger frommer Landt-Mann Jn unserm Land ouch ab des Landt-Vogts Wüterey klagt, so zwiflet mir nit, dann daß vil biderber Landt-Lüten in Uri und Underwalden ouch das Tyrannisch Joch trucke, wie man dann täglich hört, daß Si Jre Not klagend, darumb wäre gut und vonnöten, daß üwer etlich, die einandern vertruwen dörfftind heimlich zu Rat zesammengiengind, und Nachgedenken hättind, wie Jr des mutwilligen Gwalts abkommen möchtind, und einandern verhießind bizestan, und bi der Gerechtigkeit zeschirmen, so würd üch GOtt one Zwifel nit verlassen, und die Unbillichkeit helfen tämmen, so wir Jn von Hertzen anruffend. Fragt Jn daruf ob Er in den Ländern Uri und Underwalden ze jemand achtbarer Kundtschafft hette, denen Er vertruwen, sin Not klagen, und von disen Dingen mit Jnen Underred haben dörffte. Er gab Antwurt, ja, ich kenn allda fürnemme Herren-Lüt, die mir insunders geheim, denen ich wol vertruwen darff. Also gedacht Stouffacher in Jm selbs, der Frowen Rat mocht nit böß sin, folgt Jra, fur gen Uri, lag da etlich Tag still ze losen, wie der gemein Mann gesinnet wäre. Doch hört Er von vilen vertruwten Eeren-Personen grosse Klag und Unwillen wider den Landt-Vogt, von wegen de Buws der Vesti, die Er Zwing nämmen wollt, und insonders von des Huts wegen, dem man Reverentz bewisen mußt, und merckt, daß alles Landt-Volck Edel und Unedel unduldig, und dem Landt-Vogt vient[3] warend, und dorff-

[1] oft. [2] dann, als. [3] feind.

Digitized by Google

tind sich doch offentlich nit mercken lassen, noch ützit tättlichs wieder Jne fürnemmen, dann keiner wußte was Er im Fal der Not am andern für rucken, und Bistand hette, diewil man umb dasselbe einandern heimlich nit erkunnet, und des Kunigs entsitzende[1] grosse Macht und schwere Ungnad, so Er zu Jnen trug, Jnen vil Schreckens bracht. Nun was der Stouffacher fro, daß Er allda den grossen Unwillen wider den Landt-Vogt spürt, gedacht der Sach werd dest besser ze tun, doch vertruwt Er diß mal sin Anligen allein einem namhafften wisen Eeren-Mann von Uri Walther Fürst genant, was Jm vom Landt-Vogt sins Hußes halb fürgeworffen, sagt Jm ouch dabi, wie Er durch sins Eegemachels Rat bewegt worden, Jme als sinem Vertruwten sölches ze klagen, und Rats ze pflegen, ob es nit gut und vonnöten, sich wider sölchen Tyrannischen Gwalt ze setzen, und heimlich sich zesammen ze verbinden, und umb Helffer sich ze bewerben? der Landtmann von Uri lobt der Frowen Rat, und erbot sich sins Teils sölchem Anschlag helfen statt ze tun, und zeigt Jm an von dem Gsellen von Underwalden Arnolden von Melchthal, der des Landt-Vogts ze Underwalden Diener ein Finger zerschlagen, wi sich derselb noch bi Jnen in Uri enthielte,[2] wandlete aber vilmalen heimlich gen Underwalden zu den Sinen, und wäre ein tapfferer verständiger Mann, wiewol noch jung, hette ouch ein grosse Blutz-Fründschafft in sinem Land, und sig Jm wol zu truwen, dann Er zu diser Sache von siner Geschicklichkeit wegen sonders wol dienen werde.

Wie Walther Fürst von Uri, Wernherr von Stouffach von Schwitz und Arnold von Melchtal von Underwalden den ersten Pundt zesammen schwurend, davon die Eidtgenoßschaft entsprungen.

Also ward Er [Melchtal] ouch berufft, und wurdend also dise dry Mann Walther Fürst von Uri, Wernherr von Stouffach von Schwitz, und Arnold von Melchtal von

[1] entsetzlich. [2] aufhielte.

Digitized by Google

Underwalden, der Sachen ein, daß Si Gott ze Hilff nemmen, und understan weltind, diser Sachen sich ze underwinden, deß schwurend Si ein Eidt zu Gott und den Heiligen zesammen, und wurdend nachvolgende Bedingen von Inen abgeredt: Namlich: Daß Iro jeder sölt in seinem Landt an sine Blutz-Fründ und andere vertruwte Lüt heimlich werben, umb Hilff und Bistand, die an sich ziehen, und zu Inen in Ir Pündtnuß und Eidts-Gelübt ze bringen, und behulffen ze sin wider Ir alte Fryheit ze erobern, und die Tyrannische Landt-Vögt, und mutwillige Herrschafft ze vertriben, einandern bi Gericht und Recht ze schirmen und daran Ir Lib und Leben ze setzen. Doch daß nichts desto minder jedlich Land dem Heiligen Römischen Rich gebürliche Gehorsamme tun, ouch jeder Mensch sin sonderbare Pflicht, weß er gebunden, es sig Gottzhüßern, Herren, Edlen und Unedlen, und mängklich den andern Inländischen oder Ußländischen, wie von Alterhar gebürende Pflicht und Dienst leisten, so verr und[1] dieselben nit Si von Ir Fryheiten und wider Recht ze trengen[2] fürnemmind.

Sölchs ward jedem, so in dise Pündtnuß gieng, vor geöffnet, dann Si nit begertend jemand weder Geistlichen noch Weltlichen des Sinen, was Im von Recht und Gewohnheit gehört, ze berouben, sondern allein vor bösem Gewalt sich ze beschirmen, und Ir alte Fryheit ze handhaben.

Es ward ouch abgeredt, wann etwas fürfiele, daß vonnöten sich ze underreden, daß dann Si Dry einandern beruffen, und Nachts zesammen kommen für den Mytenstein, so im See stat, under Sewlisberg an einem End, heißt im Rüdlin, und ob GOtt sin Gnad verliche, daß sich Ir Gesellschaft merete, daß dann Ir jeder

[1] sofern auch. [2] drängen.

Digitized by Google

zween, dry oder mer mit Im (die wiß und behutsam, ouch den Pundt geschworen hettind) in das gemelt Rütlin bringen möcht.

Ouch ward abgeredt, daß Si dise Sach bi der Eidts-Gelübt heimlich halten biß zu der Zit, daß Si Irn Pundt gemeinlich in allen dryen Waltstetten zemal offenbaren weltind, und daß ouch niemand, noch kein Land für sich selbs one Ir aller dryer Ländern Pundtsgenossen einhelligen Willen und Beratschlagung für sich selbs ützit anfahen noch fürnemmen, sondern ze lyden alles so Inen begegne, bis Si sich mit Gottes Hilff wol gesterckt, und ein gemeinen Ratschlag mit einandern tüginḍ,[1] wann, wie, und uff welche Zit Si die Sach in allen dryen Ländern zemal und uff einem Tag angriffen wellind, damit nit durch sunderer[2] Lüten, oder eins einigen Landts anfachen, die andern Länder verkürzt möchtind werden.

Also ward dise obgemelte Pündtnuß von den gemelten dryen tapffern Personen in dem Land Uri von erst gemacht und geschworen, davon die Eidtgnoßschafft entsprungen, und das Land Helvetia (jetz Schwitzerland genant) wider in sin uralten Stand und Fryheit gebracht worden. Also fur der Stouffacher vast[3] wider heim gen Schwitz, und Erni von Melchtal, mit Cunrat von Boumgarten ab Altzelen (der zu Stund ouch den Pund schwur) heimlich mit einandern gen Underwalden, da practiciert der ein ob dem Wald, der ander nidt dem Wald, und übt sich jeder in sinem Land, so vast[4] Er mocht, und geschah biß alles im Herbst.

---

[1] fassen. [2] besonderer, einzelner. [3] sogleich. [4] sehr.

Digitized by Google

Wie Wilhelm Tell von Uri dem Hut nit Reverentz tett; darumb er sinem Kind ein Oepffel ab dem Houpt schiessen mußt. Und wie Er den Landt-Vogt Geßler ze todt schoß.

Am Sonntag nach Othmari,[1] was der 18. Wintermonats, gieng ein redlicher frommer Land-Mann von Uri, Wilhelm Tell genant, (der ouch heimlich in der Pundts-Gsellschaft was) zu Altorf etlichmal für den uffgehenckten Hut, und tett Im kein Reverentz an, wie der Land-Vogt Geßler gebotten hat; das ward Jme Land-Vogt angezeigt. Also morndes darnach am Montag berufft er den Tellen für sich, fragt In trutzlich, warumb er sinen Gebotten nit gehorsam wäre, und dem Künig ouch Jme zu Verachtung dem Hut kein Reverentz bewisen hette? Der Tell gab Antwurt: Lieber Herr, es ist ungevärd,[2] und nit uß Verachtung geschechen, verzichend mirs, wär ich witzig, so hieß ich nit der Tell, bitt umb Gnad, es soll nit mer gschechen. Nun was der Tell ein guter Armbrust-Schütz, daß man In besser kum fand, und hat hübsche Kind, die Im lieb warend, die beschickt der Landt-Vogt und sprach: Tell, welches under denen Kinden ist dir das liebst? Der Tell antwurt: Herr sie sind mir alle glich lieb. Do sprach der Landt-Vogt: Wolan Tell, du bist ein guter verrüempter Schütz, als ich hör, nun wirst du din Kunst vor mir müssen beweren, und diner Kindern einem ein Oepffel ab sinem Houpt müssen schiessen, darumb hab eben Acht, daß du den Oepffel treffest, dann trifft du In nit des ersten Schutzes, so kost es dich din Leben. Der Tell erschrack, bat den Landt-Vogt umb GOttes willen, daß Er Jne des Schutzes erließe, dann es unnatürlich wäri, daß Er gegen sinem lieben Kind solte schiessen, Er wöll lieber sterben. Der Landt-Vogt sprach: Das must du tun,

[1] 16. Nov. [2] unabsichtlich.

Digitized by Google

oder du und das Kind sterben: Der Tell sach wol, daß Ers tun must, bat GOtt innigklich, daß Er Jn und sin lieb Kind behüte. Nam sin Armbrust, spien[1] es, legt uff den Pfyl, und stackt noch ein Pfyl hinden in das Göller, und legt der Landt-Vogt dem Kind (das nit mer denn 6 Jar alt was) selbs den Oepffel uff sin Houpt. Also schoß der Tell dem Kind den Oepffel ab der Scheitlen des Houpts, daß Er das Kind nie verletzt. Do nun der Schutz geschechen was, verwundert sich der Landt-Vogt, des meisterlichen Schutzes, lobt den Tellen siner Kunst, und fragte Jne, was das bedüte, daß Er noch ein Pfyl hinden ins Göller gesteckt hette? Der Tell erschrack aber, und gedacht die Frag bedütet nützit Guts, doch hett Er gern die Sach glimpfflich verantwurt, und sprach: Es wäre also der Schützen Gewohnheit; der Landt-Vogt merkt wohl, daß Jm der Tell entsaß,[2] und sprach: Tell, nun sag mir frolich die Wahrheit, und fürcht dir nützit darumb, du söllt dins Lebens sicher sin, dann die gegebene Antwurt nimm ich nit an, es wird etwas anders bedüt haben. Do redt Wilhelm Tell: Wolan Herr, sidmalen Jr mich mins Lebens versichert habend, so will ich üch die grundlich Warheit sagen, daß min entliche Meinung gewesen, wann ich min Kind getroffen hette, daß ich üch mit dem andern Pfyl erschossen, und ohne Zwifel üwer nit gefält wölt haben. Do der Landt-Vogt das hört, sprach er: Nun wolan Tell: Jch hab dich dins Lebens gesichert, das will ich dir halten, diwil ich aber din bösen Willen gegen mir verstan, so will ich dich führen lassen an ein Ort, und allda inlegen, daß du weder Sunn noch Mon nimerme sechen solt, damit ich vor dir sicher sig. Hieß hiemit sine Diener Jn sachen, und angentz gebunden gen Flüelen füren. Er fur ouch mit Jnen, und nam des Tellen Schießzüg, Kocher, Pfyl und Armbrust ouch mit Jm, wollts Jm selbs

[1] spannte. [2] entsitzen — trotzen, standhalten.

Digitized by Google

behalten; also saß der Landt-Vogt sambt den Dienern, und dem gebundnen Tellen in ein Schiff, wollt gen Brunnen faren, und darnach den Tellen über Land durch Schwitz in sin Schloß gen Küßnacht füren, und allda in einem finstern Thurn sin Leben lassen enden; des Tellen Schieß-Züg ward im Schiff uff den Bieten oder Gransen bim Stürruder gelegen.

Wie sie nun uff den See kamend, und hinuff furend, biß an Achsen das Ecke, do fugt GOtt, daß ein solcher grusamer ungestümmer Sturm-Wind in fiel, daß si sich all verwegen[1] hattend ärmklich ze ertrinken. Nun was der Tell ein starcker Mann, und kondt vast wol uff dem Wasser; do sprach der Dienern einer zum Landt-Vogt, Herr, Ir sechend ümre und unsre Not und Gfar unsers Lebens, darin wir stand, und daß die Schiffmeister erschrocken, und des Farens nit wol bericht; nun ist der Tell ein starcker Mann und kan wol schiffen, man solt In jetz in der Not bruchen. Der Landt-Vogt was der Wasser-Not gar erklupfft,[2] sprach zum Tellen: Wann du uns getruwtist uß diser Gfahr ze helffen, so wölt ich dich diner Banden ledigen; der Tell gab Antwurt: Jo Herr, ich getruwe uns mit GOttes Hilff wol hiedannen ze helffen. Also ward Er uffgebunden, stund an das Stürruder, und fur redlich dahin, doch lugt Er allweg uff den Schieß-Züg der zenächst bi Im lag, und uff ein Vorteil hinuß ze springen, und wie Er kam nah zu einer Blatten (die sidhar den Namen des Tellen Blatten behalten, und ein Heilig Hüßlin dahin gebuwen ist) beducht Im daß Er daselbs wol hinuß gespringen und entrünnen möcht, schry den Knechten zu, daß sie hantlich zuginb, biß man fur dieselb Blatten käme, wann sie hattend dann das Bösist überwunden, und als er nebent die Blatten kam, truckt Er den

[1] sich verwägen — hier: den übeln Ausgang des Wagnisses fürchten.
[2] erklupfen — erschrecken.

Digitized by Google

hindern Gransen mit Macht (wie Er dann ein starcker Mann was) an die Blatten, erwüscht sin Schieß-Züg, und sprang hinuß uff die Blatten, stieß das Schiff mit Gwalt von Im, ließ sie uff dem See schweben und schwencken, der Tell aber luff Bergs und Schattens halb[1] (dann noch kein Schnee gefallen was) über Morsach[2] uß durch das Land Schwitz, bis uff die Höhe an der Landt-Straß, zwüschend Art und Küßnach, da eine hole Gaß ist, und Gestüd darob, darinn lag Er verborgen, dann Er wust, daß der Landt-Vogt alda fürryten wurd gen Küßnach zu siner Burg.

Der Landtvogt und sin Diener kamend mit grosser Not und Arbeit übern See gen Brunnen, rittend darnach durch Schwitzer-Land, und wie sie der gemelten holen Gassen nachneten, hört Er allerley Anschläg des Landt-Vogts wider Jne, Er aber hat sin Armbrust gespannen, und durchschoß den Landt-Vogt mit einem Pfyl, daß Er ab dem Roß fiel, und von Stund an tod was.

Hertzog Hanß vordert sin Lüt und Land vom Künig vergebens. Er und etlich siner Räten erschlagen den Künig.

Als Hertzog Hanß von Oesterrich des Künigs Bruders Sun 20 Jar alt (dann sin Vatter Hertzog Rudolf selig Anno Domini 1290 mit Tod abgangen, als Er 2 Jar alt was) und Künig Albrecht immerdar sin Vogt vermeint ze sinde, alle sine Erbland regiert und Im nützit under Handen wolt lassen, begunt Hertzog Hanß besorgen, der Künig wölte sin Erbland an sin Kind verwenden, diwil Er Im die so mennigmal anervordert, und Er nunmer das Alter wol hette selbs ze regieren, do Im nützit verlangen mögen. Also kart Er den Künig an,[3] daß Er Im sin Väterlich und Mütterlich Erb an Lüt und Landen, was Im gehörig,

[1] halb — auf der Seite, — des Bergs und Schattens. [2] Morschach, eine halbe Stunde südöstlich von Brunnen, am Abhang eines Bergs. [3] ankaren — angehen.

Digitized by Google

zustalte, Er begerte die fürhin selbs ze regieren. Der Künig gab Im Antwürt: Es kumpt noch wol zu siner Zit. Und gab Im kein andern Bescheid. Dise Red und hochmütige Antwurt tett Hertzog Hansen wee, und klagts weinende sinen Räten Herren Rudolfen von Wart Fry,[1] Herren Walthern von Eschenbach Fry, Herrn Rudolfen von Palm Fry, Herr Cunraten von Tegerfelden Rittere, und etlichen Vertruwten, und ermant sie Irer Eiden, die sie Im getan, daß sie Im nunmer behulffen wären, wie si Im des vordrigen Jars versprochen, dann er wölte sich am Künig, so nächst Er Gelegenheit finde, rächen. Nun was es gemelten sinen Räten vast schwer, diwil sie aber sine geschworne Diener, und sie sachend, daß Im das Sin mit Lieb nit werden möcht, versprachend si Im ze helffen.

Der Künig hat bi Im sine Rät, Graf Burckarten von Hochenberg, Graf Hugen von Werdenberg, Graf Jmarius von Straßberg, Herr Eberharten von Walsee, Herr Albrecht von Buchheim, Stephan den Missawer, den langen Kappeler, den Truckfässen von Langenbach, Herrn Heinrichen von Grieffenberg Fry und Herren Hermann von Landenberg.

Morndes darnach am Mey-Tag uff Philippi und Jacobi fur der Künig von Baden und wolt zu sinem Eegemachel der Künigin Elßbeth, die Er zu Rhinfelden gelassen, hinabreisen, und darnach sin Hör,[2] so noch vor Fürstenstein[3] lag, besehen, und wie Er gen Windisch, an das Faar[4] kumpt, do hett sich Hertzog Hanß von Oesterrich sin Vetter, und die obgemelten 4. Wart, Eschibach, Palm und Tegerfelden mit Fliß geschickt, daß si zu dem ersten mit dem Künig über das Wasser Rüß gefürt wurdent, das ander Gesind kam alles langsam harnach. Und wie der Künig durch die Saamen über das Veld zwüschent Windisch und Brugk rytet, und mit Herr Walthern von Casteln Ritter sprachet, und sich keins Argen versach, do ward Er angerennt von sinem Vettern Herzog Hansen und sinen

[1] Fry — Freier. [2] Heer. [3] Burg des Bischofs von Basel, am Blauen, von Albrecht belagert. [4] Fähre.

Digitized by Google

Helffern, und stach Hertzog Hanß dem Künig die Gurgel ab, und sprach: du Hund, jetz will ich dir diner Schmach lonen, di du mir bewisen, und sechen, ob mir min väterlich Erb werden mög, Herr Walther von Eschenbach zerspielt[1] dem Künig sin Houpt, und Herr Rudolf von Palm stach sin Schwert durch den Künig. Der Ritter von Casteln erschrack der unversechnen That und floch gen Brugck. Also kam der Künig von sins grossen Gyt[2] und Kargheit wegen umb sin Leben, daß Er in sinem erblichen Eigenthumb sins Erbstammens und Namens in der Grafschafft Habspurg in und uff dem Sinen und von den Sinen erschlagen ward, an dem End und uff dem Platz, da jetz der Fron-Altar[3] im Closter Künigsfelden (so demnach buwen ward) stat als Er 10 Jar etlich Wochen minder geregiert hat, und was eben zu gegen on gevär als die That geschach ein arme gemeine Dirn, die empfieng den Künig in Jre Armen, als Er vom Roß fiel, und verschied in Jrem Schoß: dannenhar das Closter, so dahin gebuwen und Künigsfelden genampt wird, gewidmet ist, daß man allen thorrechten[4] Frowen alda Almusen mitzeteilen schuldig ist, und an den Täntzen, so man järlich an beiden Jarmärckten alda tut, ward ouch einer Dirnen so den ersten Vortantz hat, jedes Markts ein Gulden gestifft, wie das noch gebrucht wird. Es sprach mengklich[5] Künig Albrecht hette solchen Tod an sinem frommen Herren und Vorfaren, Künig Adolfen, verschuldet, den Er one redliche Ursachen wider sin Eid und Eer vom Rich verstossen und erschlagen hat.[6] Wie nun Hertzog Hanß, und die Herren sine Helffer dise Tat vollbracht hattend, fluchen Si all davon, ein jeder wo hinuß Er mocht. — —

[1] zerspaltete. [2] Geiz. [3] Altar des Herrn. [4] töricht — blödsinnig, auch taubstumm. [5] männiglich. [6] in der Schlacht bei Göllheim, östlich vom Donnersberg, in Rheinbayern, 1298.

Digitized by Google

Digitized by Google